Stein, Alt-Königsberg.

Das

Alte Königsberg.

Eine ausführliche Beschreibung
der drei Städte Königsberg samt ihren Vorstädten und Freiheiten wie sie anno 1644 beschaffen waren.

Von

Caspar Stein.

Nach dessen lateinischem Peregrinator zum ersten Male
ins Deutsche übertragen

von

Arnold Charisius.



Königsberg i. Pr.
Akademische Buchhandlung von Schubert & Seidel.
1910.



Mons Regius Prussiae. Vrbs Maritima. Elegantissima Principis Sedes.

Federzeichnung des Kunstmalers Hellmuth Müller nach einem alten Stiche von Busch.

Das Alte Königsberg.

Eine ausführliche Beschreibung
der drei Städte Königsberg samt ihren Vorstädten und Freiheiten wie sie anno 1644 beschaffen waren.

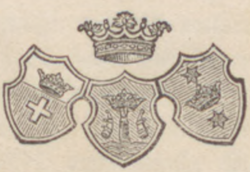
Von

Caspar Stein.

Nach dessen lateinischem Peregrinator zum ersten Male
ins Deutsche übertragen

von

Arnold Charisius.



Königsberg i. Pr.
Akademische Buchhandlung von Schubert & Seidel.
1911.

Vorwort.

Aemilius Steffenhagen sagt in seinem als Akademische Festschrift zum 18. Januar 1867 erschienenen Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Regiae Regiomontanae: „Es ist in der Tat sehr zu bedauern, daß nicht wenige von unsern Manuskriptbänden, und zwar gerade die allerwertvollsten, von denen wir gewiß wissen, daß sie einmal dagewesen, durch Ungunst der Zeiten abhanden gekommen sind. So beklagen wir, um von den geringeren zu schweigen, den Verlust des dritten Bandes Varia nova et curiosa, wovon wir den ersten und zweiten besitzen, ingleichen David Brauns Traktat De privilegiis Prussiae cardinalibus nebst Wort- und Sachregister in 2 Bänden, auch **Caspar Steins Peregrinator,** 2 Bände in Quarto, sowie vornehmlich Lucas Davids Αὐτόγραφον und Gregor Möllers Annales Prussiae."

Was uns hier vorzüglich interessiert, ist Caspar Steins Werk. Wenn dieses damals im Jahre 1867 mit anderen Manuskriptbänden vermißt und als verloren angesehen wurde, so steht doch fest, daß es sechs und sieben Jahre später schon wieder vorhanden gewesen sein muß, also wohl nur zeitweilig verschwunden war, da in vier Universitätsschriften aus den Jahren 1873 und 1874 umfangreiche Stücke des lateinischen Textes, und zwar immer mit dem Zusatze nunc primum edita, abgedruckt worden sind. Diese Stücke sollen hier verwertet werden, weil darin nicht nur die älteste, sondern zugleich die am reichsten und lautersten fließende Quelle gegeben ist, aus der wir unsre Kenntnis von dem vormaligen

Aussehen und Leben Königsbergs schöpfen. Es ist nämlich dieses umfangreiche Reisewerk eine Beschreibung vieler Länder und Städte, meist nach eigener Anschauung, worin naturgemäß, da der Verfasser zwar über zehn Jahre auf Reisen gewesen, aber darnach über dreißig Jahre in Königsberg gelebt hat, seine Vaterstadt Königsberg am ausführlichsten behandelt wird. Vermutlich hat er sechs bis acht Jahre daran gearbeitet, 1640—1648.

Hinsichtlich seines Stiles könnte man Caspar Stein den ältesten Bädeker nennen, da er jede unnütze Weitschweifigkeit meidet, ja in seinen Sätzen meist sogar die Kopula wegläßt, dagegen auch wie jener alles Wissenswerte erschöpfend beschreibt und berichtet und sozusagen ein vollständiges Inventarium der Stadt Königsberg liefert. Durch Reproduktion der vielen Grabinschriften aber hat er auch zugleich ein wichtiges genealogisches Urkundenbuch seiner Zeit geschaffen.

Obgleich von den älteren Autoren keiner mit annähernd gleicher Treue und Ausführlichkeit berichtet hat wie er, die neueren alle aus ihm geschöpft und ihn benutzt haben, endlich Bötticher in Bau- und Kunstsachen ihn vielfach und sehr ausgiebig zitiert, so hatte es doch in den seither verflossenen 36 Jahren niemand der Mühe wert gehalten, die Beschreibung Königsbergs zusammenhängend und in ihrem ganzen Umfange für das große Publikum zu verdeutschen.

Diese Verdeutschung nun habe ich in Anbetracht der Wichtigkeit der genannten Quellenschrift unternommen und weder Mühe noch Kosten gescheut, sie allem Volke zugänglich zu machen. Worauf ich besonderes Gewicht lege, das sind nicht allein die Realien, sondern auch die lateinischen Gedichte, welche überall zwischendurch vorkommen, und die ich mit möglichster Treue nach ihrem Wort- und Gedankeninhalte in den Versmaßen des Originales wiedergegeben habe. Es werden darin religiöse, sittliche, allgemein menschliche und praktische Welt- und Lebensanschauungen ausgesprochen, die unsern Mitbürgern aus dem

16. und 17. Jahrhundert nur zum Lobe gereichen und zugleich beweisen, daß Wissenschaft und Kunst bei ihnen in hohem Ansehen standen.

Zur Orientierung über den sonstigen Inhalt des „Wanderers“ dürfte die hinter dem Bericht über Caspar Steins Leben und Werke angefügte nicht zu knappe Probe aus dem Allgemeinen Teile desselben dienen, worin der Autor erstens gute Reiseregeln gibt und zweitens über die verschiedenartigen Wirtshäuser auf Reisen ausführlich handelt.

Endlich habe ich zum Schlusse noch manche knappe Stellen durch Anmerkungen aus Bötticher, Pisanski, Simon Dach und anderen Werken ergänzt und erläutert, auch manches hin und wieder mit der Gegenwart verglichen.

Königsberg, im Juli 1911.

Der Verfasser.

Im herzoglichen Preußen und seiner vornehmsten Stadt **Königsberg** gibt es drei Stadtgemeinden: die Altstadt, anno 1255 da, wo jetzt die Steindammer Kirche steht, gegründet, später von den alten Samen niedergebrannt und anno 1260 zwischen Schloß und Pregel, wo sie heut gelegen, wieder aufgebaut, hat von ihrem Alter her diesen Namen bekommen; der Kneiphof, anno 1327 von Werner von Orseln, dem vierzehnten Meister des Deutschen Ordens, auf der Pregelinsel Voigtswerder begonnen und Knipaff, sodann Pregelmünde geheißen, im Jahre 1380 aber von Winrich von Kniprode, dem neunzehnten Meister des Deutschen Ordens, auf dieser selben Insel und einem nassen, sumpfigen Boden auf Erlenholzpfählen, die er herbeischaffen und in die Erde einrammen ließ, erbauet und Kneiphoff d. h. soviel wie Kniprodes Haff benannt; der Löbenicht, anno 1300, wie Hennenberger meint, von dem Komtur Berthold, den Waiselius und die Privilegienhandschrift Albert Brüchan nennen, gegründet und nach den Worten, die der Ordensmeister dabei vernehmen ließ: Trau nicht den Nachbarn, den Altstädtern, „Löve nicht", will sagen „Glaub nicht", benannt.

In der Altstadt ist die **St. Nikolaikirche** mit Bogengewölbe, auf 16 gemauerten Säulen ruhend, und in ihr ein kostbarer hölzerner Altar, auf 36 000 Gulden preußischer Währung geschätzt, anno 1606 in kunstvoller Bildschnitzerarbeit hergestellt und anno 1640 vortrefflich mit echter Vergoldung überzogen; er trägt in seiner Mitte als Altar-Monogramm-Inschrift und besonderes Kennzeichen den Namen Jesus und ist von oben nach unten zu mit der himmlischen Liebe, einem Pelikan, drei Engeln, dem Lamm Gottes, dem Englischen Gruß, der Geburt und Himmelfahrt Christi, dem Glauben, der Hoffnung, der Tapferkeit, Mäßigung, Gerechtigkeit und Weisheit, den vier Evangelisten, der Religion, der Standhaftigkeit, einem Moses und Paulus, einem Christus auf dem Ölberge, seiner Geißelung, Passion und Auferstehung, sodann mit dem Osterlamm aus dem Alten und dem Abendmahl aus dem Neuen Testamente, mit den Kreuzen

Christi und der Schächer in kunstvoller Malerei, auch anderen geschnitzten und vergoldeten Statuen und Figuren, mit Malerei und goldenen Inschriften, mit zwei messingnen und zwei silbernen, teilweise vergoldeten Leuchtern von hohem Werte, wunderschön ausgeschmückt. Dicht bei der Kirche ist der Glockenturm, von dem bei der Abendmahlsfeier das Zeichen gegeben wird. In der Nähe befinden sich die Grabdenkmäler des ersten evangelischen Predigers Nicolaus Jagenteuffel, der Pastoren Lucas Biland, Benedict Morgenstern und Christoph Langner von Goldenberg, des Doktors beider Rechte Franz Tegen, des Christoph Preuß und des Schöffen Christoph Ottendorf mit einem Leiden Christi, aus Alabaster künstlerisch gemeißelt, und folgendem Spruche:

Christe, ach hilf in der Not und nimm von mir meine Sünden,
Demütig' fleh ich zu dir, der du am Kreuze hängst.

Die **Grabinschrift** Dr. Bernhard Derschaus, des unermüdlich fürsorgenden Pastors der Altstädtischen Gemeinde, lautet:

Doktor Derschau, er ruht allhier zur Erde gebettet,
Der ein sorgsamer Hirt seiner Gemeinde war.
Seiner Herde gereinigten Glaubens leuchtendes Vorbild
Hielt er beständig an luth'rischer Lehre fest.
Aber als er lebte im neunundvierzigsten Jahre,
Achtzehn Jahre davon lehrte, ging er dahin.
Christe, oh nimm dich an der Herde, daß du sie rettest,
Gib Nachfolger im Amt so wie Derschau war.
Gestorben anno 1639, den 13. März.

Der Zutritt zum Altarraume ist mit einer hölzernen bemalten Schranke und drei eisernen Gittertüren kunstvoll abgeschlossen. Über der Sakristei ist auf dem alten Chore eine hölzerne Gedenktafel mit dem Bilde des Pastors und Geschichtsschreibers M. Johann Funk, seiner Gattin Margarete und seiner Kinder:

Margaris birgt sich hier, Herrn Funkens rühmliche Gattin,
Götzens altem Geschlecht war dieselbe entstammt.
Dreiundzwanzig Lenze soeben zählte die Gute,
Als sie zum ersten mal Fesseln der Ehe trug.
Söhne gebar sie ihm zwei, und neunmal wiederum Mädchen,
Deren fünfe noch jetzt schauen das Tageslicht.
Füge zu fünfundvierzig noch eins, dann hast du ihr Alter.
Sinkt der Leib in die Gruft, sucht die Seele das Licht.

In der Sakristei befinden sich die geweihten Gefäße und Bekleidungen, an der Wand aufgehängt eine hölzerne Tafel, Luthers Wappen mit der Rose, dem doppelten Kreuze und der Inschrift: Bete und arbeite, anno 1563. Johann Luther ist

gestorben anno 1575 den 29. Oktober. Dies ist D. Martin Luthers erstgeborener Sohn gewesen, der bei dem altstädtischen Ratsherrn Leonhard Stendel gewohnt haben, auch daselbst gestorben und neben Stendel vor dem Altare begraben sein soll, dessen auch Hennenberger Erwähnung tut. Gleichfalls vor dem Altare begraben ist auch Andreas Osiander, erster Professor der Theologie und Pfarrer der Altstadt, der 1550 in Preußen Schwarmgeister erregte mit seiner „Inneren Rechtfertigung des Menschen" und anno 1552 den 17. Oktober sein Leben beschloß, dessen gleichfalls Hennenberger gedenkt in seiner Preußischen Chronik Blatt 180 und 182. — An den Pfeilern der Kirche befindet sich eine Gedenktafel für den Bürgermeister der Altstadt, Lorenz Mevius:

Bürger, es liegt allhier in diesem Schrein euer Meister
Lorenz Mevius, ein religiöser Mann.
Achtunddreißig Jahr hat er eurem gemeinen Wesen
Vorgestanden, er ruh' aus an dem himmlischen Platz.

Die Grabinschrift des Bürgermeisters Christoph Winter lautet: Christoph Wintern von Grimma zu Ehren, dem durch Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, Tatkraft und Klugheit ausgezeichneten Manne und gewesenen Bürgermeister, der am 25. September anno 1585 aus dieser Zeitlichkeit abgeschieden, nachdem er 25 Jahre Ratsherr hiesiger Stadt gewesen, haben seine hinterlassene Witwe und Kinder dieses Denkmal setzen lassen:

Herr Christoph Winter liegt in diesem letzten Haus,
Ein weiser Mann, gebildet, makellos und fromm,
Auch sehr beredt im Leben. Wissenschaft hat ihn
Und ehrbar Leben von dem letzten Platz der Schul
Heraufbefördert zu dem ersten Amt der Stadt
Und hat ihm Recht zu sprechen vor Gericht verliehn.
Bald aber, zu dem ehrenvollen Range auch
Der Senatoren ausgewählt, hat in Bescheidenheit
Die anvertrauten Zügel redlich er geführt.
Endlich, der Ehren satt, im fünfzigsten und fünften Jahr
Trat er vor Gott und hat von seinen Erben hier
Dies Denkmal seines Ruhms und ihrer Dankbarkeit.

Des Schöffen Samuel Keuters Grabschrift lautet:

Diesen Denkstein will ich, geliebter Gatte, dir setzen,
Die ich dein treues Weib, deine Barbara bin.
Daß es auf ewig sei, ein Pfand aufrichtigster Liebe,
Damit du mir, so wie ich, dir auch verbunden war.
Sieh, es liegt ganz nah meines Samuel Keuters Asche,
In der Urne, der stets friedlich als Bürger war,
Dann, zum Obmann gewählt der Schöffen, hat er jedwedem
Recht gesprochen in Lieb zu seiner Vaterstadt.

Wie er denn zwanzig Jahr gelebt in züchtiger Ehe,
Hat ihm sein treu Gemahl viermal Kinder geschenkt,
Deren jedoch schon zwei in diesem Grabe bestattet,
Aber die andern zwei weinen dem Vater nach.
Jetzt, nachdem er vollbracht die fünfzig Jahr seines Lebens,
Schaut er im Himmel dort den dreieinigen Gott.
Laß den Nachwuchs, Herr, auf des teuren Vaters Spuren
Gehn, aus eigener Wahl folgend dem Tugendpfad.

Christoph Winters Grabschrift lautet:

Seines nahenden Tods bereits gedenkend im voraus
Trug der Entschlafene dies Denkmal zu stiften auf —
Daß es stehe als Dank mit unverlöschlichen Zeichen —
Heinrich Cruse, dem Schwäh'r in seiner Vaterstadt.
Diese Säule richtet er auf; der Geist statt des Leibes,
Wußt' er, hab' einen Platz droben im ewigen Blau.
Lebet wohl, ihr Leser, und trachtet zum Himmelreiche,
All' unsre Herrlichkeit endlich in Asche geht.
Sein Schwager Heinrich Cruse.

Johann Melhorns Grabschrift lautet: Dem hochansehnlichen, ausgezeichneten und wohlgelahrten Herrn, Herrn Johann Melhorn, kurfürstlich brandenburgischen wohlverdienten Kammerherrn in Preußen, haben, da er den durchlauchtigsten Fürsten in Preußen das Kammerherrnamt 38 Jahr treu verwaltet und nunmehr im 52. Jahr seines Alters, im Jahre des Heils 1637, den 8. Januar fromm und friedlich entschlafen, seine Gattin und zwei Söhne dieses Denkmal ihrer Pietät und seines Namens als ihrem vielgeliebten Gatten und Vater in tiefer Trauer aufgerichtet.

Die Erklärung der auf dem Denkmal eingemeißelten Bilder lautet:

Wünschest du, Leser, den Sinn des gegenwärtigen Bildwerks
Hier zu wissen, so lies diesen Spruch und versteh':
Adam aß ja zuerst die Frucht des verbotenen Baumes,
Brachte dadurch den Tod allen Kindern der Welt.
Christus wiederum hat, am Stamm des Baumes geschlachtet,
Ihn vernichtet und gab uns den würdigen Lohn.
Mit dem flammenden Schwert den Cherub stellte vor Edens
Garten, in Zorn entbrannt, Gott ob der Sünde der Welt,
Aber es hat auch Gott, entbrannt in himmlischer Liebe,
Mit des Ölbaums Zweig seinen Engel gesandt.
Seine Strenge verlangt gerechte Strafe und fordert
Dringend auch, daß der Mensch büßen soll durch den Tod.
Christi flammendes Herz zeigt in unendlicher Milde,
An, wie so wunderbar Gott den Menschen regiert.
Christus, der Held, er triumphiert, der Schlangenzertreter,
Seiner Gerechtigkeit Glanz strahlet in alle Welt.

Die Grabinschriften des Polizeibeamten und Müllereiinspektors Christoph Römer mit vielen Versen, des Bürgermeisters Lorenz Perband, des Schöffen Wendelin Hoffmeister, des Predigers Peter Groß, des Bürgermeisters Bernhard Büttner, des Ratsherrn Christoph Hoffmeister, des Lorenz Perband, des Ratsherrn Caspar Geelhaar, des Hospitalsvorstehers Fabian Gelwisch, des Bürgermeisters Georg von Weinbeer, des Rechtsstudenten Valentin Heling, des kurländischen Edelmanns Gotthard von Effern und sonstige Leichensteine mit Inschriften. — An den beiden Almosenkästen steht:

Gottes Wort und Sakrament sind rein,
Der Kirchen Einkommen aber klein,
Willst du von Gott gesegnet sein,
Von deinem Gut auch leg' hinein.
Gebet ins große Hospital den Armen
Und tut euch über sie erbarmen.
Solches wird Christus der Herr reichlich vergelten
Und euch vor gesegnete seines himmlischen Vaters schelten.

An der mit einer Figur Christi und der Kindlein, sowie mit einer kunstvollen eisernen Gittertür geschmückten Taufkapelle steht:

Hier entströmt der Quell, der mit Christi Blute getränkte,
Der uns zu Pfändern macht des dreieinigen Gotts.
Diesen umzäunten Platz schenkt Hieronymus Heilsberg
Teils aus eigenem Geld, teils aus Liebe zu Gott.
Renoviert anno 1623.

An der Orgel:

Aufgerichtet durch Künstlerhand mit vielerlei Stimmen
Siehst du dies Orgelwerk, Gott zu Lobe geschickt.
Lerne du Gott dienen mit heiliger Musik Tönen,
Denn bei ihrem Beginn stellt sich die Andacht ein.
Die im Dienste des Herrn eifrig beflissene Musik
Scheucht die Sorgen und füllt mit Frohlocken die Brust.
Stumpf wie Niobens Stein eu'r Herz und leer das Gemüte,
Wenn euch die Harmonie edler Musik nicht rührt.

Lobsinget dem Herrn — in seinem Heiligtume,
Rühmet die Macht seiner Herrlichkeit — der da befestigt die Angeln der Welt,
Lobet ihn mit Posaunenschall — mit Harfen und klingendem Saitenspiel,
Preiset den Herrn mit Paukenschlag — und mit festlichem Chorgesang.
Lobet ihn mit Glockengeläut — mit dem Klange helltönender Cymbeln.
Es loben den Ewigen — die da atmen den Hauch der Lebensluft.
Alles was Odem hat lobe den Herrn.

Der Gesangs- oder Schülerchor. Der Chor der Handelsherren mit einem Leiden Christi auf Holz gemalt. Der Chor

der Gelehrten und Bürger mit einem hölzernen Kruzifix und drei gemalten Figuren. — Auf dem allgemeinen Chore steht:

Schön erstrahlet der Chor, ein Gebäu kunstfertiger Hände,
Das uns errichtet hat Reinhold Lubnaus Geld.
Seines Rates freut sich die Stadt, der Tat die Gemeinde,
Diese Kirche des Chors, Fama des reichen Erb'n.
Und eine Engelsschar, das feurige Volk des Höchsten,
Droben mit hoher Stimm' singt sie ihr Jubellied.
Recht die Blüte des jungen Volks der Christengemeinde
Singt auf dem Chore hier froh ihren heiligen Psalm,
Rauschende Cymbeln tragen hinaus die festlichen Töne,
Liebliche Harfen, gesellt frohem Posaunenklang.
Wie der englische Chor dir gefällt, o Christ und Erlöser,
So gefalle dir auch unser reiner Gesang.

Reinhold Lubnau, Stadtältester und Ratsherr der Altstadt hat ihn zu Lob und Ehren der hochheiligen Dreifaltigkeit machen lassen anno Domini 1630. Geduld bricht Eisen.

Das Gestühl für den Pfarrer und die Prediger, für den Fürsten und seinen Hofstaat, die Ratsherren und Schöffen, die übrigen Bürger, Jungfrauen und Frauen. Drei Kronen mit Leuchtern aus Messing hängen von der gewölbten Decke herab, auch sind messingne Armleuchter an den Pfeilern und Wänden angebracht. Die Kirche hat vier Türen. An der unterm Turm befindlichen Pforte steht in altertümlichen Schriftzügen: O heiliger Herr St. Nicolaus, bitte Gott vor uns, zum Zeichen für das auf Merkwürdigkeiten erpichte Volk. Der Kirchturm ist 211 Stufen hoch und mit Glocken versehen. An der äußeren Kirchenmauer das Epitaphium des Sohnes Andreas und der Tochter Regine des Bürgers David Sommer, ferner der Grabstein der Tochter Anna des Ratsherrn Georg von Wember. Der Kirchhof ist mit einer Mauer umgeben und hat sieben Pforten. An dem einen steinernen Portal desselben, das mit den Statuen Glaube, Liebe, Hoffnung und anderen Figuren geschmückt ist, steht:

Wenn du dein Lebelang willst von ganzem Herzen verabscheun
Alles sträfliche Tun, stets in der Furcht vor Gott,
Und auch sterbend einst die Todesschauer verachten,
Dich noch im Grabe selbst freun des himmlischen Lichts,
Endlich aber erstehn aus geborstenen Grabesgrüften,
Daß du gezählet wirst zu der Herde des Herrn:
Tritt hieher zum Tempel, da Gottes Wort dir geboten
Wird, wie es lehret nur gottbegnadete Schar,
Wie es troff vom Munde der apostolischen Väter,
Die es von Christo selbst und den Propheten gelernt.
Höre es fleißig an und bewah'r es lange im Herzen,
Lebenswasser und auch Manna wird es dir sein.

Aber bete du auch zu Gott, er wolle beschirmen
Immerdar diesen Platz gegen des Satans List,
Daß er, elenden Unkrauts voll, nicht spärlichen Hafer
Sondern die edle Frucht reinerer Lehre trag.
So und mit dem Beding tritt Mann und Weib in die Pforte,
Die dir den Weg erschließt, der da zum Himmel führt.
An welchem Ort des Herren Wort
Wird rein gelehrt, wohl angehört,
Hat in dem Werk auch Kraft und Stärk',
Daselbsten wird zu aller Zeit gespüret Heil und Seligkeit.

An dem zweiten steinernen Portale, das mit den Statuen der Gerechtigkeit, Klugheit und Tapferkeit und anderen Figuren geziert ist, steht:

Wer christlich leben, selig sterben
Komm hierher; hier an diesem Ort
Hier hat ihm Gott ein Haus erbauet
Mensch, nimm sie aus des Priesters Mund
Des Lebens Haus ist dem verschlossen,
Des Menschen Herz von Sünden rein,
Und wie es wird geschmücket aus,
Komm, hör, such Glauben, frommes Leben,

und dort das Himmelreich will erben,
schenkt alles uns des Herren Wort,
und solche Schätze anvertrauet.
und leg' sie in des Herzens Grund.
der dieses Hauses ist verdrossen.
Soll Gottes liebste Wohnung sein,
Das lehret hie des Herren Haus.
Du wirst sein Gott, Gott dir ergeben.

Die altstädtische **Schule** anno 1595 errichtet, mit fünf Klassen, den Wohnungen der Lehrer und folgenden unterm Dache angebrachten Worten: Aussaat und Ernte wolle der Herr Christus gnädig und reichlich segnen. Die weiteren Worte sind durch die Unbilden der Witterung zerstört. Die Wohnungen des Pfarrers und der drei Prediger, des Rektors und der Schul- und Kirchendiener. Das Pauperhaus am Danziger Keller mit einer Bibliothek, der Inspektorwohnung samt Gärtchen und Kellern.

Das **Rathaus** am Altstädtischen Markte. Unten an demselben eine breite steinerne Freitreppe. Zwei steinerne Löwen, die Gerechtigkeit und die Klugheit. Das Wappen der Kreuzritter und Figuren wilder Tiere. Die Jahreszahl seiner Erbauung anno Domini 1528. Die Buchhandlung, das Gefängnis, zwei Türmchen mit Uhr und freischwebender Glocke. Eine Treppe führt nach oben zum Vorsaal. Darin ein Kamin, ein Gemälde des guten und des schlechten Regiments mit dem Schlosse, seinen Treppen, Figuren und folgenden Zweizeilern:

Mit dem berstenden Fels sinkt auch die festeste Mauer,
Wo der gemeinen Stadt Wesen kräftig gedeiht.
Schwierig geht es bergan, doch leicht in die Burg hinunter,
Mancher dringt nicht hinein, mancher fällt mit der Burg.

Das jüngste Gericht mit Petrus, auf der Schwelle vor der Himmelstür stehend, der Höllenmarter, ihren bösen Geistern und

Ungeheuern. Das Abendmahl, die Königin von Saba, Daniel in der Löwengrube und die Geburt Christi auf Holz gemalt. Die Bilder des Polenkönigs Wladislaus IV., des brandenburgischen Kurfürsten und jetzigen Herzogs von Preußen, Friedrich Wilhelm. Eine Ansicht des beim feierlichen Einzuge des Kurfürsten Friedrich Wilhelm hinter dem grünen Platze in der Altstädtischen Kirchenstraße errichteten Triumphbogens. Vor dem Sitzungssaale das Bild des Heilandes mit der Überschrift: Ohn' mich könnt ihr nichts tun. Darunter:

Christe, auch mich mach weise; denn du allein bist die Weisheit
Deines Vaters; wer dich kennet*), ist wahrhaft weis'.

Der prachtvolle Sitzungssaal, dessen Fußboden schmuck in Steinen ausgelegt ist, ein weißer Ofen von beträchtlicher Größe, ringsherum an den Fenstern Bänke mit Polsterkissen und grünen Decken belegt, auf denen zur rechten Seite der Bürgermeister und Rat der Altstadt, zur Linken der des Kneiphofs und Löbenichts, in der Mitte aber der Abgesandte des Fürsten und des Königs bei den öffentlichen Zusammenkünften aller drei Städte Platz zu nehmen pflegen. An den Fenstern steht mit großen Buchstaben: Die Gaben des Heiligen Geistes: der Geist der Ehrfurcht, der Geist der Frömmigkeit, der Geist der Erkenntnis, der Geist der Tapferkeit. Endlich eine Figur der Justitia mit Schwert und Wage. An derselben steht:

Glaube: die Obrigkeit ist heilige Ordnung des Höchsten,
Ihr ist das Gut vertraut und auch die Lasten der Stadt.
Darum liegt es ihr ob, gemeinen Nutzen zu mehren,
Guten Bürgern zum Schutz böse halten im Zaum.
Also schau auf den Magistrat ehrfürchtigen Blickes,
Der du ein Bürger bist, widme dich deiner Pflicht.
Wage es niemals auch seinen Befehlen zu trotzen,
Und wenn Schaden geschieht, so vertraue es Gott.

An einem Balken steht:

Das gemeine Best' ist euch vertraut,
Daß ihr davon genau und eben
Wo der Gehorsam untergeht,
Da muß, eh' du dich tust versehen,

Darum es so macht und drauf schaut,
Zu jeder Zeit könnt Antwort geben.
Der Obrigkeit man widersteht,
Das Regiment zu Boden gehen.

An der Wand zur Rechten das Jüngste Gericht, die Bilder Stephans und Sigismunds III. Königs von Polen, Albrechts I, Albrecht Friedrichs, Georg Friedrichs, Markgrafen von Brandenburg und Herzogs von Preußen, und der Herzoginnen. Zur Linken ein Gemälde des Gekreuzigten von einem hervorragenden

*) Wer klug ist und dabei die rechte Gotteserkenntnis hat.

Künstler, die Bilder Wladislaus IV, Königs von Polen, und der Kurfürsten Joachim Friedrich, Johann Sigismund und Georg Wilhelm. Das Bogengewölbe, das an das Senatszimmer anstößt, ist mit einer eisernen Tür versehen. Es ist die Staatskasse, genannt der Landkasten. Ein zweites Gewölbe beherbergt die Registratur und die Bibliothek, einige sehr alte preußische Handschriften, die Akten aus der Zeit des Hansebundes und die preußischen Landesakten. Eine eiserne kulmische Rute mit eingeschnittener Jahreszahl 1597, eiserne Maßstäbe, die die Länge des kulmischen Fußes angeben, eine hölzerne Armbrust nebst einem im Bolzen haftenden eisernen Dorn und folgender Inschrift: Den 23. Mai anno 1583 im Altstädtischen gemeinen Schießgarten ist durch Heinrich Thun dieser Bolzen, also wie er zu sehen, auf den Zweck geschossen; dabei ist gewest der Altstädtische Bürgermeister Christoph Raab, Nicolaus Schmidt, Ratsverwandter, Andreas Böhnke, Leonhard Geigitz, Christoph Raab der Jüngere, Daniel Schmidt, Paul Elias, die Zeit König, und andere Schützen. — Ein Stück Bernstein von fast zwei Pfund mit folgender Beischrift: Dieses Stück Birnstein ist anno 1635 bei Anlegung des Neuen Roßgartens zu Königsberg auf dem Steindamm aus der Erden ausgegraben und zum Gedächtnis beigelegt. Ein großes eisernes Türschloß, ein Meisterstück von kunstvoller Arbeit. Ein uralter Stein an einem Drahtseil hängend, von dem es heißt, daß damit ein Kreuzritter des Deutschen Ordens oder sonst wer von berühmtem Namen getroffen oder blessiert oder ermordet worden sei. Die Sprechstube, wo sich die Bürger zur Beratung einzufinden pflegen, mit einem großen blauen Kachelofen. An ihrer Tür steht:

Der nur kann sich mit Recht ein geborner Politiker nennen,
Dem der Säckel der Stadt vor dem eigenen gilt,
Wer sucht gemeinen Nutz, eignen vergißt,
Ein recht politisch Mann in Wahrheit ist.

Die von Sebald Müllern einst den Königsberger Bäckern vorgeschriebene Brotbäckerordnung. An den Wänden Gemälde des Apollo, Merkur, Vulkan, Saturn, Glaube, Liebe, Hoffnung, die Klugheit, die Gerechtigkeit, Orpheus und Ulysses an den Sirenen vorübersegelnd, Perseus befreit die Andromeda, Arion wird von Delphinen ans sichere Land gebracht, Herkules tötet den Zentauren Nessus und wird von dem Sterbenden überlistet.

An einem Deckbalken steht:

Wozu wir sind mit Eid verpflicht't,
Dahin sei unser Sinn gericht't,
Ein andres laß uns irren nicht.
Wann die Bürger folgen dem Rat,
Und der Rat Gott vor Augen hat,
O wie wohl ist derselben Stadt.

An dem getäfelten Plafond sind 48 **sinnbildliche Darstellungen** gemalt und durch Reime erläutert. Der Sekretär Peter Weger hat sie erdacht, nämlich:

König Salomo kniet und betet:

Um Weisheit bitt' voraus, Willst du recht halten Haus.

Das altstädtische Wappen: ein Kreuz und eine Krone:

Wer zu Ehren kommen will,] Muß zuvor leiden viel.

Moses bei dem brennenden Dornbusch:

Wen Gott nicht ruft und treibt, Besser zu Haus er bleibt.

Ein Topf mit einem Loche, durch das alles ausfließt:

Ist ein Loch nicht verhüt't Wird alles dadurch verschütt't.

Moses auf dem Berge Sinai:

Der Regent das Gebot In Händen hat von Gott.

Ein Schäfer erschlägt einen Wolf:

Zu schützen die Frommen, Muß Boßheit umkommen.

Eine sitzende Justitia:

Hie sitzt auf diesem Thron Kein Ansehn der Person.

Ein brennendes Licht:

Andern zu Dienst das Licht Sich zehrt. und wehret nicht.

Ein Schütze hält mit seiner Büchse auf das Ziel:

Gute Büchs wohl gezielt Wohl ab nicht leicht verspielt.

Ein Schiffsmann am Steuerruder:

Klein Ruder mit Verstand Das Schiff bringt übern Sand.

Ein Bienenstock:

Auf gutes Regiment Folgt süße Frucht behend.

Ein Bauer bessert seinen Stall aus:

Wenn geschehn ist der Fall, Zu spät bessert den Stall.

Ein Bild der Pallas Minerva:

Macht, Tugend und Verstand Palladium wird genannt.

Ein Musikant:

Wer will aussingen wohl, Nicht hoch anfangen soll.

Ein Mann will einen Stubben spalten:
Knorrichter krummer Knoll | Bleibt ungespalten wohl.

Ein König auf seinem Thron:
Mann wie ein ander Mann, | Dem Gott die Ehre gann.

Ein Esel mit Krone und Zepter:
Den Esel zieret mehr | Ein Mühlsack denn die Ehr'.

Ein Reiter legt dem Gaul den Sattel auf:
Zuvor gesattelt, darnach | Geritten, jener sprach.

Ein Kranker der Medizin einnimmt:
Der Krank', eh er genas, | Trank manches bittre Glas.

Ein Reiter auf einem Bären:
Harte Straf', gute Wort' | Auch Bärenzähne treiben fort.

Ein Hund, der an einem Knochen nagt:
Allsoviel ihrer seindt, | Der Niemand ist mein Freund.

Ein Hund, der den Bären beim Ohre packt:
Gegen Macht recht Wagen | Thut Sieg davontragen.

Eine große Glocke ohne Klöppel:
Wie Glock' ohn' Knepel klingt, | Gesetz ohn' Halten zwingt.

Ein langgestreckter grüner Baum:
Ist der Baum ohne Wurz, | Umfallen muß er kurz.

Eine Maus mit einer Schelle spielt um eine schlafende Katze:
Das heißt ein guter Rath, | Dem folgen kann die That.

Ein Frosch, eine Maus und ein Habicht:
Wenn Frosch mit Maus sich zwist't, | Der Habicht beide frißt.

Ein abgelebter Fuchs ohne Schwanz unter anderen Füchsen:
Der Fuchs ohn' Schwanz wollt' gern, | Alle sollen ihn entbehr'n.

Ein Vogelsteller mit einem einzigen Vogel im Garn:
In so gebauter Stadt | Es wenig Bürger hat.

Eine öffentliche Straße:
Wo jedermann gehet, | Kein Gras wächst und stehet.

Schaf und Wolf:
Aufwärts getrübt hab'n muß | Das Schaf dem Wolf den Fluß.

Zwei Reiter, einer mit dem Quersack, der andere mit der Lanze:
Stoß wie Du willst, das Geld | Behält dennoch das Feld.

Zwei Männer wollen einen Löwen fangen:
Daß Dichs nicht reu der That, Hie gilt's, Nachbar, mit Rath.

Ein Berittener ist hinter einem Hirsche her:
Den Hirsch zu erjagen Roß muß Reiter tragen.

Merkur mit seinem Stabe:
Reichthum ein guter Knecht, Ein böser Herr, glaub recht.

Ein Mann dreht den Schleifstein:
Allzuscharf macht schartig, Das Mittel ist fein artig.

Eine vielköpfige Schlange bleibt am Zaune hängen und wird erschlagen:
Viel Köpf, viel Sinn, darum Diese Schlange kommet um.

Die Schafe springen von einer Brücke herab:
Wenn Schaf' folgen einem Schaf, Verderben ist ihr Straf.

Ein Fuhrmann mit drei Rädern am Wagen:
Mit dem Knöppel ohn Verdruß Zuweilen man fahren muß.

Ein Goldschmied probiert das Gold:
Ausgestandne Prob Gereicht der Treu zu Lob.

Ein Fürst sitzt auf einem edlen Rosse:
Ohn Heuchelei das Pferd Den Fürsten reiten lehrt.

Vater und Sohn tragen einen Esel:
Das ist ein Narr, der all'n Vermeinet zu gefall'n.

Ein Anker an einen steinernen Würfel gelehnt:
In Hoffnung beständig, Nicht leicht abwendig.

Ein Schiffer kreuzt gegen den Wind auf:
In den Wind lavieren Dich kann zum Hafen führen.

Ein Wagen reißt die Pferde rückwärts vom Berge herab:
Wagen, der zieht die Pferd, Muß umstürzen zur Erd.

Ein Mann, der mit dem Schwert auf die Leute einhaut:
Der Zorn und Geiz ohn Ruh Auf jedern hauen zu.

Ein Bauer bleibt mit seinem Wagen im Sumpfe stecken:
Es ist nicht genug am Beten, Du mußt auch zur Arbeit treten.

Ein wohlbebautes Land:
Ach an Gottes Segen Ist alles gelegen.

Eine geflügelte Weltkugel, die an zwei Ketten hängt:
An Einigkeit das Glück Hänget fest ohne Tück.

Das Gerichtsgebäude mit einem Gemälde des Jüngsten Gerichts, wo im Winter jeden Freitag für die Altstadt Gericht gehalten wird. Die Stadtwage, die Wachtstube oder Polizeistation. Die öffentlichen Kellereien. Der Hof der Kaufleute oder Junkerhof in der Hofgasse mit den vier Winkeln, d. h. umhegten Plätzen oder Stammtischen der Senatoren oder Stadtältesten: Ratswinkel; der Gerichtsschöffen: Schöffenwinkel; der Kaufleute und Mälzenbräuer: Kannenwinkel; der Schiffseigner: Hulkenwinkel oder Hölkwinkel. Im Ratswinkel sind die Bilder Sigismunds III und Wladislaus IV, Königs von Polen, die Wappen des Fürsten und der Altstadt, die Figuren der Demut, des Reichtums, der Glücksgöttin und der Armut. Im Schöffenwinkel sind die Statuen Mosis, Christi am Kreuze und der Justitia, die Bilder Johann Sigismunds und Georg Wilhelms, der Kurfürsten von Brandenburg und Herzöge von Preußen. Im Kannenwinkel das Standbild St. Sebastians, der Musen, das Urteil des Paris, also Paris, Juno, Venus und Pallas. Im Hulkenwinkel zwei aus Holz geschnitzte Hirsche, ein gemaltes Bild der Diana und der Justitia. Hinterm Ofen der Ritterwinkel, scherzweise Läuswinkel genannt, mit dem Bilde St. Georgs und einer Figur der Geruhsamkeit, endlich ein abgelebter Greis im Stuhle sitzend, ein mit Bier gefülltes Trinkhorn in Händen, der die jungen Leute also anredet:

Wenn ein junger Mann wüßt,
Er würde viel sparen
Mit Mannszucht und Ehr
Es ist zu warm an diesem Ort,

Wie einem alten der Trunk lüst't,
In seinen jungen Jahren.
Soll ein jeder trinken sein Bier,
Daß man muß trinken immerfort.

Am Ofen der Tisch der Stadtverordneten. An den Fenstern die Bildsäulen Kaiser Karls des Großen, des großen Königs Artus von England, der der erste Begründer aller solcher Höfe gewesen ist, und des Großen Rolands mit dem Schwerte. Eine Tafel mit einer gemalten Hand, die mit dem Beile abgehauen ist, und dieser angehängten Warnung:

Kein Waffen blöß, kein Messer zück,
Halt Mannszucht, Fried, brauch [Mäßigkeit,

Bei Straf der Hand meid böse Tück,
Sonst folget Straf und großes Leid.

An den Wänden sind die Figuren der Frömmigkeit, des Krieges, des Neides und des Herkules, wie er den Centauren tötet. Ferner sind messingne Leuchter angebracht. In der Mitte hängen fünf Hirschgeweihe mit Leuchtern. Über der Tür ist der Sitz der Musikanten, genannt die Pfeifferbank. Unter dem

Junkerhof sind Küche und Keller. In diesem Junkerhofe werden Komödien gespielt, Hochzeiten, Festessen und Trinkgelage gehalten. Im Ratswinkel sitzen die Bräute bei den Hochzeiten. Im Schöffenwinkel wird im Sommer jeden Freitag Gericht gehalten. Im Kannen- und im Hulkenwinkel werden im Winter die sogenannten Hofbrüder gewählt, indem ihnen dabei ein mit Bier gefüllter silberner Pokal zum Austrinken und ein Buch zum Einschreiben ihres Namens überreicht wird unter anderen feierlichen Gebräuchen von uraltem Herkommen und Freiheiten mit besonderer Benennung. Diese Brüder pflegen nämlich ihre Namen einzutragen, einen Joachimstaler oder einen ungarischen Goldgulden oder auch ein silbernes oder goldenes Schild mit ihrem eingravierten Namen und Wappen zu stiften, ihre verstorbenen Mitbrüder aus dem Kannenwinkel zu Grabe zu tragen, ihre silbernen Prunkgefäße und Schilder, auch das Wappen ihres Kannenwinkels, das sind zwei zinnerne gekreuzte Schlüssel, das des Hulkenwinkels, das sind zwei zinnerne Bootshaken, auch das Würfelspielbrett und andere Schmuckstücke bei Hochzeiten und Gelagen öffentlich zur Schau aufzuhängen, die, welche gegen die Hofgesetze verstoßen, entweder mit einer ganzen Anzahl Schoppen, die sofort getrunken werden müssen, zu strafen, oder bei der sogenannten Morgensprache mit einer bestimmten Geldstrafe zu belegen oder in das Gefängnis, die sogenannte Kaalkammer zu sperren, sie haben auch die Bräuche und Regeln der Höfe zu überwachen, die in dem der Altstadt von der Behörde anno 1544 am Stephanstage verliehenen „Hofbriefe des Hofs und Gartens“ besiegelt und aufgerichtet sind. Der Garten der Kaufleute oder **Junkergarten** liegt am Lastadientore. An der Gartenpforte steht unter dem Wappen der Altstadt:

Ach laßt uns über Recht und gute Freiheit halten,
Soll anders Glück und Ruh und gute Wohlfahrt walten.
Wo hegen Völker Streit und wird ein Land verzehrt,
Da, wo man Freiheit haßt und Recht in Unrecht kehrt.

Draußen ist ein Platz, auf welchem Montags öffentliche Ringkämpfe aufgeführt werden und alljährlich am zweiten Trinitatissonntage in einem vierzehn Tage dauernden Jahrmarkt Waren aller Art zum Kaufe ausgestellt werden, auch Wahrsager- und Zauberkünste ausgeübt werden und Schaustellungen zu sehen sind; auch sind Bilder und Bücher auf dem Jahrmarkte käuflich zu haben. Eine Garküche, der Turm mit den sieben Stockwerken, in dem das Kriegsgerät, die Rüstungen und

Waffen der Altstadt aufbewahrt werden. Innen ein abgeschlossener Platz und darin ein gemalter Elefant, welcher im Jahre 1639 hier lebend zu sehen war, das Urteil Salomonis, das Jüngste Gericht, ebenfalls gemalt. Im Garten selbst ist ein Platz mit Bäumen, unter denen manchmal Komödien und Trauerspiele gegeben oder Kunststücke von Seiltänzern gezeigt werden. Der Keller, ein Bassin mit frischem Wasser. Der Stadtverordneten- oder Älterleuttisch. Die Pilkentafel. An den Fenstern gemalte Wappen, ein aufgehängtes Schiffsmodell, die Gemälde vom verlorenen Sohn, vom weltlichen Stande der armen Christen, vom Kampf der Menschen mit dem Tode, vom Gideon, von dem jungen Kurprinzen Georg Wilhelm, von der Kurfürstin Louise Charlotte und den Jahreszeiten. Vier Winkel, d. h. umfriedete Plätze oder Stammtische sind auch hier vorhanden, an denen zur Sommerszeit ebenso wie im Junkerhofe die Gartenbrüder gewählt werden, Prunkgefäße, Wappen und Schmuckstücke aufgehängt sind, und die sonstigen Gebräuche beobachtet werden. Der den Handwerkern gehörige **Gemeindegarten** am Steindammer Tore ist zu den Hochzeiten und Trinkgelagen der Handwerker bestimmt. Der Speisesaal dieses Gartens, Remter genannt, mit der auf Holz gemalten Historie „Ich habe ein Weib genommen, ich kann nicht zur Hochzeit kommen", eine Wasserleitung und ein Brunnen mit dem Neptun, einem Delphin, mit zwei bleiernen Bassins und wasserspeienden Röhren. Die kleine Figur eines Zechers mit dem Glase in der Hand. Der sogenannte Buhlersessel, Spielplätze, eine Kegelbahn und Spieltische. An den Wänden die Bilder eines Ritters, eines alten Preußen, ein paar alamodische junge Männer, und sonst noch Schießscheiben mit bezüglichen Bildern darauf, manche sind von Büchsenkugeln zerschossen. Ein Ritter, die vier Jahreszeiten, ein Gemälde, darstellend die große Bratwurst, 1005 preußische Ellen lang, welche 1601 am 1. Januar, und die sieben zweispitzigen Brode von feinstem Semmelmehl, Stritzel genannt, welche, ein jeder vier Ellen lang, von den Bäckern der drei Städte am heiligen Dreikönigsfeste selben Jahres durch die drei Städte in feierlichem Zuge herumgetragen und auf das Schloß des Fürsten gebracht wurden, hier genau nach der Wirklichkeit mit allen Figuren abgezeichnet und gemalt. Eine ähnliche Wurst trugen die Fleischer auch im Jahre 1558 herum, doch nur 138 Ellen lang, und eine solche von 596 Ellen im Jahre 1583. Diese Würste werden nach altem Brauche zu Zeiten wohlfeiler

Marktpreise von den Fleischern aus dem Eingeweide und den besten Schweineschinken hergestellt, kunstvoll zusammengeflochten und öffentlich herumgetragen, nachher werden sie an den fürstlichen Hof, die Großen des Reiches, die Geistlichen, Ratsherren, vornehmsten Bürger, sowie an die Bäcker und Fleischer zur Erinnerung an die so lange, allen Auswärtigen kaum glaublich scheinende Wurst einzeln und stückweise verteilt. Ein gleiches geschieht auch mit den Stritzeln, nachdem man sie herumgetragen hat. Die Umzäunung des Gartens ist rot und weiß gestrichen. Auch er hat ein Garten- und Schützenbuch, Wappen, Schmuckstücke, Kette und Pokale von Silber, Satzungen, Freiheiten und Geschichtsakten.

Über der Tür steht:

Wo Zwietracht Leute trennt, daselbst muß alles schwinden,
Was baumstark war zerbricht als wie ein schwaches Reis,
Das auch ein kleines Kind entzweizubrechen weiß.
Drum soll uns stets das Band der güldnen Eintracht binden.

Über dem Brunnenwinkel:

Bei Gesellschaft dich hie erlustier, Mannszucht halt, das ist dein Gebühr.

Überm Keller:

Gute Gesellschaft, gutes Bier
Man findet in dem Garten hier.
Wer Mannszucht hält und nicht gebricht,
Demselb'n ein guter Will geschicht.
Ergötzlichkeit steht jedem frei
Doch daß man auch halt Maß dabei.
Kein Waffen zück, der Freiheit schon,
Sonst ist „Hand ab" dein rechter Lohn.

Das Staatsgefängnis oder der **Danzker** am Danziger Keller. Das öffentliche Gast- und Logierhaus „zum Schwarzen Mohren", die öffentliche Badeanstalt, die wegen schlechter Fundamentierung dreimal von neuem erbaut werden mußte mit einem Kostenaufwand von 100 000 Mark preußisch, zunächst dem Holzgassentore. Die öffentlichen Fleischbanken der Schlächter in der Holzgasse und am Markte. Der öffentliche Kettenbrunnen gegen das Laakentor zu. Die Brunnen der Mälzenbräuer. Am Markte herum, in der Langgasse, Wassergasse und anderen Straßen gibt es Häuser in Marmor-, Stein- und Ziegelbau, die sich durch Säulen, Statuen und Figuren, farbige Ausmalung und Inschriften, durch schöne Kamine und Öfen, Parkett-Fußböden und getäfelte Plafonds, die aus kleinen Stücken verschiedener Hölzer zusammengesetzt sind, durch hochelegante Tische, Stühle, Teppiche, Vasen und sonstige Gebrauchsgegenstände auszeichnen.

In der Langgasse an Joh. Koyens Haus steht:

Erstens bete genug und zweitens fröhne der Arbeit,
Weise Vorsehung gibt, daß du nicht hoffest vergebens.

An Paul Freilings Haus:

Frömmigkeit glücklich macht; drum ist es nicht deines Amtes,
Daß du dich kümmern sollst, Mensch, um die alte Schuld,
Die seit Adams Fall der ganzen Welt auferlegt ward.
Den Ausgang überlaß ihm, der da ist wie er war.

An Jakob Schwedlers Haus:

Die Seel vom Leib, der Mensch vom Haus,
Ziehen aus ihrer Herberg aus,
Nach dieser Eitelkeit, der Himmel ist bereit.

In Caspar Panzers **Apotheke** gibt es zahlreiche einheimische und fremdländische Gegenstände aller Art, die von dem Arzte Dr. Bernhard Paludan von Enkhausen und auch von anderen zum Teil geschenkt worden sind; unter andern waren anno 1622 und 1644 vorhanden: an kleinen und großen indischen Muscheln verschiedener Farbe über tausend Arten, und zwar: kleine Türkenbundmuscheln, Venusmuscheln, Miesmuscheln, gegitterte, genabelte und posaunenförmige Krullschnecken oder Meertrompeten, Meernabelschnecken, ein Meerskorpion, Meer-Fluris, sogenannte Aporrhoïs und andere namentlich benannte, Purpurschnecken, Schnecken, die sich in den indischen Gewässern an die Schiffsplanken ansetzen, eine große Schneckenmuschel, auf der man so zu sagen Trompetentöne hervorbringen kann, eine Schneckenmuschel, die als Trinkbecher auf der Pilgerreise am Gürtel getragen wird. Die Haut eines indischen Hundsfisches, ganz rauh und in buntschillernden Farben, zwei Seehummern von wunderbarer Größe aus der Magelhaensstraße, ein amerikanisches Gürteltier mit langem Schwanze, sonst dem Stachelschwein ähnlich, ein Faultier aus Amerika, das sich auch afrikanischer Hase nennt, ein peruanisches Tier aus der Klasse der Eidechsen namens Leguan, ein Sägehai oder Sägefisch von riesiger Länge aus dem Indischen Ozean, ein indischer Seefalke, ein Horn des sogenannten indischen Esels, schwarz und ziemlich lang, eine Krokodilshaut, ein Nilpferdsleder, d. h. ein junges Exemplar, ein großer auch ein kleiner Nilpferdszahn, ein langer Stachelschweinsstachel, eine große auch eine kleine indische Schildkrötenschale, eine Zibetkatze, ein unbekannter Vogel, fast

nach Art einer Gans*), der vor dem Ableben des Herzogs Albrecht Friedrich auf dem Kurischen Haffe gefangen worden, zwei große Schnäbel vom indischen Rhinozerosvogel, Adlerklauen und solche von anderen Tieren, ein Zahnstocher aus einem kleinen indischen Tiere gefertigt. Eine Feder nebst Abbildung des indischen Kasuars. Ein großer gehörnter Käfer, zwei des Nachts leuchtende Käferlarven aus der Klasse der Prachtkäfer, kleine Stücke von Metallen wie Kupfer, Blei, Eisen, Zinn, Silber, Gold, echtem Antimon. Ein Markasit d. h. Blätter- oder Strahlenkies, ein Stein mit Silberadern, ein Stein mit daraus hervorwachsenden Metalläſtchen [d. i. eine Druse], ein Stück echter Schlackenwalder Zinnstein und noch verschiedene andere Steine, ein Ammonshorn, ein Aragonit oder Karlsbader Sprudelstein, ein Stein, der im Kopfe des Tiburo oder Lamantin, eines indisches Wales [aus der Ordnung der Sirenen oder Seekühe] entstanden ist, ein roter Seestein, wie ein Schwamm gestaltet, ein unbekannter Stein von wurmartiger Struktur, ein Stein mit sternförmigen Mosaikgebilden, Steine aus dem Neste des ägyptischen Adlers, Aëtiten oder Adlersteine genannt, ein Stein, der den gewürzhaften Kalmus vertritt, ein Judenstein [oder versteinerter Seeigel], ein Gries- oder Nierenstein, verschiedene Krötensteine, fossile Schiefersteine aus den Mansfeldischen Metallbergwerken mit verschiedenen Abdrücken von Fischen, kleine Steine: sogenannte Schlangenzungen und Schlangenaugen von der Insel Malta, Steine, die sich in der Ochsen- und Schweinsgalle vorfinden, einige von den 300 kleinen Kalksteinchen, die man in der Gallenblase der Herzogin von Braunschweig nach ihrem Tode gefunden hat, sie war die Schwiegermutter des Herzogs Albrecht, Jaspissteine von verschiedener Farbe, ein wie Stein verhärtetes Walfischohr, schöne natürlich gewachsene Kristalle, naturechtes Bergvitriol, in Preußen gefundenes Vitriol, Siegelerde oder Bolus, d. h. rote fette Tonerde, als echt gesiegelt, von der Insel Lemnos, von Malta und aus Schlesien, mit eingepreßten Figuren und Schriftzeichen, ein von der Natur kunstgerecht geformtes Töpfchen, im Herzogtum Sagan in Schlesien unter der Erde gefunden, Rochlitzer Erde d. i. Tonsteinporphyr, Blätter von dem Baume der heiligen Thyle, welcher beständig Wasser tropft, von der Insel Ferro, Blätter vom Muskatnußbaume, das Macer oder die Beize der

*) Vielleicht die Bernickelgans, anser bernicla torquata, über welche mancherlei Sagen existieren.

Alten, echte Costwurzel, Schlangenholz, Nierenholz, ein Stück Sassafras oder Fenchelholz von außerordentlicher Größe, indische Zuckerrohrstauden, ein Stammende des Zimtbaumes vom Aussehen eines gewöhnlichen Knüttels, dessen Rinde den frischen und unverfälschten Zimtgeruch ausströmt und Zimtgeschmack bietet, verschiedene indische Früchte wie Caicus d. h. eine solche von der Caicosinsel unter den Bahamainseln, Guanabanus oder Guabam d. h. eine solche von der Guanahani- oder Watlingsinsel oder auch Barbaba d. h. von Barbados, wie sie Garcia ab Horto beschrieben hat, die Frucht des Guajak- oder Pockholzbaumes, Doppel- oder Zwillingsfrüchte des indischen Balsambaumes, orientalischer Opobalsam, indische Bohnen, die als Purgativmittel wirken, in verschiedenen Farben, eine sogenannte Thomasherzbohne von der Insel St. Thomas, eine Sankt-Helenen-Wurzel*), wie ein kleiner Kranz gestaltet, indische Schoten-, Bohnen- und andere Fruchtsamen, verschieden an Farbe, eine riesengroße indische Nuß, verschiedene Harz- und Gummiarten, schwarzes amerikanisches Gummi, hilft gegen Gliederreißen, Animegummi d. i. morgenländischer Bernstein oder Kopal, indisches Gummi, das nach Gewürznelken duftet, und noch ein eigenartiges indisches Gummi, verhärtete und frische Korallen, am Kap der Guten Hoffnung und in Indien heimisch, Meerpastinak, Byssus d. i. Landbattist oder Baumhaar in langen schönen Haarfäden, die in Indien auf den Bäumen wachsen, und woraus die Eingeborenen ihre Leinwand weben, eine Geldbörse aus dem Bast von Kokosnüssen, ein Sonnenschirm aus den Blättern des Kokosnußbaumes, ein Fächer aus der Haut eines indischen Tieres, die lange Kette eines indischen Königs aus Tierzähnen, seine Königskrone aus Papageienfedern, trockne indische Tinte oder Tusche mit Buchstaben signiert, indisches Brot, indische Farben, mit denen man sich dort tätowiert.

Eine Gold- und Edelsteinwage nebst Gewichten, dreifachen Gewichtsangaben und einem Futteral in Form eines kleinen Saiteninstrumentes aus Guinea, ein indisches Herbarium oder Kräuterbuch aus Papier, das aus Seide verfertigt ist, mit indischem Text, ein Löffel aus Perlmutter von den Molukken, türkische Löffel, Löffel aus Serpentinstein, zwei Löffel nebst einer langen Kette aus einem einzigen kleinen Stück Holz von einem Schäfer geschnitzt, kleine und große runde indische Gefäße mit

*) Möglicherweise die auf St. Helena wachsende süße Kartoffel oder Batate, welche in solchen gekrümmten Formen vorkommt.

Geflecht umsponnen und innen mit verschiedenen Lackfarben überzogen, schöne duftende Kästchen aus Rosenholz, kleine Steinchen von Mosaikbildern aus einem altrutheniſchen Tempel zu Kiew, ein kleines Bild der Göttin Isis von einer ägyptischen Mumie, das Urteil Salomonis sowie auch die römischen Länder und Geschichten aus dehnbarem Weichblei gearbeitet, antike Silber- und Kupfermünzen von verschiedenen Kaisern und Fürsten, das Schwert eines indischen Sägefisches, ein Elefantenzahn aus Guinea, so schwer, daß ihn ein Mann kaum heben kann. Ferner auch in Preußen gefundene Metalle und Mineralien, ein Belemnit oder Donnerkeil, der mit einem Marchasiten oder Strahlkies verwachsen in einem Metallbergwerke gefunden worden ist, ein sogenanntes Ammonshorn von schlangenförmig gewundener Gestalt, in der Gegend von Sarkau am Kurischen Haffe gefunden, ordinäre kleine geschliffene Diamanten, in Preußen gefunden; ein gewöhnlicher ungeschliffener Diamant, der an Größe fast einen Kindskopf übertrifft, unweit von Grodno in Litauen gefunden, eine kleine Kugel, die beim Schütteln von innen ein Geräusch vernehmen läßt, bei Hamburg gefunden, ein morgenländischer Stein namens Bejvar von der Größe eines Eies, Perubalsam, endlich ein Schnabel oder Schwert des Schwertfisches, der in Preußen gefangen worden.

In der Wassergasse steht an Jacob Kreuschners Haus auf einer Tafel mit goldenen Buchstaben:

Trauen, Gutsagen und Borgen
Machen viel Hummeln und Sorgen
Auch aus einem sehr guten Freund
einen grimmigen und bittern Feind,
Der für gute Zahlung und Dank
Giebt lose Wort und lauter Stank.
Darum wer hier Tuch kaufen will,
der zahl baar oder schweig gar still,
Denn jetzo ist nicht mehr der Tag,
Da man von Borgen sagen mag.
Weil in der Welt steckt groß Betrug,
Ist man mit Schaden worden klug.
Der Gottlos borgt und zahlet nicht,
Der Gerecht zahlt bald und nichts abbricht.

Der Altstädtische **Markt**, der bedeutendste in den drei Städten, ist mehr lang als breit; auf demselben stehen Kleinvieh, Fleisch von allen Haustieren, Wildpret, Krebse, alle Mehlsorten, Hülsenfrüchte, Bohnen, Erbsen, Hirse, Rüben, Kohl- und Küchenkräuter, Obst, Käse und andere Lebensmittel täglich, besonders aber jeden Sonnabend zum Kaufe aus. Der Fischmarkt gehört allen drei Städten zusammen; auf demselben werden täglich und je nach der Jahreszeit verschiedene Fische verkauft und zwar große und kleine, lebend und tot, eingepökelt, gedörrt und geräuchert, nämlich Störe, Hechte, Goldsprotten, Hechtbarse oder Sander, Bleie,

Bräſſem, Halbfiſch, Reisfiſch oder Weißfiſch, Karpfen, Zante*), Zärten, Karauſchen, Barſe, Kaulbarſe, Plötze, Gründlinge, Schmerlinge, Steinbutten, Flundern, Schollen oder Plätteiſen, Muränen oder Meeraale, kleine Lampreten oder Pricken, auch Neunaugen, Welſe, Schnäpel, Barben, Sardinen oder Zigen, Schleie, Quappen, Aale, Pomucheln, Dorſche, Strömling, Uckeley, Mutterlesken, Wieſelfiſche oder Schlammpeizker (auch Pieskerr), Steinpeizker, Stechbötel und Stint in großer Menge.

Die **Straßen** ſind vor allem die Langgaſſe, Am Berg oder Bergſtraße, Marktgaſſe, Waſſergaſſe, Enge Gaſſe, Heiligegeiſtgaſſe, Holzgaſſe, Polniſche Gaſſe, Große und kleine Badergaſſe, Schmiedegaſſe, Hökergaſſe, Schulgaſſe, Fiſchbrücke, Hofgaſſe, Schuhgaſſe, Kirchenſtraße, Am Danziger Keller, Koggengaſſe, endlich die ehemalige Büttelgaſſe, neuerdings Pulvergaſſe genannt. Acht große Tore ſind: das Schloßtor, Löbenichtſche Tor, Holzgaſſentor, Schmiedetor, Krämertor, Laſtadientor, Schwanen- oder Laakentor, Steindammer Tor und vier kleine Tore am Fiſchmarkt und am Pregel.

Am Holzgaſſentor ſteht unter dem Wappen und dem ſchwarzen Adler anno 1595:

Andre haben Thürme und rühmen ſich feſter Mauern,
Du Gott, biſt unſer Wall und unſre feſte Burg.
Da Du Markgraf warſt Friedrich Georg in dem Lande,
Hat dies Thor hier erbaut fleißige Künſtlerhand.

Vor dem Tore führt die Holzbrücke über den Alten Pregel. Dann ſtehen die Hökerbuden der Seefiſchhändler, in denen gegenwärtig Schollen, große und kleine Rundfiſche, Stockfiſche oder Bergfiſche,***) Dorſche und andere eingeſalzene Fiſche feilgehalten werden. Der Schlachthof, der Platz und Stapelort für Hölzer, genannt Holzwieſe, Speicher, Ställe und Gärten. Chriſtoph Dehns Speicher, in dem vormals die Anhänger Oſianders ihre Verſammlungen hielten und ihre Gottesdienſte verrichteten, weiſt noch bis heute inwendig den zur Andacht dienenden Raum mit den gemalten Wänden auf, außen iſt ein eiſernes Kreuz mit einer Wetterfahne. Dann ſind noch die Örtlichkeiten: Bei den Kaalſpeichern und Auf der Lomſe.

Der Neue Damm, anno 1533 von den Altſtädtern zu Magdeburgiſchen Rechten erworben, mit Brückenſtegen verſehen

*) Man ſpricht im Volke öfters Plural: Zante. Dieſes Wort hat C. S. durch Cantae wiedergegeben.
**) Volksetymologie aus dem lateiniſchen Platessae.
***) Bergenſche Fiſche aus Norwegen.

und mit Steinen gepflastert, von Weidenbäumen und im Sommer üppiggrünen Wiesen eingefaßt, bietet zur Sommerszeit Vergnügen, Erholung und Schatten den Spaziergängern und wird heute Philosophenwiese genannt. Ein öffentlicher Krug. Die Neue Brücke übern Neuen Pregel. Der altstädtische Ratsherrengarten; ein nahe daran gelegener Platz heißt Bleichgarten, woselbst sich das Volk an den Sonntagen mit Spielen zu erlustieren pflegt. Vor dem Schmiedetor und dem Krämertor führen übern Pregel die Schmiede- und die Krämerbrücke, die mit verschiedenen Krambuden, teils zur Altstadt, teils zum Kneiphofe gehörig, besetzt sind. Vorm Lastadientore steht ein Turm, und an ihm ist auf einer eisernen Platte die Jahreszahl 1621 eingraviert, die an eine Überschwemmung des Pregels erinnert, zum Merkzeichen für das wißbegierige Volk. Dann die Speicher, ordentlich in Gassen abgeteilt. Die Vorstadt Lastadie*). Ein freier Staden und die Uferbefestigung, Bollwerk genannt. Auf dem Pregelflusse sieht man Schiffe vor Anker liegen. Die öffentliche Wage. Eine Fähre übern Pregel. Die ausgedehnten öffentlichen Baulichkeiten des Packhauses oder Packhofes. Der Teerhof, der Kran. Sechs neue Speicher grün, weiß und rot gestrichen, mit einer Sonne, einem Adler, der Geduld, dem Glauben, einem Pferd unter der Linde, einer Traube, einer Glücksgöttin und folgenden Worten aus Holz geschnitten und eingefügt: Frid. Pöpp. Bewahre mich Gott, anno 1641. — Der Platz „Auf dem Schild", jetzt mit neuen Gebäuden und Gärten angebaut, z. B. Jacob Kreuschners Garten und schöne Sommerhäuschen. Der Neue Graben und die „Neuen Bäue". Ein Kalkofen, auch Kalkscheune genannt. Eine Steinhauerwerkstatt. Ein Werftplatz, wo Schiffe ausgebessert und auch neu gebaut werden. Eine Fabrik, in der Seife verfertigt wird oder des Schöffen Thomas Jenckens Seifensiederei mit Sommerhäuschen, Veranda, Aussichtsplatz, Garten und Speicher. Der Platz und die Lagerstätte für Hölzer, genannt Klapperwiese, mit dem daselbst lagernden Klappholz. Die Seemannsherberge mit der Figur eines Hirsches. Am Laakentor eine altertümliche steinerne Bildsäule der Jungfrau Maria. Vor dem Tore das städtische Pferde- und Fuhrwesen oder der Stadthof mit Wappen, Ställen, Pferden und dem Kriegsgeschütz der Altstadt. Die inneren und äußeren Vorstädte Vorder- und Unterlaak mit

---

* Das heißt Ladstaden, Ladeufer oder Ladestellen für die Schiffe.

schönen Gärten. Das langgestreckte Terrain der Reiferbahn, auf welchem die Reifschläger starke auch minderstarke Taue aus Hanf drehen. Es schließt sich weiter an die neuangelegte Vorstadt Neuer Roßgarten mit Gebäuden und Gärten. Das Schützenhaus mit pyramidenförmig aufgestellten Figuren. Die Krankenpflegeanstalt oder das Pesthaus, ein Fischteich, der Neue (Roßgärter) Friedhof und die Kirche, zu der anno 1644 am letzten Mai mit einem Festzuge und Festgottesdienste der Grundstein gelegt worden, und die anno 1647*) den 5. Dezember durch die erste Predigt zum Gottesdienste feierlich eingeweiht worden. Sie ist ohne Pfeiler, mit hölzerner Gewölbedecke kunstvoll erbaut, recht lang, breit, hoch und hell, mit Sängerchor, Orgel, Gestühl, Kanzel, Altar, drei Kronleuchtern aus Messing, Fenstern, Gitterwerk und Chören.

Am Steindammer Tore das Steindammer Gerichtshaus mit einem Türmchen, einer Glocke, einem gemalten Jüngsten Gericht und den beigesetzten Namen der Steindammschen Richter und Schöffen. Die alte Fremdenherberge. Vor dem Tore ein Berg, vormals Glappenberg, nach einem ermländischen Häuptlinge Glappo, nachmals Rollberg genannt, von Rollo, einem Anführer der Normannen, der hier eine Zeitlang gewohnt hat, und wird auch heute noch so genannt. Die Vorstadt Vorderer und Hinterer **Steindamm**. Die **Sankt Nikolauskirche** die älteste von allen, anno 1255 gegründet, in der heute an jedem einzigen Sonntag der erste polnische Gottesdienst morgens von dem Pfarrer gehalten wird, der zweite findet des Mittags abwechselnd in der Altstädtischen und in der Kneiphöfischen Kirche durch den polnischen Prediger statt. Der Kirchturm ist pyramidenförmig und mit Blei gedeckt, mit einem Türmchen, freischwebenden Glocken und einer Uhr. Der Altar mit dem jüngsten Gericht und den sieben Werken der christlichen Liebe, von Anton Müller aus Danzig kunstvoll gemalt. An der Wand unter dem Gemälde Petri Fischzug steht:

Petrus wirft sich ins Wasser frei,
Viel Fisch der Herr ihm gab hernach,
Andreas war auch auf der Fischerei,
Petrus und Andreas folgten dem Herren nach.

Anno 1603.

---

*) Der Autor gibt an drei Stellen seines Werkes das Inventarium nach dem Stand der Dinge vom Jahre 1644 an, und gibt an zwei Stellen Nachrichten aus dem Jahre 1647, so daß es in diesem Zeitraum niedergeschrieben sein wird.

An der Kanzel unter dem Bilde der vier Evangelisten, des Apostels Paulus und Dr. Martin Luthers steht:

Niemand war an gigantischem Geist zu vergleichen mit Luther,
Und ich glaube sogar, 's wird auch fürder nicht sein.

An dem Gestühl des Pfarrers:

O Herr Gott,
Gieb uns Predigern auch einen Eifer recht,
Daß wir als Deine getreue Knecht
Hassen die Lügner, so Deine Lehr
Verfälschen und lästern Deine Ehr.

An den Wänden sind **Grabinschriften** für Johann Taubmann, den ersten evangelischen Buchdrucker zu Königsberg, Johann Püls, Caspar Marquardt, und andere. Die Grabinschrift des Österreichers Georg Wallow von Kitthingen, der am 12. Februar anno 1582 verstorben, lautet:

Wallow, Kissingen ist seine Heimat, Österreich sah ihn,
Seinen verstorbenen Leib hält unser Preußenland.
Und so bracht er es nur auf einundzwanzig Jahre,
Bis ihn Krankheit ergriff und die Parze ereilt.
Themis, die war ihm hold, da ihre Studien er pflegte,
Wert auch jedem, der ihm Lehrer und Führer war,
Teurer jedoch dem Herrn, der, aus weltlichem Strudel gerissen,
Jetzt seine Seele hält heilig in seinem Schoß.

Die Grabinschrift der Ortia Sleff lautet: Anno 1547 am Tage der Heiligen Dreifaltigkeit ist gestorben die ehrbare und tugendsame Margareta von Steinske, des ehrbaren namhaften Gregor Wolffs erste Hausfrau, und hernach im 75. Jahr den 8. Oktober ist die tugendsame Ortia Sleff, vorgemeldten Gregor Wolffs andere eheliche Hausfrau in Jammer und Mühe, auch nach vielen von ihren Blutfreunden erlittenen Unrecht und Spott selig entschlafen, und Gott die Rache befohlen, und liegen allhie begraben. Anno 72. den 11. Oktober ist Gregor Wolff der Jüngere auch entschlafen.

Gregor Wolff, Kannengießer.

Die Grabinschrift Thomas Schwartzferbers heißt:

Was ist denn diese Welt, unsre Herrlichkeit, unsre Triumphe?
Nach dem Tode sind wir Staub und Schatten und Rauch.

Auf dem Steindammer **Kirchhofe** sind zu erwähnen Todtenbahren, Denkmäler, Grabsteine und Inschriften, ferner die Wohnungen des polnischen Pfarrers und des Predigers, und bei dem letzteren, Johann Wnorowius*), befindet sich ein altes

*) Wnorowski (?).

Porträt auf Holz gemalt mit einem Rosenkränzlein auf dem Kopfe und diesen Zweizeilern:

> Wenn du je den Herzog von Angesicht hast gesehen,
> Wird dir, glaub ich, dies Bild auch nicht unbekannt sein;
> Oder es wär dir lieb Herrn Albrecht kennen zu lernen,
> Sieh, da hast du ihn selbst, ganz leibhaftig gemalt.
>
> Anno Domini 1529.

Die polnische **Schule.** Viele Sommerhäuser und Gärten auf dem Steindamm sind sehr schön; ganz hervorragend unter ihnen ist der **Garten** des altstädtischen Apothekers Caspar Panzer, in welchem anno 1644 vorhanden waren ein Lusthäuschen mit verschiedenen gemalten Bildern und symbolischen Darstellungen, ein chemisches Laboratorium samt Marienbad*) und Destillieröfen, ein Brunnen, Fischbassin, Bienenstöcke, Bäume aller Art, breite und hohe Laubengänge, bedeckt und überwölbt von Pflaumen- und Kirschbäumen verschiedener Gattung, im Sommer üppiggrün und denen, die darin lustwandeln, Schatten und Erholung spendend. Grüne Rasenplätze mit Blumenbeeten, Säulenhallen, Halbrotunden und Grotten, kunstgärtnerisch geschnittenen Buchsbaumhecken abwechslungsreich gestaltet. An **Pflanzen** und Kräutern die verschiedensten einheimischen und ausländischen Arten, nämlich pontischer oder römischer Wermut, spanischer Sauerampfer, venedische Rosenpappel, Mandelbaum, reichblühendes indisches Blumenrohr, phönizische Ceder, spanischer Kerbel, römische Kamillen, blaublühende indische Winde, frühblühender Safran, kleine strauchartige Zypresse, konstantinopolitanische Kornblume, eßbares italienisches Cypergras auch Erdmandelbinse oder Trasus- oder Chinasüßwurzel, echte kretische Möhre oder Pastinak, weißer dunkelrot mit weiß blühender Diptam oder Spechtwurzel, römische Gemswurz, schwarze steirische weißblühende Nieswurz, indische Wurzellorsch oder Wolfsmilch, kleine indische Feige, die Blume des Gewürznägleinstrauches oder Gewürznelkenbaumes wie ein Taler groß, tunesische Blume, spanischer Ginster, chalcedonische gelb und weiß blühende Taglilie, spätduftende Nachtviole oder Kilte, äthiopisches Scharlachkraut auch Scharlachsalbei oder Scharley, weiße und blaue morgenländische Hyazinthe, spanische Sternblütenhyazinthe, florentinische, persische und susianische Schwertlilie, gemeiner Lorbeerbaum oder Edellorbeer, Aprikosen auch Marillen oder

*) Chemisches Wasserbad, Beindorfscher Apparat, zur gleichmäßigen Erwärmung des Inhaltes der eingehängten Gefäße.

Möllen, Quitten, Granatäpfel und Pfirsiche, indische Hirse oder Flattergras, spanische Myrrhe oder Aniskerbel, Narzissen von verschiedener Farbe, indische Brunnenkresse, schwarze Myrrhenmerke, auch Pferdesilgeküchenkraut oder Brustwurzel, Lappenknöre auch Fackeldiestel oder indische Feige, kretischer Dost, die nach Hayne benannte Hayniauische Bohne, echte mazedonische Petersilie, peruanisches Spinnenkraut, pontisches Spinnenkraut, syrisches filziges Habichtskraut, indischer Pfeffer, herzförmige Erbse, Christpalme, Alpenrapunzel, Kronenrosmarin, dornloser Brombeerstrauch oder Himbeere, spanische Skabiose oder Grindkraut, Sferra cavallo-italica, kretisches Täschelkraut oder Kresse, verschiedene Tulpenarten, griechischer Baldrian, endlich dunkelblaues Veilchen.

Die Steindammer **Straßen** heißen: Auf'm Steindamm, d. i. Steindamm rechte Straße mit dem Pferdemarkt und dem Steindammer Krug, Am Rollberg, d. i. Unterrollberg, Auf'm Rollberg, d. i. Oberrollberg, Auf der Drumm, Webergasse, d. i. Leinwebergasse, Stritzelgasse, Monkengasse, Todtengasse, Rosengasse, Polnische Predigergasse, Wallsche Gasse, Büttelplatz, die Büttelgasse mit dem Pilzenkrug und dem Hause des Büttels oder Henkers aller drei Städte gemeinsam, die Wallgasse mit dem Hause des Wallmeisters. Dann folgt der Wall mit den $8^1/_2$ Bastionen der Altstadt, das Tor im Walle, außerhalb desselben der Festungsgraben, ein Wasserfall oder Stauwehr, eine Windmühle und das Haus des Müllers, der Galgen. Die zur Altstadt gehörigen Dörfer sind die Hufen, Neuendorf, Steinbeck, Ottenhagen und Dalheim, sowie Puschdorf und Stablacken.

In der Stadt Kneiphof ist die Königsbergische **Universität**, deren erster Rektor Georg Sabinus war. Anno 1544 von Albrecht dem Älteren, Markgrafen von Brandenburg und Herzog von Preußen erstmals gestiftet und am 17. August mit feierlicher Zeremonie eröffnet, wurde sie am 18. April 1557 mit dem Gute Dalheim, vielen Privilegien und Freiheiten durch eine im ganzen Herzogtume bekanntgemachte besondere Schenkungsurkunde vom Jahre 1558 reich dotiert und begnadet und anno 1560 am 8. März von Sigismund Augustus, König von Polen, mit seinem königlichen Diplom bekräftigt, anno 1640 aber, am 11. März, durch die erste Promotion von Doktoren, und zwar eines Doktors der Gottesgelahrtheit, eines Doktors der Rechtswissenschaft und dreier Doktoren der Heil- und Arzneikunde ausgezeichnet und gefeiert, endlich anno 1644 am 17. August alten oder am 27. neuen Stils wurde sie bei ihrer Jahrhundertfeier und bei dem Universitätsjubiläum mit festlichen Zeremonieen, Gebeten, Predigten, d. i. liturgischen und Predigtgottesdiensten, Festreden in lateinischer und griechischer, in hebräischer, chaldäischer und syrischer Sprache von Professoren und Studenten gehalten, mit einem vom Professor der Dichtkunst gesprochenen Jubiläumscarmen, ferner durch die Promotion zweier theologischen und dreier medizinischen Doktoren und von elf Magistern der Philosophie, endlich durch Aufführung von vier Komödien feierlich bestätigt und der Welt bekanntgemacht. An Kollegienhäusern gibt es bei der heute in vollster Blüte stehenden Königsbergischen Akademie zwei, das alte und das neue, welche beide im Jubiläumsjahre renoviert worden sind. Im alten Kollegienhause ist das Senatszimmer mit dem Bilde D. Martin Luthers und Philipp Melanchthons, einer Landkarte von Preußen, einer eisernen Tür, dicht daneben einem Gewölbe, kleinen eisernen Türen und den Universitätsprivilegien und Akten, die Bibliothek, der große Hörsaal zu theologischen und philosophischen Vorlesungen und Disputationen, Reden und öffent-

lichen Festakten bestimmt. Der Hörsaal für Jurisprudenz oder das ehemalige Pädagogium, alsdann die Stuben, mit den Buchstaben des Alphabetes bezeichnet, in denen die Zöglinge auf Kosten des Fürsten wohnen. Der Speisesaal oder die Kommunität mit 8 Tischen, an denen die fürstlichen Zöglinge und auch andere Studenten früher für 5 und für 8 Groschen preußisch, heutzutage für einen halben Gulden, für einen viertel Taler und für einen halben Taler die Woche zu Mittag mit 3 bis 4 Gerichten, die man ihnen aufträgt, zum Abendbrot mit 2 bis 3 Gerichten bespeist werden. Unterm Speisesaal befindet sich die Wohnung des Ökonomen. Das Schwarze Brett, an das alle Ankündigungen und Disputationen geheftet werden, der akademische Karzer und der Keller des Ökonomen. An der Außenwand des alten Kollegiums ist das Bildnis Albrechts I., Herzogs von Preußen, des Stifters, mit dem Wappen der Universität angebracht und folgende Strophen:

Der da beherrscht die im wilden Kampfe trefflichen Preußen,
Hat seiner Schule hier dieses Wappen verliehn:
Nämlich die beiden Adler und ihn den streitbaren Helden,
Dessen tapferes Schwert hier die Musen beschützt.
Als, nachdem der Heiland uns ward zur Welt geboren,
Tausend fünfhundert Jahr waren verflossen schon,
Weitere dreiundvierzig auch Phöbus hatte vollendet,
Der mit seinem Gespann rennt durch die himmlische Bahn,
Ward den Musen allhier die Akademie errichtet,
Die die gnädige Sorg' Herzog Albrechts pflegt.

Im neuen Kollegienhause ist der medizinische Hörsaal mit einem Verzeichnis der Namen aller Professoren der Medizin die in diesem Jahrhundert gelehrt haben, und einem Skelett in einem hölzernen Schranke, die Wohnungen der Studenten, des Inspektors und des Pedellen. An der äußeren Wand des neuen Kollegiums sind die Wappen und die steinernen Brustbilder ihres Stifters Albrechts I. und Albrecht Friedrichs, Herzogs von Preußen, über den bei Chyträus in seinem „Abgeschilderten Europa" folgende Verse zu lesen sind, die heute hier nicht mehr stehen:

Diesen Bau hier hat Friedrich Albertus geschaffen,
Zu erfüllen damit seines Vaters Wort.
Schuldigen Dank dafür dem Vater wie auch dem Sohne,
Allzeit soll ihr Ruhm hier mit den Musen sein.
Lebe lange, o Fürst, und auf den Spuren des Vaters
Wandle beständig fort, mehre die hohe Schul.

Auf dem Kollegienplatze befand sich ein nunmehr verschütteter laufender Brunnen, daselbst auch ein Grabstein, auf dem folgendes eingemeißelt ist: Aegidius Ernst Hunnius, der Sohn des lübischen Superintendenten D. Nicolaus Hunnius und der Anna Hellenbach, ein Großsohn des Wittenbergischen Theologen D. Aegidius Hunnius, geboren zu Eilenburg den 24. Dezember 1614, welcher zum Studium der Theologie unsere Akademie besuchte, ward am 14. Mai anno 1634 von der ruchlosen Waffe eines nichtsnutzigen Menschen verwundet und gab am 21. selben Monats um 1 Uhr nachmittags, 19 Jahr, 4 Monat und 24 Tage alt, unter inständigster Anrufung des Erlösers, dem Schöpfer seine Seele zurück und wartet einer fröhlichen Urständ.

Die gewölbte **Professorengruft** ist mit zwei Türen verschlossen. Darin das Grabmal des Professors und Inspektors M. Caspar Klee, der anno 1602 am 14. September aus diesem Leben geschieden ist, und das des Dr. Loth mit folgender Inschrift:

Was denn zweifeln wir noch? Wenn ausgestreueter Same
Aufwächst, sollte der Mensch nicht auch wieder erstehn?
Warum sitzet dereinst ein Richter am Himmelsbogen,
Wenn der Mensch nicht ersteht, den die Erde bedeckt?

Hoffend und im Hinblick auf seine und der Seinigen dereinstige Auferstehung hat zum Gedächtnisse dieses Denkmal errichten lassen Hr. Georg Loth, Doktor und erster Professor der Medizin, Sr. Kurfürstlich Brandenburgischen Durchlaucht in Preußen Leibarzt, derzeit Rektor der Akademie, den 26. März anno 1626. — Die Grabinschrift Johann Bartholomäus Crügers, Lizentiaten der Medizin und weiland öffentlichen Professors an der Königsbergischen Akademie, der anno 1638 den 2. November selig verstorben, lautet:

O Leser, wisse, daß ich Crügers Urne bin,
Der wohlgelehrt in der Machaonsjünger Kunst:
Nachdem ihn das ehrwürd'ge Wittenberg geschenkt
Den Eltern, die ihr Ruf zu Himmelserben macht,
Er auch beständig wandelte den Tugendpfad,
Nimmt ihn des Herrschers Gunst in ihre Arme auf
Und zählt ihn zu dem ansehnlichen Ärztestand,
Um bald ihm zu verleih'n den Doktorgrad.
Zuvor doch, fröhlich eines lieben Mägdeleins,
Womit des würd'gen Lothus Tochter ihn beglückt,
Für sich nicht, nur auf seiner Kranken Wohl bedacht,
Gab er, als 30 Jahr er seines Alters zählt',
Der Erde sein Gebein, dem Himmel seinen Feuergeist,
Und seinen Namen den gelehrten Blättern hin,
Verlor das Leben; manchem andern rettet' er's.

An der Kirchenmauer ist das Grabmal des Arztes Dr. Matthias Stoje mit einem steinernen Skelett und dieser Inschrift:

„Aber Feinde genug.“
Weil ich am Leben war, hat mich die Naturgeschichte
Dazu der Weltenbau samt den Sternen ergötzt.
Blumen hab' ich gepflückt, doch war darin keine Weisheit,
Und so völlig bekannt war mir kein einziges Ding.
Jetzt durchschau ich die Welt und ihre geheimsten Tiefen,
Und das ward mir zuteil nur durch des Heilands Blut.

Ihrem Bruder Matthias Stoje aus dem Herzogtum Preußen stammend, dem wohlberühmten Doktor, Philosophen, Dichter, Mathematiker und Arzte, geboren anno Christi 1526 am 26. April und selig verstorben anno 1583, als derer Durchlauchtigsten Fürsten von Preußen Leibarzte und erstem Professor an der Königsbergischen Akademie, hat dies Denkmal gesetzt seine Schwester Catharina, Herrn Balthasar Hartmanns Gattin.

Die Grabinschrift des M. Christoph Preys lautet: Dem hochberühmten und wohlgelahrten Christoph Preys von Springburg in Ungarn, Professor der Beredsamkeit allhier an der Königsbergischen Akademie und seiner vielgeliebten Gattin Euphemia von Stolpe, als ihren beiden herzlich geliebten Eltern haben dies Monument in kindlicher Dankbarkeit die tiefbetrübten Kinder gesetzt anno Domini 1590, da er am 9., sie aber am 18. April selig in Christo verstorben waren.

Hier lieg' Christoph Preys ich samt meiner lieben Gattin,
Werde von Ungern auch nach meinem Vater genannt.
Wer und was ich gewesen, das weiß Gott selber alleine,
Ich aber nicht, nur dies: daß ich Christo gefolgt.
Wenn ich nach seinem Vorgang etwas gelernt und gelehret,
Was eines Lobes wert, dein sei die Ehre, Herr.
Denn dein bin ich und bleib ich, ich lebe oder ich sterbe,
Hoffe im Grabe schon, einst zu leben mit dir.

An der Kirchenhalle ist folgende Grabinschrift für Matthias Stoje. Matthias Stoje der Jüngere hat sie seinem Vater aufgesetzt:

In der Halle sind die Gebeine meines Vaters
Des Matthias Stoje zur Ruh bestattet,
Der mir als dreijährigem Knab'n entrissen
Ward durch den britannischen Schweiß*) im besten

---

*) Der englische Schweiß, eine fieberhafte Krankheit, die zuerst 1486 in England ausbrach, kam im 16. Jahrhundert auch nach Deutschland und führte meist binnen 24 Stunden zum Tode.

Bis dahin frisch blühenden Mannesalter,
Wohnt, der Fromme, jetzt in den seligen Gefilden,
Weil er denn erlesen aus Luthers Schriften,
Christus sei nach der Tradition begraben,
Für den Papst*), da die Witwe und zwei Knaben,
An Vermögen arm er zurückließ, mich und den Bruder,
Beide ohne den väterlichen Schutz verwaiset,
Und sowie uns Gott nun bis hierher gnädig
Hat beschützt und mit Vaterhuld gedecket,
Woll' er uns auch, bitten wir, künftig leiten.
Und es machen gleichwie eines ehrbar'n Bürgers
Vater, der den Namen in dieser Stadt vererbte,
Daß auch wir die Guten und Frommen heißen,
Und da jenem es später gut geschienen,
Daß wenn wir hier zu diesen Aschenresten kämen,
Er uns freundlich an seinen Busen lege**).
1571.

Zwei Ziegelsteine, die, so sagt man, als der Kirchenbau vollendet war, von dem Baumeister aufs Geratewohl an die Wand geworfen worden, sind noch heute an derselben fest angebacken zum Wahrzeichen für das solche Merkwürdigkeiten liebende Volk.

Auf einem Grabstein steht:

Die Asche zweier Koppetsche deckt dieser Stein,
Sie waren beide ihrer Eltern süßer Trost,
Mit gleicher Liebe folgten beide Christo nach,
Mit gleicher Inbrunst schlürften sie Castalias Quell,
Vor sich ein Leben als der Kirche große Zier.
Jedoch als Jünglinge erlagen sie: dem Schwert
Der Jüngre, Clothos Neid der Ältre, steif und kalt,
Und sind vereint im Himmel jetzt, dem Tod entrückt.

Herr Johann Coppetsch, Student der heiligen Theologie und der Philosophie, geboren den 7. Februar anno 1623, gestorben anno 1643, seines Alters 20 Jahr und 19 Wochen.

Herr Benedict Coppetsch, Magister der heiligen Theologie und der Philosophie, geboren den 1. Januar anno 1620, gestorben anno 1645, seines Alters 25***) Jahr und 3 Wochen, beide aus Angerburg in Preußen.

An der Pforte des Kollegiums befindet sich das Wappen der Akademie, das ist das Brustbild Albrechts I., Herzogs von Preußen, mit dem geschulterten Schwerte. Ferner ein Doppelbild des Heilandes, und darunter steht: Bleibet wach.

---

*) Eine etwas dunkle Stelle, über die wir hoffen noch im Nachtrage nähere Erklärung geben zu können.

**) Die Beziehung auf einen nicht genannten Bürger ist schwer verständlich.

***) Im Original steht hier auch 20 Jahr, jedenfalls ein Schreibfehler.

Auf Irrwege gingen wir all',
Nun ist uns wohl in Gottes Stall,
Darein uns bracht der Herre Christ,
Der unser Hirt und Bischof ist.

Ein Adler, das Wappen, ein steinernes Standbild mit dem Schwerte in der Hand, gerüstet und mit goldener Kette geschmückt, von Georg Friedrich, Markgrafen von Brandenburg und Herzog von Preußen, dem allergnädigsten Pfleger der Akademie, mit folgendem Spruche darunter: Und sie werden deine Söhne in den Armen herzubringen und deine Töchter auf den Achseln hertragen. Und Könige sollen deine Pfleger und ihre Fürstinnen deine Säugammen sein. Jesaias 49. — Nahebei ist der Bischofshof mit seiner Eingangspforte, einem Vorplatz, Stall, Garten und Wohnungen.

An das Kollegium stößt die **Kathedralkirche**, genannt der Dom oder die Domkirche, anno 1332 von Herzog Luther von Braunschweig, dem 15. Deutschen Kreuzherrnordensmeister aus der ehemaligen altstädtischen Heiligen-Geist-Kirche [als Tochterkirche hergeleitet und] begründet und der Jungfrau Maria und allen Heiligen geweiht, er ist gewölbt und von zwölf gemauerten Pfeilern getragen. Der innere Kirchenchor*), darin waren begraben worden Herzog Lothar von Braunschweig der fünfzehnte, Ludwig von Erlingshausen der achtundzwanzigste, Heinrich Reuß von Plauen der neunundzwanzigste, Heinrich Reffle von Richtenberg der dreißigste, Martin Truchseß von Wetzhausen der einunddreißigste, Johann von Tieffen der zweiunddreißigste, Albrecht, Markgraf von Brandenburg, der vierunddreißigste und letzte Meister des Deutschen Kreuzherrnordens. In einer Nische der Chorwand befinden sich in einem hölzernen Schrein die Gebeine Luthers von Braunschweig, der der Gründer dieser Kirche war. In der Mitte des Chores ist ein erhöhtes steinernes Denkmal, oben mit zwei großen steinernen Statuen Albrechts I. und der Dorothea, an den Seiten mit sechs kleinen Statuen: Albrecht Friedrichs, Albrechts, der Lucia, Lucia Dorothea, Catharina und Anna Sophia. Unter dem Chore liegt die in drei Gewölbe abgeteilte Fürstengruft der Herzöge von Preußen, wo Albrecht I., der Aeltere, und seine beiden Gemahlinnen nämlich Dorothea, die Tochter des Königs Friedrich von Dänemark und Anna Maria, die Tochter des

*) Der jetzt mit einer Glaswand abgeschlossene hintere Teil der Domkirche.

Herzogs Erich von Braunschweig; ferner Elisabeth die Gemahlin des Markgrafen Georg Friedrich; sodann Albrecht Friedrich am 6. Februar anno 1619 und seine Gemahlin Maria Eleonora; seine Tochter Anna, die Gemahlin des Kurfürsten Johann Sigismund, ferner der Kurfürst Georg Wilhelm am 11. März anno 1642; endlich der Markgraf von Brandenburg Sigismund am 12. März dieses Jahres in glänzenden zinnernen Sarkophagen mit ihrem eingegrabenen Leben und Taten feierlich beigesetzt worden sind. An den Wänden des Chores ist die Grabinschrift des Deutschen Ordensmeisters Martin Truchseß von Wetzhausen.

Das **Grabdenkmal** Albrechts I., des Aelteren, Herzogs von Preußen, ist von mehrfarbigem Marmor und mit seiner knieenden Statue aus Alabaster darauf.

Unbesiegbaren Muts, mächtig im Krieg und im Frieden,
Markgraf Albrecht ruht hier im Grabe bedeckt.
War sein Vater ein Sohn von jenem Deutschen Achilles,
Seine Mutter entstammt König Casimirs Haus.
Zum Ersatz für den schwindenden Ruhm der Marienritter
Nimmt ihren Meister jetzt Preußen als Herzog an.
Seine erste Gemahlin war dänischer Könige Tochter,
Und die andere nennt Welfen ihr Ahnengeschlecht.
Luthers Weisung gemäß hat er den Glauben gereinigt
Und auch gar rühmenswert hohe Schulen erbaut.
Friedesam und gerecht, voll Weisheit, fromm und auch milde,
War er, selber gelehrt, auch der Gelehrten Freund.
Unter dem Regiment erblühete Segen dem Lande,
Und der Wohlstand wuchs, den die Bevölkerung hob.
Sechsundfünfzig Jahr hat er uns an der Spitze gestanden,
Siebenundsiebenzig Jahr hat ihm das Schicksal beschert.
Darum, Preußen, gedenk an den Vater des Vaterlandes;
Ein heilsamer Regent; Gott sei gedankt dafür!
Albertus starb am Tag des Hubertus.*)

Die **Grabinschriften** der beiden Gemahlinnen Albrechts I., nämlich der Dorothea von Dänemark und der Anna Maria aus dem Welfenhause, mit vielen Versen, die der Markgräfin Elisabeth, der Gemahlin des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg aus Stein mit zwei großen Statuen von ihm und ihr, sowie mehreren kleinen Figuren der Arbeit und der Ruhe, eines Phönix und eines Pelikans, der Tapferkeit und der Sittsamkeit wie auch anderer Tugenden mit langen Inschriften, welche man zum Teil bei Chyträus in seiner Beschreibung von Europa nachlesen kann. Endlich sind Fahnen

*) 3. November.

und Wappen aufgehängt mit den Taten der Brandenburgischen Markgrafen und der Herzöge von Preußen. Es folgt der äußere Chor und in demselben die Grabinschrift des Doktors der Theologie und ersten evangelischen Pfarrers Johann Brismann, welcher anno 1523 am 27. September den ersten evangelischen Gottesdienst in diesem Dome gehalten hat und anno 1549 am 1. Oktober verstorben ist.

Hier unser Oberhirte hat seine Tage beschlossen,
Johann Brismann, er war unsers Landes Zier,
Da uns das Licht der Heiligen Schrift ward wiedergegeben,
Nahm man es rein und ganz hier und in Ehren auf.
Schon am Elbstrom dort mit Luther war er verbunden,
Hielt auch mit Frömmigkeit an seinem Glauben fest.
Dorther kam er auf göttlichen Wink zum preußischen Volke,
Richtet' als guter Hirt her uns den öden Stall.
Und nachdem er nun so bei uns den Glauben befestigt,
Ging er amtlichem Ruf folgend nach Livland hin,
Lehrte daselbst das Volk, das dort im äußersten Osten
Wohnet, das wahre Werk christlicher Religion.
Ach, mit welcher Not und Gefahr das Schicksal ihn drängte,
Während er seines Amts redlich gewartet hat!
Doch nachdem man, zurückgekehrt, ihn fröhlich begrüßet.
Und ihn die Preußen als Haupt ihrer Kirche bestellt,
Mehr und mehr auch wuchs der Ruhm des göttlichen Wortes,
Ist er der neuen Schul Haupturheber gewest.
Sechzig eilende Jahr' hat er gezählet im Leben,
Drei der Töchter und zwei Söhne nannte er sein,
Da er als Greis sein müdes Haupt zur Ruhe geleget,
Sterbend seligen Tods schaute den letzten Tag.

Die Grabschrift der Anna, des Georg Sabinus Gattin und Tochter Philipp Melanchthons lautet:

Anna liegt hier im Grab, des gelehrten Sabinus Gattin,
Welche durchaus kein Weib niedriger Herkunft war.
Am Elbufer war sie, Melanchthons Tochter, geboren,
Wo, gar rühmlich, das Spiel aller Musen erklang.
Und gleichwie ihr Vater hervorragt unter Gelehrten,
Der ja die größte Zier unserer Zeiten ist,
So auch ward sie selbst unter allen ehrbaren Frauen
Ausgezeichnet und des großen Erzeugers wert.
Denn es hatte sie Luther noch aus der Taufe gehoben,
Wie sie als Kindlein ward mit Weihwasser besprengt.
Und er hat sie belehrt mit frommen Mahnungen, daß sie
Später übe vor Gott wahre Religion.
Ja, sie war auch gelehrt und lateinischer Rede kundig,
Daß sie nicht nur verstand, sondern auch sprach das Latein.
War nicht minder begabt mit schönem vornehmem Antlitz,
Wenn man auch das nicht darf rechnen als ihr Verdienst.

Vierzehn Jahre war sie erst alt, in blühender Jugend,
Als sie schon legitim ward zur Ehe geführt.
Seit der Zeit aber ständig fern dem Lande der Kindheit,
Hat sie mit ihrem Gemahl nur zehn Jahre gelebt.
Nur ein einzig mal mit dem männlichen Erben gesegnet,
Brachte in leichter Geburt sie fünf Töchter zur Welt.
Sanft hat der kalte Tod ihrem Leibe entführt das Leben,
Aber ihr besseres Teil kehrt zum Himmel zurück.

Gestorben am 4. März im Jahre des Heils 1547.

Die Grabschrift Wilhelm Skrinetzkys aus Böhmen lautet:

Der ruhmreichen Geschlechts unter böhmischen Reichsbaronen
Und ein Vorbild zugleich wahrhaften Adels war,
Hier ruht er, Wilhelmus, nach mancherlei Schicksalsschlägen,
Da ihn sein väterlich Land Glaubens halber verbannt.
Um seiner Geistesgaben hat ihn geschätzet Albertus,
Er der dem Preußenland sicherer Führer war.
Jener baute allein in zuversichtlicher Hoffnung
Nur auf Christum, bei dem jetzt er im Schoße lebt.

Anno 1568, den 12. April ist der edle und wohlgeborene Herr Wilhelm Skrinetzky, Herr von Kanau und Herr auf Kunstberg usw. in Gott selig entschlafen, seines Alters im 67. Jahr und 10. Monat. — Es sind noch Grabmäler und Leichensteine vorhanden mit einigen eingemeißelten geharnischten Figuren, Fahnen, Wappen und Inschriften, und zwar des Marschalls Joachim von Borcke, des Hofmeisters Anton von Borcke, der beiden samländischen Bischöfe Georg von Polentz und Joachim Mörlin, des Kanzlers und Doktors beider Rechte Johann von Creutzen, des Marschalls Georg von Podewils, des Hofmeisters Freiherrn Albrecht von Kitlitz, des Michael von Borcke, der Catharina von Ölsnitz, des Burggrafen Wolfgang von Wernsdorff, des Regimentsrats Caspar von Nostiz, des Freiherrn Johann von Heideck, des Hofmeisters Freiherrn Johann von Kitlitz mit ihren Inschriften, endlich des militärischen Oberstkommandierenden in Preußen Sigismund von Wallenrod mit seinem in Stein gehauenen geharnischten Bilde und an der Wand aufgehängt seine Rüstung, Schwert und Scheide. Am äußern Chore steht mit goldenen großen Buchstaben:

Lob und Ehre dem Herrn und Friede von Gott unserm Volke.

In der Kirche befinden sich auf der rechten Seite das Epitaphium des Johann von Nimitz aus Cepusien in Ungarn mit einem Gemälde der Stadt Königsberg und einem Kruzifixe, wo unten auf dem Kreuze das Künstlerhandzeichen des Malers Stephan Wolff erscheint, sowie das Epitaphium des Albrecht

und des Christoph Sabinus, der beiden Söhne des Georg Sabinus:

Albrecht ist's mein Sohn, den der kalte Tod mir genommen,
Und es liegt sein Gebein hier im Grabe bedeckt.
Große Hoffnung, auf ihn gesetzt, erwies sich als nichtig,
Da die Parze sie mir grausam, dem Vater, entriß.
Kräftig war er gebaut und lebhaft über die Jahre,
Klaren Kopfes und auch lieblich von Angesicht.
Und es zeigt meine Sorg' und Müh' um das traurige Denkmal,
Welch eine Hoffnung ward mir, dem Vater, geraubt.

Und auch du mein Sohn, der du Christophers Namen trugest,
Warst mir alterndem Mann immer ein Hoffnungsstrahl.
Jetzo schläfst du vereint in gleicher Gruft mit dem Bruder,
Und bei des einen hier liegt auch des andern Gebein*).

Gestorben den 4. Juni 1553.

Ferner die Grabinschriften des M. Martin Winther, des Doktors beider Rechte und Professors der Königsbergischen Universität Georg Hieronymus vom Stein, des Bibliothekars und ältesten Professors Michael Schleunius aus Danzig, des Urban Werdermann, des Rentmeisters Johann Weinreich, der Gattin Brismanns, Elisabeth, endlich des Professors Ambrosius Lobwasser, wie folgt: Dem wohlberühmten, durch Frömmigkeit, Tugend und Gelehrsamkeit ausgezeichneten Herrn, Hrn. Ambrosius Lobwasser, Doktor beider Rechte, des Durchlauchtigsten Fürsten von Preußen Rate und Professor, welcher verstorben ist am 27. November anno 1585, 70 Jahr, 7 Monat und 22 Tage alt, hat dies zum unvergänglichen Gedächtnisse wie auch zum Zeichen seiner besondern Liebe und dankbaren Gesinnung aufrichten lassen sein Bruder Michael Lobwasser:

Nichtig und nichts sind die Dinge der Welt, ich hab es erfahren,
Und hier lieg auch ich, Staub und Asche, ein Nichts.
Aber der aus dem Nichts hat Himmel und Erde geschaffen,
Wird nicht dulden, daß ich mit meinem Fleische sei nichts.
Dieses hoffend mach ich mir nichts aus dem Tod und aus allem,
Weiß ich doch, daß der Wurm nichts kann schaden dem Nichts.

Ferner die Grabinschriften des litauischen Dozenten Abraham Culven, des Ratsherrn Johann Kersten, des Burggrafen von

*) Wir kennen den Sabinus nur als einen Mann von wenig liebenswürdigem Charakter. Hier in den Grabinschriften erscheint er etwas sanfter. Immerhin auffallend ist, daß darin jede Beziehung auf das Christentum fehlt.

Lyck, Johann Rosenzweig, des Megapolitanischen Edelmannes Volrad Klenow:

Unter dem Hügel hier hab' in frischblühender Jugend
Ich zur Ruhe gelegt meinen verstorbenen Leib.
Fragst du der Herkunft nach: aus ritterschaftlichem Blute
Bin ich gezeugt, mein Nam' schreibt sich von Klenau her.
Wohlberühmter Adel zwar ist's, doch scheint es mir mehr noch
Rühmenswert, daß ihn auch Pallas und Themis schmückt.
Denn auf des Vaters Wunsch in Athenens Künsten geübet,
Denen die Rose erteilt ihren unsterblichen Ruhm,
Fing besondre Knoten des Rechts, im Gesetze die Rätsel
Aufzulösen ich an zu meines Geistes Lob;
Dann, in Liebe entbrannt zu den Nymphen des Pregelstrandes,
Fahr' ich im Trivium*) fort, widme mich auch dem Recht.
Bald auch denk' ich daran die italischen Musen zu suchen,
Eure nicht minder auch, Franzmann und Spanier stolz:
Sieh, da fügt schon der Tod mein Haus, beschließt meine Laufbahn,
Heißt mich heben den Fuß auf zum himmlischen Zelt.
Hier mit meinem Erzeuger, der bald in den Tod mir gefolget,
Bring' ich jetzt meine Zeit ewig im Frühling zu.
Hier ist das, was viele mit vielem Schweiße zu wissen
Streben, und wissen doch nicht alles, was mir bewußt.
Glücklich, die das Geschick so schnell vom Platze im Leben
Abruft und sie beglückt mit einer seligen Ruh.

Volrad Klenow von Megapolitanischem Adel starb inmitten seines Studienganges und in der Blüte seiner Jahre den 26. Dezember anno 1607 und liegt hier begraben.

Die Grabschriften des Doktors beider Rechte, Christoph Heilsberger, des Zacharias Engels, des Regimentsrates Johann Heidenstein, des Bürgermeisters Matthäus Reimer, des Ratsherrn Wilhelm Platen, und endlich die des Armenpflegers Jacob Keuther wie folgt:

Abgeschieden nun reist zu unbekannten Gestaden
Keuther, an Schätzen reich, reicher an Liebe zu Gott.
Unsere Bürgerschaft und die elende Schar der Armen
Und die in deinem Dienst, Christe, traurig, verwaist,
Alle haben am Grabe geweint, 's war nur eine Stimme
„Ach unser Vater, ach," — mehr verwehrte der Schmerz.
Gestorben 1589 den 12. März.

An der linken Seite die Grabschriften des edlen Herrn Georg von Schlieben, des Ratsherrn Jacob Brandt, der Ursula König, des Doktors beider Rechte Hieronymus Roth, des Hauptmanns Ernst von Rechenberg, des Doktors beider

---

*) Das Collegium logicum bestehend aus Grammatik, Dialektik und Rhetorik mußte damals jeder junge Student zuerst absolvieren, auch der Rechtsstudent.

Rechte Johann Reynecke, der Barbara Glagen, des pommerschen Edelmannes Moritz Thornau, der Gertrud Hill, des Ratsherrn Lorenz Weidhammer, des Bürgermeisters Johann von Loh, des Andreas Schmitner, des Ratsherrn Bartholomäus Büttner und der Bürger Caspar Maraun, Johann Stigler und Georg Rieß. Der hölzerne Altar ist vergoldet mit einem Kruzifix, einer vergoldeten Figur des Heilandes, mit Leuchtern und Zierraten. Die Sakristei mit den geweihten Gefäßen und Bekleidungen. Die Taufkapelle mit den Figuren Christi und der Kindlein und mit einer eisernen, teilweise vergoldeten Gittertür. An der Taufkapelle steht:

Wem dieser Platz geweiht? Christo. Wer beendet die Sorge
Des Kneiphofs? und des Rats welch ein Stand, der regiert.*).
Der diese Halle hier mit dem Schutzgitter umgeben,
Resekirch war's, der nach Sankt Peter den Namen trägt,
Schirm', Herr Christe, dein Heiligtum, auch schirme die Väter,
Sei du Vater der Stadt, sei du auch sein Patron,
Öffne doch du allein ihnen allen die Himmelspforte;
Du allein bist der Weg, Leben und Heil bist du.

An der Wand der Taufkapelle:

Weißt du nicht, daß Gott lebt, du zagst an der Gottheit Christi?
Steig' in des Jordans Flut, daß dir Gewißheit sei.
Seid, o ihr Wasserbäche, doch fröhlich: sehet, für sich nicht,
Sondern für euch allein wird der Gerechte getauft.
Alle Schuld, gegen Gott verübt, auch Schäden und Sünden
Tilgt dies durch Christi Blut kräftige Wasser aus.
Willst du dem Tod entgehn, und liegt dir am ewigen Leben,
Ei, so tauche hinab, bade im heiligen Strom.
„Kind, was irrst du umher? — „Mich treibt die Menge der Sünden."
Netze den Leib in der Flut, siehe, dann bist du frei.
Christus verheißt das himmlische Reich dir mit heiligem Schwure,
Gehe, was zagst du noch, ein durch das offene Tor.
Geist und Wasser und Wort in wunderbarer Gesellung
Wirken sie hier, daher wohnt im Wasser die Kraft.
Schöpfe mit hohler Hand und sprich die Worte, o Priester,
Alles andere wirkt Christus durch seinen Geist.
Doch du, Adams Sproß, des sträflichen Missetäters,
Der jetzt in Liebe spricht, denke der großen Gab'.
Hab' Gott lieb und trübe doch nie den heiligen Brunnen,
Wer dem Himmel erwählt, soll auch wandeln im Licht.

An der mit einer eisernen Gittertür und dem Bilde des Heilandes geschmückten Kanzel aus Stein vom Jahre 1589 steht:

Sigismund Scharff hat dir, Herr Jesu, dieses gestiftet,
Dazu hat ihn geführt Liebe zu deinem Wort.

*) Text und Interpunktion scheinen hier etwas entstellt und verdorben zu sein.

Nimm die geringe Gab', laß sie statt größerer gelten,
Draus erkennst du vielleicht meinen dankbaren Sinn.

O Jesu, lieber Herre mein,
Aus reiner Lieb zu deinem Wort
Nach dem Verdienst ist es ein Scherz,
Ist gleich die Gab nicht nach Gebühr,

Sigismund Scharff der Diener Dein
Hat ausgeschmücket diesen Ort,
Doch leucht't daraus ein dankbar Herz
Wird doch das Herz gefallen Dir.

An dem Orgelchore steht:

Auf daß mit Singen werd' gepreist
Hat Peter Michel dieses Chor
Daß Gottes Wort im Fried gelehrt
Daß Kindes Kind sich freuen mag
Und wir dann singen ewiglich,

Gott Vater, Sohn, Heiliger Geist,
Gebaut und wünscht noch als zuvor,
Und manches Herz auch werd bekehrt,
Bis an den jüngsten Tag,
Herr unser Gott, wir loben Dich.

Über dem Ratsherrngestühl ist eine alte Figur Christi mit der Dornenkrone gekrönt. Ein Bildnis des Heilandes: Ich bin der wahre Weinstock. Laßt euch ermahnen und lernet Gerechtigkeit und nicht Christum verachten. Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang. Frömmigkeit ist die Krone der Alten.

Lenke nach deinem Rat, Allgütiger, unsre Taten,
Auf das all unser Werk diene zu deiner Ehr'.

oder:

All unser Thun, o Gott, regier,
Daß es gereich zu Deiner Ehr.

Am gemeinen Chor steht:

Dein Tod, Herr Christ, mein Leben ist,
Ich werd im Tod nicht gar vergehn
Ihm lobsingen mit ganz fröhlichem Schall
Ihm Lob und Dank sagen in Ewigkeit

Dein Blut, Herr Christ, mein Rein'gung ist,
Sondern vor Gottes Throne stehn,
Und rühmen seine Wohlthat all,
Für mein Leibs, Seelen Tröstung und Freud.

An der Orgel:

Wie am leuchtenden Himmelszelt die Vögel ihm dienen,
Lobend den Schöpfer stets mit ihrer Stimme Schall,
Also soll auch Lob in unserm Tempel ertönen
Dem dreieinigen Gott mit Gesang und mit Spiel.
Da die Musica ist von Gott die lieblichste Gabe,
Welch ein Wahn ist's dann, solches Gut zu verschmähn!
Auszuschließen vom Gottesdienst? — Geht, strenge Catonen! *)!
Gottentstammte Musik lobe den gütigen Herrn.

---

*) Hier allgemein die Anhänger einer strengen puritanischen Einrichtung des christlichen Kultus.

Am Almosenkasten:

Ihr lieben Christen allgemein, Dies Haus laßt Euch empfohlen sein,
Darin Ihr hört der Gnaden Lahr An diesem Ort erschallen klar,
Habt Ihr nun in das Herz gefaßt, Welchs uns gefreit vons G'setzes Last,
So beweis ein jeder seine Lieb, Keines von sich auf's andre schieb,
Laßt uns mit Freuden geben all, Wie David that in solchem Fall,
Damit dies Haus erhalten werd, Und unser Lieb zum Wort bewährt,
Sollt Euch dieses Hauses nehmen an, Welchs ohn Eur Hülf nicht kann bestahn.
Gebt ins große Hospital der Armen Gott wird sich Euer wieder erbarmen.
Bedenkt die Hausarmen, Pauperes, kranke Leut und das Pesthaus.

Eine große Laterne. An der Wand des vorderen Schwibbogens stehen auf einer ausgespannten Leinwand viele Verse über die Eitelkeiten der Welt geschrieben, mit einer hebräischen Schrift am Rande. In dem abgeschlossenen vorderen Bogengewölbe selbst befindet sich die Bibliothek, die man vor einigen Jahren angefangen hat zu sammeln. Das Gestühl oder die Stände für den Pfarrer und die Prediger, die Professoren, den Fürsten, die Hofleute und Doktoren, die Ratsherren und Schöffen, Bürger, Jungfrauen und Frauen. Drei hängende Kronleuchter aus Messing, auch an den Pfeilern messingne Leuchter. Der Turm von 280 Stufen ist hochragend, mit Glocken und einer Uhr. Eine Tür am Chorschluß, 4 Türen zum Kirchenschiff, von denen die eine immer geschlossen bleibt. An der großen Pforte ein altes Marienbild. An der Pforte, durch die man zum Kollegium geht, ebenfalls eine alte Figur der heiligen Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben. Der von einer Mauer umgebene Kirchhof hat sechs Pforten. Auf demselben steht an den beiden neuerdings renovierten Grabgewölben des Hieronymus Jetsch und des Friedrich Montfort auf der linken Seite der Heiland der Welt, anno 1602, und folgender Spruch:

Ich bin schön, und doch liebt mich niemand,
Vom Adel bin ich, niemand ist, der mir diene,
Ich bin reich, von mir fordert niemand etwas;
Und allmächtig bin ich, dennoch fürchtet mich niemand,
Ewig stehe ich da, und werde von den wenigsten begehrt.
Auch bin ich klug, aber wer ist's, der mich um Rat fragt?
Und ich bin der Weg, doch wie wenige wandeln meine Straße?
Ich bin die Wahrheit, woher glaubt man mir nicht?
Ich bin das Leben, aber selten ist einer, der nach mir verlangt.
Ich bin das wahrhaftige Licht, es wünscht mich niemand zu sehen,
Ich bin barmherzig, keiner stellt sein Vertrauen auf mich,
Würdest du verdammt werden, Mensch, so schreibe das mir nicht zu,
Heil ist dir von mir bereitet worden, dieses gebrauche du.

Es ist kommen zu höchst, nichts besseres wird mehr folgen
Bis auf die Wiederkunft dein, du Größester, Christ.

oder

Am höchsten steht's, besters folget nicht,
Herr Christe komm mit Deim Gericht.

Auf der rechten Seite die Auferstehung Christi.

Ruhe bietet dem Leib der Friedhof, aber, was mehr ist
Als er selber, das lebt an einem bessern Ort.
Einst wird kommen die Zeit, da Leben kehrt in die Asche,
Da wird die Seel' im Fleisch Gott von Angesicht schaun.

oder:

Der Leib schläft hier nach Gottes Wort, Die Seel lebt an einem bessern Ort;
Bald wird der Leib hier auferstahn, Die Seel im Fleisch Gott schauen an.

Ein Gewölbe mit Gräbern, hölzernem Gitter, einem mit Steinen gepflasterten Gange und außen mit Krämerbuden. Auf dem einen Grabsteine steht:

Unter dem Hügel hier ruht Simon Ribbius' liebste
Tochter, die ihm vordem einzige Tröstung war.
Als sie das Licht erblickt, da nannte man sie Regine,
Und in der heiligen Flut Christi ward sie getauft.
Achtzig Jahr und drüber hat sie erlebt ihres Alters,
Da schnitt Lachesis ihr, böse, den Faden ab.
Weil sie durch Christi rotes Blut ward wiedererkaufet,
Singt sie im Himmel jetzt fröhlich ihr Jubellied.
Gestorben anno 1627 den 23. Januar.

In der Nähe befindet sich die Kneiphöfische oder **Domschule** mit fünf Klassen und den Wohnungen der Lehrer. Das Pfarrhaus. Das Pauperhaus, vordem eine Kapelle, mit folgenden Versen als Inschrift:

Auch arme Schüler kann Gott aus dem Staub erheben,
Er siehet auch auf sie in ihrem ganzen Leben.
Darumbe, lieber Christ, nicht diese Schüler haß,
In ihrer Armut ja dieselben nicht verlaß.
Sieh auch barmherzig an dies arme Schülerhaus.
So wird in deiner Not dir Gott gleich helfen aus.
anno 1644.

In der Magistergasse die Rektorwohnung. Die Knaben- und Mädchenschule. Nahebei der Kirchhof und die Kantorwohnung. In der Nähe auch die Predigerwohnungen und das Konsistorialgebäude. Es ist das samländische Konsistorium, woselbst am Mittwoch und Sonnabend dessen Mitglieder oder Assessoren zusammenzutreten pflegen.

Das Kneiphöfische **Rathaus** am gleichnamigen Markte mit zwei Türmchen, einer Uhr und einer freischwebenden Glocke. Unten an der Rathaustreppe hängt eine eiserne Mörserkeule,

mit der anno 1550 am Dienstage nach dem heiligen Dreikönigstag **Johann Wegner** seinen Stiefvater und seine eigene Mutter erschlagen hat. Derselbe wurde durch seine blutbefleckten Schuhe, die er bei einem Schuster abgegeben hatte, verraten, gefangen gesetzt, in allen drei Städten herumgeführt und dann mit glühenden Zangen zerrissen. Ueber der Tür des Ratsherrnsaales befindet sich eine durch das Alter teilweise verwischte Inschrift: **Aeschines** sagt, ein Staat ist nichts nütze, der keine Macht und Energie besitzt gegen die Verbrecher.

oder:

Mit Nutz ein Stadt nicht wird regiert,
Wider die, so muthwilliglich
Drum billig auch ein Magistrat
Weil sie von Gott zu richten gesetzt,

Wo Ernst und Straf nicht wird gespürt
An guten Gesetzen vergreifen sich.
Gebührlich Straf auf Unrecht hat,
Daß keiner am Recht werd verletzt.

Im Ratsherrnsaale das Jüngste Gericht anno 1501 gemalt. Die Justitia, eine Landkarte, ein Bild des Heilandes, Bilder **Joachims** II., des Kurfürsten von Brandenburg **Johann Georg** und der Kurfürstinnen. Auf dem Kämmereitische alte Münzen der Kreuzritter. Ein alter hölzerner Armbrustbolzen und darin eingeschlossen ein Brief, der von dem Komtur **Heinrich Reuß von Plauen** anno 1455 an das Volk der Altstadt geschrieben und mit demselben Bolzen vom Haberberge her abgeschossen worden, jedoch wider Erwarten schon im Kneiphofe herabgefallen war, wodurch ein Ausfall der Altstädter und eine gegen die Kneiphöfer beabsichtigte Überrumpelung auf merkwürdige Weise aufgedeckt worden sein soll. Dies ist der Inhalt des Briefes: „An Gewerken und der ganzen Gemeine der Alten Stadt Königsberg mit Freundschaft, Bruder **Heinrich Reuß von Plauen**, Deutschen Ordens Comthur zum Elbinge.; Unsern freundlichen Gruß, nachdem es itzunder zum besten gewandt ist, lieben Gewerken und Gemeine, als ihr uns denn mit eurem Boten euer gute Meinung, Willen und Vorsatz zuentboten habet, indem daß ihr euch wieder zu unserm Orden geben und kehren wollet, deß wir euch zumale sehr und größlichen danken und hoffen, lieben Freunde, ihr eins solchen so groß und höchlichen unsern Orden und uns genießen sollet, und ewiglich soll in allem Guten euch unvergessen bleiben, als ihr denn auch begehret, daß wir einen Zug thun sollen, und euch zu Rettung kommen, so thun wir euch zu wissen, daß wir uns jetzunder bereiten und schicken und kürzlich aufbrechen wollen, und euch in kurz mit Gottes des Herrn Hülfe, dardurch wir bisher gegen unsre Feinde

gesieget haben, mit solcher Macht zu Hülf und Rettung kommen, daß wir euch vor alle unsern und euren Feinden wohl beschirmen und beschützen wollen. Worum, lieben Freunde, bitten wir, ihr wollet stete sein und feste halten, wollen mit unserm Zuge keinerlei Weise säumen, und begehren hierauf euer verschriebene Antwort. Gegeben zu Marienburg an der Mittwoch nach Palmarum im 55sten Jahr."

In Hennenbergers Preußischer Chronik stehen diese Worte: „Anno 1455 nach Ostern kam Heinrich Reuß von Plauen, berannt den Kneiphof, lagert sich auf den Haberberg, da zogen sie zu ihm hinaus. schlugen ihm 100 Reisiger ab, und fungen ihrer 60, der Kneiphöffer blieben 15 todt." —

In geschlossenen hölzernen Wandschränken befinden sich die Privilegien, Akten und Senatsbeschlüsse des Kneiphofs. Im Vorsaale die Bilder Albrechts I., Herzogs von Preußen, und seiner Gemahlin, Georg Friedrichs, Markgrafen von Brandenburg und seiner Gemahlin, ferner der Kurfürsten Joachim Friedrich, Johann Sigismund und Georg Wilhelm und endlich des Königs Stephan von Polen, die drei gezeichneten Stadtpläne von Königsberg und aufgehängte Trommeln. In der Sprechstube die Bilder Sigismunds III., Königs von Polen und Albrecht Friedrichs, Herzogs von Preußen, ein Gemälde der bei dem feierlichen Einzuge des Kurfürsten Johann Sigismund errichteten Ehrenpforte, eine Landkarte, ein gezeichneter Koloß. In einem verschlossenen hölzernen Schranke 13 bearbeitete und zusammengefügte Tafeln aus Holz mit schwarzem Wachs überzogen, auf denen mit dem Griffel in das Wachs eingekratzt die Namen aller derer stehen, die vom Jahre 1400 an das Bürgerrecht erhalten haben*), dazu auch einige Bestimmungen und Protokolle der Stadt Kneiphof, die heute kaum noch zu lesen sind. — Drei in ihren mit der Jahreszahl 1546 versehenen und daran kenntlichen Scheiden steckende Schwerter. Mit diesen Schwertern sind die drei fürstlichen Räte M. Johann Funck, Pastor der Altstadt, der vom zwanzigsten Jahre an Beichtvater des Fürsten und sein Historienschreiber gewesen war, Matthias Horst und Johann Schnell, in Gegenwart von sechs königlichen Kommissaren von seiten der preußischen Staaten und in ihrem Namen zuerst von dem Hofmeister Albrecht Truchseß von Wetzhausen auf dem Königsberger Schlosse,

1566?

*) Oder: die das Recht der Stadt in Händen gehabt haben. Das wären dann nicht alle Bürger, sondern nur die Stadtältesten.

sodann von den Bevollmächtigten M. Bögner, Lucas Gabriel und Johann Wulff von dem kneiphöfischen Gerichtshofe, zu dem noch je drei Beisitzer aus der Altstadt und aus dem Löbenicht hinzugezogen waren, als Neuerer und als Störer des Landfriedens, als Begünstiger des ketzerischen Andreas Osiander und des neuen Samländischen Konsistorialpräsidenten Johann Aurifaber, als Verletzer der preußischen Privilegien, als Abänderer aller althergebrachten Kirchen- und Staatsordnung, als Angeber preußischer Staatsangehöriger und Räte beim Fürsten, als Verdränger der alten Räte, des Burggrafen Adam von Creutzen und vieler Kirchen- und Staatsbeamten wie Matthäus Reimers, Jacob Quandts, des kneiphöfischen Ratsherrn, die sie von Amt und Pflicht gebracht und entfernt hätten, als Machenschafter eines neuen Regiments und einer neuen Kanzlei, als Verfasser jenes übelberüchtigten Buches, das unter dem Titel „Justiz" auf Anstiften des Kroaten Paul Scalichius, des Rats, und des Bibliothekars Johann Steinbach gegen den Kaiser und die preußischen Staaten herausgegeben worden, als Urheber jenes falschen Gerüchtes, es sei der Fürst im Moskowitersaale des Königsberger Schlosses gefangen und müsse von den Regimentsräten daselbst in Haft gehalten werden, es stünden in folge der Staatsschuldenlast die härtesten Kontributionen in Aussicht, 1000 ausländische Reiter würden zu ihrer Beitreibung ins Land geführt und in den Vorstädten von Königsberg ins Quartier gelegt, auch als Anstifter dessen, daß in der Stadt des Nachts Aufruhrszenen stattfänden und laut an die Behausungen geschlagen würde, endlich als die schlechten Ratgeber des Fürsten, als die Verräter des Vaterlandes und gefährlichsten Staatsfeinde, die daran Schuld wären, daß der Fürst sich bewogen fühle, sein Testament zum Nachteile des Landes und des Reiches heimlich abzuändern, aus Preußen weg und nach Franken*) zu ziehen, wegen der Untreue seiner Räte und Untertanen, und daß er einesteils jene, zumal den Ölsnitz und den Heideck, aber auch andere, nach einer von Funck aus dem Psalm 101 entwickelten Sentenz mit dem Tode bestraft habe, wie aus der Anklageschrift, ihren vor Gericht zu Protokoll genommenen Entgegnungen, den eingelegten Protesten, den Verhören und den Geständnissen, die alle weitläufig und in deutscher Sprache geschrieben vorliegen, zur Genüge erhellt, peinlich angeklagt, von

*) In seine Ansbachischen Erblande.

dem Anwalt Dr. Nicolaus Lepner aus ihrem Gefängnisse im Kneiphöfischen Blauen Turm heraus, wo sie sich zeitweilig in Haft befanden, verteidigt, dann erst endlich von dem Kneiphöfischen Richter Dominicus Perband zum Tode verurteilt und am 28. Oktober anno 1566 vor dem Kneiphöfischen Rathause auf offenem Markte durch den Henker enthauptet und alsdann in einem gemeinsamen Grabe auf dem Haberberg beerdigt worden. Jahr und Tag ihrer Hinrichtung nennt Caspar Hennenberger in seiner Preußischen Chronik, Blatt 223, in diesem kurzen Verse:

Auf Simon Judä sind Schnell, Funk und Horst umgekommen.

Funck soll vor seiner Hinrichtung die Umstehenden also angerufen haben:

Mensch, o lerne von mir, nur deines Amtes zu walten,
Meide gleichwie die Pest die Vielgeschäftigkeit.

Manche erzählen, es sei ihnen mit denselben Schwertern, die sie, um den Bürgermeistern der Stadt Königsberg damit den Hals zu brechen, zuvor hatten schmieden lassen, der Kopf vom Rumpfe geschlagen worden. Und die „ältesten Leute", welche noch selber als Zuschauer bei dieser Exekution zugegen gewesen sind, wissen noch mancherlei zu erzählen von jenen, von ihrer Hinrichtung, von dem Scharfrichter Adam Prang und seinem Henkersknechte.

In dem einen unteren Gewölbe des Rathauses sind die Kneiphöfischen Gerichtsbücher und Aktenstücke, die Schwerter, Dolche und Messer von Mördern aufbewahrt, in dem andern die Preußischen Privilegien in einem eisernen Kasten, auch verschiedene Bogen und Pfeile der alten Preußen in Gestellen angebracht. Die Bürgergefängniszellen oder Kaalkammern, die Stadtwache, der Marktplatz und die städtische Wage.

Der **Junkerhof** der Kaufmannschaft, anstoßend an das Rathaus, zu Gerichtssitzungen, Hochzeiten, festlichen Schmausereien und Trinkgelagen im Winter bestimmt. Dieser Hof hat 4 Winkel d. h. umfriedete Plätze oder Stammsitze, nämlich den Senatoren- oder Ratswinkel, den Schöffen- oder Gerichtswinkel, den Rosenwinkel, dem die Rechtsprechung über den ganzen Hof zusteht, und den Schiffer- oder Hölkwinkel. An dem Platze der Ratsherren sind 10 Tafeln Satzungen mit der Jahreszahl 1578 und ein gemaltes Jüngstes Gericht, darunter die Worte: Richtet recht, ihr Menschenkinder, auf daß ihr nicht von dem höchsten Richter gerichtet werdet.

An dem Sitz der Schöffen ist die Justitia und Cambyses mit folgenden Versen:

Cambyses hat abstreifen lân
Den Richter, der Unrecht hat gethan;
Zeleucus sein Gebot nicht wollt brechen,
Ließ ihm und seinem Sohn ein Aug ausstechen.

Im Rosenwinkel ist die Stadt Königsberg und eine Schlacht im Gemälde dargestellt mit folgenden Versen:

Ob wohl der Orden das Preußenland
Vertreten hat ist fast bekannt,
Denn da der Pol das Land drang hart,
Vom Orden es beschützet ward,
Und ob der Pol nahm Überhand,
Der Orden schon zur Flucht sich wandt
Hat doch erwischt die Kneiphöffsche Fahn
Ein Schuhknecht, gar ein streitbar Mann,
Daher das Glück und Sieg zuhand
Aufs Ordens Seit sich hat gewandt.
Derwegen Gott zu danken ist,
Und Hans von Sagan zu der Frist,
Der von der hohen Obrigkeit
Das Schmeckbier begehrt zu ewger Zeit,
Auf Himmelfahrt zu besonder Ehr,
Stadt Kneiphof, sonst keiner mehr,
Solchs Mann bei Mann soll trinken aus
Mit Fried auf dem fürstlichen Haus.
Und obs bisher was ist verschoben,
Ist es drum nicht gar aufgehoben.
Wenn dann mit Gut und Blut verfecht'
Die Alten ihre Freiheit und Recht
Und solches hab'n mit großer Macht
Auf ihre Posterität gebracht,
Ist ihnen zu Ehren aufgericht't
Durchs Malers Kunst diese Geschicht,
Damit zu ewger Dankbarkeit
Ihr männlich That werd ausgebreit't
Und ihr Nachkommen in gleicher Weis
Trachten nach Tugend ehrend Preis.

Renoviret anno 1614.

Eine Figur des heiligen Sebastian, von Pfeilen durchbohrt, ein Bild Wladislaus IV., Königs von Polen, mit Krone und Zepter auf einem Tische liegend, und dabei steht ein englischer Schweißhund, auf dessen Halsband drei Rosen gemalt sind und die Jahreszahl 1639. Ein gemalter Panzerreiter. Am Fenster zwei Rüstungen, wie sie beim Turnier der Geharnischten, dem sogenannten Stechreiten zur Zeit der Bacchanalien gebräuchlich waren. Im Hölkwinkel ist der 12 jährige belgische Waffenstillstand nebst den Friedensstiftern im Gemälde dargestellt, ebenso auch verschiedene Schiffe mit der Brücke und der Kaufmannsbörse zu Königsberg. Dann die Figuren der Musen, ein hängendes Schiff aus Holz ganz unter vollen Segeln, mit einer Laterne, 20 Geschützen und sonstigem Schiffsgerät ausgerüstet. In diesen beiden Rosen- und Hölkwinkeln werden nach denselben Satzungen, Bräuchen und Freiheiten, wie im Altstädtischen Hofe auch die Hofbrüder gewählt und bei Hochzeiten und Gelagen die Ehrenzeichen, silbernen Pokale und Schaumünzen offen angebracht und die, welche etwas verfehlt haben, gestraft. Am Ofen steht der Tribunen- d. h. der Vorstandstisch oder Elterleuttisch, hinterm Ofen Bacchus nebst

Schmuckstücken, an den Wänden 18 messingne Leuchter, in der Mitte vier Hirschgeweihe mit Leuchtern. Über der Tür die Musiker- oder Pfeiferbank, und darunter steht: Fröhlich in allen Ehren kann niemand wehren. Anno 1623. Unter dem Hofe liegt Keller und Küche. Der Kaufmanns- oder **Junkergarten** liegt am Pregel, mit Pforten, allgemeinem Durchgang, vier Winkeln, einer Musikantenbank, einer Spieltafel, einer Speisetafel oder Büfett, einer Elterbank, einem Bassin, Keller, freiem Platze und Lindenbäumen. Im Rosenwinkel steht:

Rosenwinkel heiß ich, Gute Mannszucht ehret mich.
Anno 1633.

Gemälde mit den beigesetzten Unterschriften. Ein öffentliches Turnier geharnischter Ritter an den Fenstern in Farben gemalt. In diesem Garten werden im Sommer die Kneiphöfischen Gerichtstage, aber auch Trinkgelage abgehalten und die Gartenbrüder gewählt. Der Handwerker- oder **Gemeindegarten** am Pregel ist zu sommerlichen Trinkgesellschaften der Handwerksleute bestimmt, mit Pforten, öffentlichem Durchgange, sommergrünen Linden, einer Küche, hohem Kamin, hölzerner, weiß und grün gestrichener Umzäunung, einer Pilkentafel und einer Trocktafel zum Spielen, einem Keller, Malereien, Tischen und Bänken, auch einem Ehebrecherstuhl versehen, auf welchem diejenigen sitzen müssen, die gegen die Trinkordnung verstoßen. An der Wand sind die Tribunen d. h. Vorsteher oder Elterleute des Gartens, sowie der Bannerträger und der Schriftwart, auch ihre Wappen und Embleme abgemalt nebst beigesetzten Namen und Sprüchen:

Dies Abbildung anders nicht bedeut',
Denn anzuzeigen die Elterleut,
Nämlich die regiert han dies Jahr,
Als das neu Remter gebauet war,
Treulich, und haben dabei gestift'
Gemeld Conterfey und Unterschrift.
O hilf, Du lieber getreuer Gott,
Daß wir also haushalten ohne Spott,
Zu Lob und Ruhm der ganzen Gemein
So soll hiebei unser Name sein,
Christof Pohl war recht Eltermann,
Hans Resen sein getreu Cumpan.
1629.

Nunmehr so gewesen weit und breit
Glaubt nicht, daß man solche Freiheit
In diesen Städten haben kann
Recht wie Du die hie siehest an,
Klar Bier und andre Kurzweil bei,
Ein jeder die muß halten frei.
Ei wer dann so dawider lebt,
Recht wie ich sag nach Unglück strebt,
Leichtlich bricht er das Gartenrecht
Läßt er am Spruch sich nicht genügen [schlecht,
Will sich berufen an Obrigkeit,*)
Ei da ist dann der Burg nicht weit,
Es läßt die Obrigkeit auch dabei,
Haben sie des Gartens Urtheil frei

*) Mit Eifersucht wurde über der Selbstverwaltung und Selbstrechtsprechung gewacht.

Recht muß es sein und auch bleiben,
Nämlich sie stärken das Gartenrecht,
Ewiger Lob durch diese Schrift
Rühmlich hiemit nachgesagt sei,
Dies Conterfei gemalet war
Gott schafft all Ding sag ich ohn Spott
Niemand darf der Obrigkeit vorschreiben
Jedem was dem gebühren möcht.
Christlicher Obrigkeit, die dies gestift't,
Komm, lieber Gott, und steh uns bei.
Recht wie man hielt das Jubeljahr.
Glori lobsingt ihm Donat Gotsch.

1630.

Zu minder Zahl geschrieben wird
Dreißig, auch muß da sein gewesen
Recht Eltermann Georg Zagermann,
Die hab'n gewollt, befohlen allzeit.
Anitzo wie man hie gespürt
Wie man bald hernacher thut lesen,
Aegidius Klingspor sein Nebencumpan,
Schenk, sei mit frischem Bier nicht weit.

1631.

Man findet hie in diesem Ort
Kurzweil dabei ist auch zu treiben
Wer dann auch sich üben will
Der kann Widerpart haben leicht,
Eine Hand die Feder rührt,
Schreiben wir und trinken wir
Dies Conterfei die Elterleut
Gleich wie die neue Küche dar
Gut Bier, Gesellschaft immerfort,
Mit guter Tint aus Gläsern z' schreiben;
Bei der Tafel und dem Brettspiel,
Soweit sein Geld im Beutel reicht.
Andre 's Glas zu Munde führt,
Geht die Arbeit mit Pläsier.
Verehret haben auf die Zeit,
Mit Bauen ganz vollendet war.

1632.

Wir müssen gleichfalls auch bekennen
Daß an diesem fundirten Ort
Wer aber Lust zu Unlust hat,
Darum wer hie trinkt sei bescheiden
Ob wir gleich nicht unsr Namen nennen,
Mannszucht und Ehrbarkeit geht fort.
Dem kann man leichtlich finden Rath.
Sonst kanns das Gartenrecht nicht leiden.

1633.

Diese Contrafei zu Ehren allein
Zu unserm Gedächtniß mit dabei,
Unser in allem Guten zu gedenken,
Zu erscheinen mit rechtem frischen Bier
So geht's in Gottes Namen hin,
Glück und Glas wie bald bricht das,
Der löblichen ganzen Gemein',
Es von uns Dreien verehret sei,
Wann und so oft wir rufen den Schenken,
Mit Gläsern zwei, drei oder vier,
Fröhlich zu sein in unserm Sinn.
Doch nicht zerfällt, was Gott erhält.

1647.

Der Speisesaal oder Remter ist zu Hochzeiten und Schmausereien der Handwerker bestimmt und mit verschiedenen Gemälden ausgeschmückt. Es ist darin ein Bildnis des Königs von Schweden, Gustav Adolf, ferner das Bild eines Bäckers und Athleten, auch Hans von Sagan, aus dem Städtchen Sagan in Schlesien stammend, ein kneiphöfischer Schuhmacher und Bannerträger abgemalt, der anno 1370 in der Schlacht bei Rudau, wie Caspar Hennenberger, Matthäus Waissel und andere mutmaßen, das sinkende Feldhauptmannspanier in seiner Hand erhoben, dadurch die weichenden Krieger zu ihrer Fahne zurückgerufen und dann, nachdem der Sieg errungen war, geheißen, sich als Auszeichnung eine Gnade auszubitten, vom deutschen

Kreuzritterorden nur ein jährlich wiederkehrendes Festmahl, gemeinhin das Schmeckbier genannt, allein für die Bürger des Kneiphofes zur dauernden Erinnerung an ihn und seine Tat erbeten habe, das jedes Jahr am Sonntage vor Himmelfahrt auf dem Königsberger Schlosse gegeben werden sollte, und solches auch gewährt bekommen hat. Dieses hat zum letzten Male der Brandenburgische Kurfürst und Herzog von Preußen Johann Sigismund anno 1619 den Kneiphöfern auf seinem Schlosse gegeben, und der Kurfürst Georg Wilhelm hat es anno 1621 durch ein besonderes Reskript von neuem bestätigt. Von diesem Schuster glaubt man auch habe das Wappen der Stadt Kneiphof, ein Arm mit blauem Ärmel, der mit seiner Hand eine Krone emporhält, und zwei Jagdhörner, was sonst keiner Stadt in Preußen verliehen worden ist, seinen Ursprung. Die Schlacht, der Umzug und das Festmahl ist hier durch drei Gemälde und folgende Verse dargestellt und beschrieben:

Demnach der hochlöbliche Orden
Sich zu begeben in dero Gewalt,
Denn obgleich fiel des Ordens Fahn,
Ein Schuhknecht mit einem Heldenmuth,
Es wird getrennt der Kronen Heer,
Welcher dann wegen der ritterlichen That,
Daß der Stadt Kneiphof insgemein
Jährlich auf Himmelfahrt zu trinken

Solchs ihnen auch vom löblichen Orden
Darum auch dies Gemäldniß zeigt,

Von der Kron Polen bekrieget worden,
Hielt er sich ritterlich diesergestalt;
Ergriff sie doch ganz lobesan
Merkt was darnach der liebe Gott thut,
Der Schuhknecht erlanget Preis und Ehr,
Nichts anders als dieses begehret hat,
Der Orden sollt geben allein
Das Schmeckbier nebenst viel Kost und Schinken.
Geschenket und gegeben worden.
Wie Krieg und Schmeckbier sich ereigt.

Das Gartenbuch, in welchem folgendes eingeschrieben steht: Register des Gemeinen Gartens, angefangen den 27. November bei einem frischen und fröhlichen Trunk, Gott gebe zur Seligkeit, anno 1542. Zum immerwährenden Gedächtnis folgendes: Zu wissen sei, daß sich ein wunderlicher Fall auf der Hütten in dem Bärenspiel zwischen Merten Fuchsen, Tischler und Melchior Pentzigk, Fleischhäuer, als Verlierer einesteils und dann Meister Hans des Malers und Bartel Baders als Gewinnern anderenteils anno im 36sten den 25. August zugetragen, also daß die obengedachten Verlierer nach dem Keller um ein Schenken werfen sollen, wie denn auch Merten Fuchs angefangen und bald achtzehn Augen geworfen. Sein Kumpan Melcher Pentzig die Würfel auch zu sich genommen, sprechende „hui neunzehn in hunderttausend usw.“, sind auch darauf bald

drei Seher*) gekommen und ein Würfel ist zersprungen, ein Auge gebrach, daß also neunzehn Augen obengefallen. Daß dem also allenthalben geschehen, zeugen Elterleut des Gemeinen Gartens, Jahr und Tag wie oben. Die Garten- und Schützen-Satzungen, Freiheiten, Rechnungen, Akten, Abzeichen und Schmuckstücke, eine Kette mit vergoldetem Vogel und sechs daranhängenden goldenen Schildern, ein silberner Becher oder Gartenwillkomm mit acht silbernen zum Teil vergoldeten Münzen, ein anderer silberner Becher oder Schützenwillkomm, auf 69 Taler an Wert geschätzt mit einer Glücksgöttin und einem silbernen Schützen, sowie folgenden Versen:

Dieser Willkomm ist dem werten Schützenorden
Im Kneiphof Königsberg zugut gestiftet worden,
Da als Georg Wilhelm selbst der Fürsten Licht und Art
Und Held zu Brandenburg im Schießen König ward.
Läßt jemand sich daraus nach Hofes Brauch beschenken,
Der soll der Schützen stets in Ehren zu gedenken
Daneben schuldig sein, soll wünschen auch dazu
Dem Hause Brandenburg Glück, Heil und alle Ruh.

Von dem Schützenmeister dazu aufgefordert hat jemand beim Pokulieren diese Reime gemacht:

Der Schützen-Willkomm ist gestift't,
Im Einschenken und Trinken aus,
Von gutem Bier, Meth oder Wein
Davon getroffen wird ein Mann,
Sondern sich muß legen nieder,
Und er darnach am andern Tag
Und davon trag ein solch Gewinn,
Damit der Schütz das Ziel recht trifft,
Bis er ein Kaul trägt mit zu Haus
Und was sonst mehr der Trank mag sein,
Daß er gar nicht mehr schießen kann,
Bis die Fortun ihm scheinet wieder
Ins Schwarze besser treffen mag.
Daß er bleib bei Verstand und Sinn.

In der Nähe das Stadtgefängnis. Der polnische Krug am Petersplatze. Die Fleischbanken in der Fleischbänkenstraße. Ein öffentliches Badehaus in der Langgasse am Krämertor. Einige prachtvolle Häuser, besonders in der Langgasse, welche den Holländern, den sogenannten Liegern, und anderen reichen Fremden Unterkunft gewähren und zum Teil außen Säulen, Werkstein-, Marmor- oder Ziegelsteinfassaden, Inschriften, Figuren und glänzende Bildsäulen tragen, innen aber Malereien, Öfen, ausgelegte Fußböden, getäfelte Decken, kunstvolle, aus Täfelchen verschiedenfarbiger Hölzer zusammengesetzte Mosaikarbeiten, Sessel, Tische, Teppiche, Vasen, Gläser und andere höchst geschmackvolle Gebrauchsgegenstände aufweisen.

*) Sechser.

In der Langgasse steht an Heinrich von Möllens Haus:

Durch Glauben, Eintracht, Frieden und Gerechtigkeit steht meine
Wohnung sicher da.

An Christoph Kerstens Haus:

Andre haben für uns gebaut, wir bauen für Spätre,
Und so statten wir ab überkommene Pflicht.

An Johann Krintzens Haus:

Lebensregel sei: erst beten, dann an die Arbeit;
Hast du dieses getan, dann vertraue dich Gott.

An Balthasar Platens Haus:

Kommt der Tod herbei, giebts eine Ruhe, die andre
In der Erde, die dritt' ist beständig: bei Gott.

In der Brodbänkenstraße an Peter Langes Haus:

Bauen ist eine große Lust,
Welches ich nicht gewußt, —
Was fragst du darnach,
Nur daß es viel kost't
Doch bau ich wie mirs gefällt,
Es kost't mein Geld.

In der alten Domgasse an David Stagnets Haus:

Alles was wir haben,
Das sind Gottesgaben.

Nächst der Dombrücke an Ignaz Treppenhauers Haus:

In Gottes Namen bau ich dies Haus,
Wenn Gott will, so muß ich daraus.

Die **Straßen** des Kneiphofes sind: die Langgasse, Neustadt, Fleischbänkenstraße, Brotbänkenstraße, Marktstraße, Kathedralkirchen- oder Domstraße, Alte Domstraße, Wasser- oder Pregelgasse, Magistergasse, Goldene Pongasse, Hofgasse, Köttelgasse, Schönbergsche oder Schempergasse, Schuhgasse, Vorderer und Hinterer Sandplatz, Petersplatz, Enge Gasse, Pauperhausgasse, Hinter dem Dom. Die größeren Tore sind: das Krämertor, Dom- oder Honigtor, Kettler- oder Kötteltor, Langgassentor. Am Krämertor das Standbild des Schuhmachers und Bannerträgers Johann von Sagan samt dem gemalten Kriegsvolke. Vor dem Kötteltor eine Schlächterei oder Köttelhof und die Wohnungen des Kettlers und der Schlächter. Eine kleine Brücke übern Graben. Die städtischen Stallungen oder der Stadthof mit dem Kneiphöfischen Wappen am Tore gemalt, der Wohnung des Stadtbaumeisters, mit hydraulischen Maschinen oder Wasserspritzen, einer Wassersaugmühle oder Schnecke, Hölzern, Ställen und Pferden. In der Nähe die Pferdeschwemme oder Tränke. Ein freier Platz und Lager von Hölzern oder Holzwiese, die alte Fleischerwiese, heute „Auf dem Schild" genannt,

wo Hölzer zu den Bauten vorgerichtet oder abgebunden werden. An den Gräben Speicher, Ställe und hübsche kleine Gärtchen.

Zwischen der Köttel- und Langgassenbrücke steht an Hieronymus Fahrenheidts **Haus**, das von seinem Großvater mütterlicherseits Hieronymus Jetsch einzig und allein aus seinem Gewinn am Heringshandel, den er im Laufe eines Jahres erzielt, aufgebaut worden, und das mit einem gemalten Kastell, einem Schiff, drei großen und drei kleinen gekrönten Heringen und folgender Beischrift geziert ist:

Häring in aller Welt ich heiß,
Bin ihr König von großer Macht,
Ich hab kein Schloß, Burg, noch Castell
Ich leb, bin todt oder gefangen,
Komm von Westen herein her weit von fern,

Vor allem Fisch hab ich den Preis,
Unzählbar reis' ich Tag und Nacht,
Im Himmel und auf Erden kein Theil,
Nach mir hat der Mensch Verlangen,
Willkommen heißt man mich gar gern.

Der geräumige öffentliche Bau des Packhauses oberhalb der Pferdeschwemme, in welchem Waren aufgespeichert werden, vorzugsweise Hanf und Flachs. Über dem Langgassentore erhebt sich der Langgassenturm mit Inschriften, die von den Unbilden des Klimas zum Teil schon zerstört sind, einer Turmuhr, der Wohnung der Stadtmusikanten, Ausblick und Galerie, wo täglich um die zehnte Vormittagsstunde eine liebliche Instrumentalmusik zu hören ist. Am Turm steht unter dem Kneiphöfischen Wappen die Jahreszahl 1592 und: Ohne alle Furcht müssen wir unser Gemeinwesen freimütig beraten; Recht und Billigkeit sind die festen Bande der Staaten.

Fortunas Antlitz wechselt wie des Mondes Licht,
Nimmt zu, nimmt ab, beständig bleiben kann es nicht*).

Unter dem schwarzen Adler: Durch Frömmigkeit und Gerechtigkeit lassen sich die Fürsten leiten. Beständige Lindigkeit erzeugt Geringschätzung.

Lasset anderen Thürm' und unersteigbaren Wälle,
Uns schirmt Gott und das Recht, grade und ohne Falsch.

Figuren der Gerechtigkeit, Arbeitsamkeit und Ruhe. An der Langgassenbrücke eine Säulenhalle mit steinernen Säulen, eine Figur des C. Mutius Scaevola und ein gemalter Krieger auf dem Wachtposten. Auf der Brücke die Kaufmannsbörse mit dem kleinen Häuschen der Postbude, woselbst alltäglich um 10 Uhr vormittags und 5 Uhr abends die Kaufleute aus den drei Städten

*) Im Originale stehen hier zwei gereimte Hexameter.

und die fremden zusammenkommen, auf- und abgehen, ihre Geschäftsangelegenheiten besprechen und Montags ihre Briefe an auswärtige Kaufleute aufzugeben, Donnerstags aber die Briefe von solchen zu empfangen pflegen. An der Börse sind die Figuren Merkurs, Neptuns und des Zeitgottes, anno 1624 aufgestellt, nebst dem Wappen des Kneiphofes. An der Täfelung der Börse sind Sirenen, Meerungetüme und symbolische Darstellungen, sechzig an der Zahl, mit kunstvollen plastischen Figuren und Farben gemalt und mit **Merksprüchen** über den Lebenslauf des Menschen, die Eitelkeit der Welt, auch solchen, die die Jünger Merkurs und die Allerweltsgeschäftemacher uns feierlich vor Augen stellen, ausgeschmückt.

Glaube, Liebe, Glück. Genug ist Reichthum.

Reichthum steht nicht in vielem Gut,
Die Gnüg ist Christus, wer ihn hat,
Sondern in einem genügten Muth,
Der tödt't die Begierd, wird ewig satt.

Ein Armer empfängt einen gefüllten Geldbeutel, ein Reicher aber Rutenstreiche und Geißelhiebe vom Himmel mit seiner ausgestreckten Hand. Gott gibt, Gott nimmt.

Du küß't die Hand und meinst, daß Du
Hast erworben viel Gut und Ruh.
Wo die Sonn scheint, da thut's tagen,
Der Arm wird reich, der Reich muß [klagen.

Ein Schiff, darin ein Schläfer, das Glück, ein Netz. Will's Gott, so krähet eine Axt unter der Bank.

Der liegt in seinem Schiff und ruht,
Das Glück bringt ihm Reichthum ins [Garn;
Gedenket nicht auf Geld und Gut,
Wird Dir's darum auch widerfahrn?

Ein Greis mit dem Füllhorn steht hinter dem Stuhle, darauf Fortuna sitzt. Je höher Glück, je minder Sicherheit.

Hat Dich das Glück zu Reichthum bracht,
So hab auf Deine Schanz wohl acht;
Je höher es Dich hat gesetzt,
Je höher ist der Fall zuletzt.

Fischer mit dem Stechspeer und dem eisernen Angelhaken beim Fischfang. Bei Unglück feiern ist das allerbest.

Den Angel wirft man oft ins Meer
Und zeucht heraus ihn wieder leer;
Wenn Gott nicht will, zu jeder Frist
All Arbeit dann vergebens ist.

Ein Fuhrmann mit dem Wagen. Ein Schiff unter vollen Segeln. Ein Rabe mit einem Stück Fleisch. Man muß mit Gott in die Hände speien.

Thu Gott anrufen und schieb am Rad,
So gehet alles wohl von Statt.
Bet und arbeit mit zugleich,
So wirst Du nach Gottes Willen reich.

Kaufleute beim Schiffe ihr Geschäft abschließend. Mangel bringt und verbindet Leut zusammen.

Wenn jedes Land hätt alls vollauf,
So ging ganz unter aller Kauf,
Kein Einigkeit auch würde sein,
Der Mangel bringt Kauf und Friede ein.

Ein Blinder, der die Kaufmannsgüter signiert. Für viele, nicht für einen.

Beide zu Wasser und zu Land
Treibt man Gewerbe allerhand,
Wenn Falschheit, Betrug nicht käm [darein,
Sollt der Handel wohl tragen ein.

Die Göttin der Gerechtigkeit und Gesetze auf einer Erdkugel. Drei Säulen mit Zirkel, Kugel, Krone, Szepter, Buch und Ackerpflug. Alles zur Ehre Gottes und dem Vaterland zum besten.

Ihr Ständ wie ein geschmiedter Ring
Bei einander halt alle Ding,
So wird Hausstand und Polizei
Auch Kirch und Schule blühen frei.

Gerechtigkeit, Friede, Liebe, ein Scheffel, Waage und Gewichte. Selig sind des Landes Einwohner.

Wenn Fried der Gerechtigkeit giebt Kuß,
Ist aller Ding ein Überfluß,
Die Ungerechtigkeit und Streit
Macht arm dies Land zu unsrer Zeit.

Ein Mann, der Ähren zu einem Bunde sammelt. Viel klein machen ein großes.

Ein Körnlein zum andern gelegt
Endlich ein große Summ austrägt;
Wer es nun also machen thut,
Durch Sparsamkeit vermehrt sein Gut.

Zwei aus den Wolken kommende Hände, ineinander verschlungen, und zwischen ihnen ein Füllhorn, Treu und Glauben halten macht reich.

Nichts bessers hier auf Erden ist
Denn Treu und Glaub zu jeder Frist;
Treu, Glaub ist besser denn baar Geld,
Wer falliret, sich selber fällt.

Ein Weib, das in der Rechten einen großen Geldbeutel, in der Linken Gold und Silber hält. Gut macht Mut.

Giebt Gott Reichthum, schau wohl auf,
Daß Hoffahrt, Neid nicht folg darauf;
Denn ihr Straß zu dem Teufel führt,
Dein Geld Dich nicht erlösen wird.

Ein Weib mit einem Pfauenwedel. Wenn Hochmut aufgeht, so geht das Glück nieder.

Hoffahrt gebiert Mißgünstigkeit,
Sie haßt die Leut und wird geneidt,
Will vorn dran sein, acht't niemand [nicht,
Daher oft großer Schad geschicht.

Ein Weib, das Schlangen am Busen nährt und an einem Herzen nagt. Vor Bosheit kannst du nicht genesen.

Mißgunst erreget Krieg und Streit,
Mit unter, Unruh, falsch Geschrei,
Da läuft viel Ungerechtigkeit
Bitterkeit und Bosheit mancherlei.

Ein gewappneter Krieger mit allerlei Waffen und einer brennenden Fackel. Der Krieg und Rechtsgang stellt sich nicht nach eines jeden Kopf.

Krieg zu Mangel giebt bald Ursach,
Streit, Rach einig das Übel ist,
Wo man gedenkt auf Streit und Rach,
Das Land und Leut gar bald auffrißt.

Ein armselig Weib mit zerrissenen Kleidern. Das Blatt hat sich umgekehrt.

Das Blatt hat sich recht umgekehrt,
Gott leget an die Bäum sein Axen,
Nun ist mir alle Pracht verwehrt.
Die ihm in Himmel wollen wachsen.

Ein Weib mit einem zerrissenen Herzen in der rechten und einem Stecken in der linken Hand. Schläge machen weise.

Mangel lehrt fein demüthig sein,
Sein eigen Unvermögen betracht't,
Wo man nicht weiß, wo aus oder ein,
Aus Noth eine Tugend wird gemacht.

Zwei Männer, die Frömmigkeit, Frieden und Liebe mit Ruten schlagen. Um das Meine und das Deine.

Wo ist Eintracht und Lieb geblieben,
Gelt, Dein Begierd zu dem Meinen
Wer hat Fried und Gottsfurcht vertrieben?
Und mein Begierd zu dem Deinen.

Ein Weib mit Lorbeerzweig, Lorbeerkranz und Füllhorn. Einhelligkeit macht gedeihen.

In stetem Fleiß und Einigkeit
Einhelligkeit und Fried deßgleich
Der süße Honig wird bereit't,
Wiedrum den Armen machet reich.

Ein Kind, welches das Kaminfeuer fürchtet und dabei glühende Kohlen aus einem Becken nimmt. Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer.

Wer arm gewest von niedrigem Stand,
Der hab sein acht und ehr das Glück,
Mit Gott und Ehr wieder kommt zu Hand,
Damit's an ihm nicht üb sein Tück.

Ein Mann schlägt Feuer aus einem Feuerstein. Arbeit gewinnt das Feuer aus Steinen.

Noth alle Kunst zur Welt gebiert,
Arbeit die tief Natur ergründt,
Die Arbeit ihre Pflegamm wird,
Bis sie der Noth Erstattung findt.

Ein Auge schaut gen Himmel, ein Weib sieht vom Bette aus einen Dieb und einen Erschlagenen im Walde. Das Feld hat Augen, die Winkel und Wälder Ohren.

Wohin Du siehst, wohin Dich kehrst,
Die Sünd ist im Verborgnen nicht,
Da ist Gott selbst wie Du erfährst,
Wenn's schon heimlich im Winkel geschicht.

Ein Mann sitzt hinter einer ehernen Brustwehr. Ein Engel mit Augen auf seinen Flügeln. Die Laster, die ein böses Gewissen erzeugen. Ein gut Gewissen ist fester denn von Erz eine feste Mauer.

Fürchte Gott, schweig und wart der Zeit,
Thu guts, behalt Gewissen rein,
Brauch Glimpf, und böse Tücke meid,
So kannst Du wohl glückselig sein.

Eine Hand aus Wolken hervorgestreckt mit einem brennenden Herzen und einem Auge. Was die Augen sehen, das betrügt das Herz nicht.

Glaub nicht alles, was man hört,
Schaut wohl, wem itzt zu trauen sei,
Ein süßes Wort hat viel bethört,
Vorsicht vom Betrug machet frei.

Einer mit dem Schilde, der andere mit verbundenen Augen, Schwert und Lanze. Mit Rat, darnach die Tat.

Nichts blind greif an, weil bald folgt Reu,
Oft bricht ein Bein, wer eilt behend,
Und schadest dem, der Dir ist treu,
In dem Anfang bedenk das End.

Ein Schneider mit der Schere bei einer Heringstonne und einem Branntweinbrennereiofen stehend. Eine Frau und ein Kaufmann, die beim Handel sind. Bleib in deinem Beruf.

Ja dreizehn Handwerk, wie man spricht,
Auch wenn das Weib die Börs' betritt,
Dem mangeln vierzehn Unglück nicht,
Nichts Guts von ihr geredet wird.

Ein Mann, der bei einem Blitzschlag vor Schreck vom Baume fällt. Streb nicht nach dem, was dir zu hoch ist.

Soviel Du magst, leb still vor Dich,
In Schlösser schlägt der Donnerknall,
Nach hohem Stand nicht sehne Dich,
Auch in die Berg, verschont die Thal.

Ein schlafender Mann mit einem Globus in der Hand. An neuem Tuch und menschlichen Anschlägen gehet viel ein.

Nicht wie Du willst Dein Anschlag hoch,
Ein ungegangen Tuch geht ein,
Zurück ein gut Theil läuffet doch;
Also die süßen Träume Dein.

Einer sitzt am Tische mit einem Brief und Gold, ein andrer steht dabei mit einem Sack voll Geld, ein dritter ist beim Bauen. Überkauf und verbau dich nicht.

Wer sich überkauft, mit Schaden baut,
Der muß sein Haus und auch die Pfann
Verkauft kein Bier, doch ofte braut,
Zuletzt eim andern fahren lan.

Vier spielende und zechende Männer. Spielen hitzt wohl, aber es kleidet übel.

Wer da viel spielt, nimmt an der Hab Von Jahr zu Jahr gewaltig ab,
Wird gar zum Bettler und zuletzt Sich jedermann zum Spiegel setzt.

Zwei Männer sitzen am Tische; einer steht dabei und siegelt ein Handschreiben. Bürgen soll man würgen.

Nimm wohl in Acht das Siegel Dein, Nicht leicht laß Dich in Bürgschaft ein,
Oft gute Leut, die sich verschriebn, Sind in der Suppen stecken bliebn.

Zwei bucklige Männer, die einander ansehen. Du siehest den meinen, ich den deinen; besser wär, ein jeder sähe den seinen.

Jeder beschick sein eigen Land, Laß fremden Acker ohn umgewandt,
Und mach vor seiner Thür allein Mit einem scharfen Besen rein.

Zwei zornige Männer im Streit bei untergehender Sonne. Laßt die Sonne über euerm Zorn nicht untergehen.

Sieh, Gott der Herr will haben, daß Der Zorn sich nicht erheb ohn Maaß,
Sondern gebeut zu Fried und Ruh, Verheißt viel Glück und Heil dazu.

Ein Anwalt mit einem Bärenkopfe verschlingt goldene Becher und Häuser; der Mond scheint in einen Topf. Mancher meint, er habe Milch im Topf, so scheint ihm nur der Mond hinein.

Thu nicht vor Gericht arglistig laden Dein Nächsten, Dir möchts selber schaden,
Und überkommen schlechten Lohn, Ein leeren Beutel, Spott und Hohn.

Ein Anwalt und sein Klient, der einen Brief trägt, und drei Frauen, die die drei Säcke der Unverschämtheit, des Geldes und der Geduld tragen. Der Rechtsgänger Säckel.

Der sich in Rechtshändel läßt ein, Muß allenthalben gesäckelt sein.
Mit Unverschamt der erst sei gefüllt, Der ander mit Geld, der dritt mit Geduld.

Ein Jude, der mit einer Hand den Geldsack, mit der andern seine Kinder zurückhält. Für einen andern stehlen ist für sich selbst gehangen.

Du nähmst nicht leicht ein Fürstenthum Und gäbest mir ein Aug darum,
Für schlecht Geld nimmst ein bös Gewissen, Das doch nur andre auch genießen.

Rennende Pferde, von Hornissen gestochen. Lauf, wohin du willst, wirst doch nicht ruhen.

Ein kühle Nacht stillt doch die Plag Der Pferd, gequält den heißen Tag;
Deins G'wissens Stachel ewig wacht Und ruhet weder Tag noch Nacht.

Ein Engel, der die Posaune bläst. Ein schöner Schatz den Kindern der Eltern ehrlicher Namen.

Der Mensch ist weis und wohlgelehrt, Der sein Gedanken zum Himmel kehrt;
Den Narrn verführet der Welt Stand, Welcher doch ist nur Staub und Sand.

Ein Reicher und ein Armer knieen vor dem Kreuze und beten. Wo mein Herz, da mein Gott.

Der Reich zwar betet mit dem Mund, Geht aber nicht von Herzens Grund;
Der Arm wendt ganz sein Herz zu Gott Und kommt zu Gnad, jener zu Spott.

Ein Engel legt den Finger auf den Mund, ein Knabe im Schweigen und ein paar schwatzende Weiber. Schweigen bringt Gunst, Klaffen bringt Ungunst.

Papirius verschwiegen war, Macht nicht die Ratschläg offenbar;
Verschwiegenheit überall man leidt, Ein bös Maul überall man meidt.

Ein Jude, der Wucherzins nimmt, zwei schreiende Männer. Er läuft mit dem Judenspieß.

Der Wucher beraubt ohn Verdrieß Die Leut mit seinem Judenspieß,
Legt Zins auf Zins, zaust wie ein Dieb, Sag nun, wo bleibt die christlich Lieb?

Ein Säule mit Leiter, Waage, Justiz, einem Manne, der einen Geldbeutel hält, dem Teufel, der den Mann in die Tiefe stößt, einem Drachen, der den Mann verschlingt und ihn wieder auskackt, einem Zirkel, einer Sanduhr und dem Tod. Kipper- und Wipperkunst.

Kippen ist mir gelungen, Ich brech Justitien Zungen,
Nach Geld hab ich gerungen, Kunst ist durch mich verdrungen,
Von Kippen werd ich verschlungen, Nackt, arm bin ich entsprungen,
Die Welt hab ich bezwungen, Schand und Spott laß ich meinen Jungen.

Kurz ist die Zeit, klein ist die Freud, Groß ist das Leid, Verdammtsein in Ewigkeit.

Wie wird doch nichts so fein gesponnen, Es kommt doch endlich an die Sonnen;
Der Gottlos kann auch nicht entlaufen, Er muß zuletzt die Hefen aussaufen.

Ein Wassersüchtiger mit seinem angeschwollenen und verbundenen Fuße. Ein Bankerotteur mit dem Rest seines Geldes im Sacke. Nehmt mit diesem vorlieb, ihr kriegt nicht mehr.

Ein Banquerotteur sein' Gläub'ger bat Zu ein'm Bankett aus reifem Rath.
Nehmt hier vorlieb, ihr lieben Gäst, Ich lauf, sagt er: das ist der Rest.

Ein wackerer Zecher. Je mehr getrunken, je mehr Durst.

Wo das Herz wird genommen ein Von Geiz, so ist es ganz unrein,
Geld ist sein Gott, sein Seligkeit, Geld ist sein Freud, sein Ewigkeit.

Ein Narr streut Dukaten aus, Bacchus und Venus raffen sie auf. Ein Sparer will ein' Zehrer haben.

Felix, der gar lang hat gewart't
Der praßt itzo mit freiem Muth,
Auf dieses Filzes Himmelfahrt,
Venus und Bacchus nimmt das Gut.

Ein Adler trägt ein Stück Fleisch vom Opferaltar seinen Jungen zu und setzt dabei mit einer glühenden Kohle sein Nest in Brand. Wie wir's treiben, so geht's.

Der Adler Fleisch vom Altar nahm,
Damit er Nest und Jungen verbrennt.
Ein glühend Kohl er mit bekam.
Was Christo geraubt, all Nahrung schwendt.

Zwei Falken, der eine auf einem Baume, der andere auf einem Berge alles ausspeiend. Süß gegessen, sauer gespieen.

Groß Gewinn, so bös Gewissen macht,
Das unrecht Gut Gottes Fluch frißt,
Der wird vor eitel Schaden geacht.
Es geht hin, wie's herkommen ist.

Ein Schäfer, der mit seinem Hirtenstab den alten Wolf samt den jungen Wölfen totschlägt. Auch bis aufs vierte Glied.

Der alte Wolf samt den jungen,
Drum ihr Eltern in gemein
Also der Gottlos wird verdrungen,
Schont euer armen Kinderlein.

Ein Mann mit einem Anker auf einem vollen Geldkasten stehend wird vom Teufel verspottet und mißhandelt. Weltnarren pochen hierauf.

Wenn nun Kist und Kast ist gefüllt
Bewahr Dich wohl: der ist ein Geck,
Und hast alles, was Du nur willt,
Der sich verläßt auf gelben Dreck.

Ein Mann, der seinen Schatz vergräbt. Nicht das Geld sondern der Gebrauch des Geldes ist köstlich.

Es ist fürwahr des Spottens werth
Brauch, leg's wohl an, was Gott beschert,
Die Erd begraben in die Erd,
Damit Dein Seel nicht werd beschwert.

Die Welt. Bei Geld kennt man die Welt.

Was fehlt der schönen runden Welt?
Die alte Treu und altes Geld
Die alte Treu und altes Geld.
Fehlt überall der schönen Welt.

Ein geflügelter Greis, der mit seiner Hippe alles abmäht. Alle Ding ein Weil, lang ist nicht ewig.

Bei dieser Figur das betracht,
Die Zeit läuft schnell, nimmt alles mit,
Wie Du der Zeit sollst haben acht;
Des Todes Stunden säum'n sich nit.

König Sesostris, der in einem Wagen sitzt, wird von vier gefangenen Königen gezogen. Es ist noch nicht aller Tage Abend.

Niemand billig genennet wird
Darnach wird man erst sehen frei,
Glückseliglich eh denn er stirbt.
Was Menschenglück und Leben sei.

Der Tod nimmt den Ehemann hinweg. Weib und Kinder schreien. Es hilft weder Chrisam noch Tauf. Willst du nicht, so mußt du.

Der grausam Tod zuckt weg den Baum,
Haut mit der Sensen alles um,
Giebt keines Flehens Statt noch Raum,
Es sei gleich hoch, schlecht oder krumm.

Der Tod durchbohrt einem Manne, der auf seinem Geldsack steht, mit einem Pfeil das Herz. Ruf wie du willst, es kriegt dich doch ein andrer.

Wenn endlich der Tod kommt daher,
Du mußt davon, ein andrer nimmt
So gilt alles Geld ganz nicht mehr,
Dein Geld, Du weißt nicht, wers bekümmt.

Eine marmorne Begräbnishalle. Wie vieler Leib liegt hier in Marmor, derer Seel gequält wird in der Höll?

Der reiche Mann begraben wird,
Von Engeln in des Himmels Thron,
Ohn Begräbniß Lazarus wird geführt
Der Reich empfing allhie sein' Lohn.

Ähren sammelnde Schnitter, die Welt durch Heu in Brand gesteckt. Alle Welt ist Heu.

All Ding verzehrt sich mit der Zeit,
Christi Triumph sich erst erzeigt,
Gottes Wort bleibt in Ewigkeit,
Wenn all Ding sein Endschaft erreicht.

Das Jüngste Gericht. Steht auf ihr Toten, kommt vor Gericht.

Nun ist kein Appellation,
Geht ihr Gesegnten in mein Reich,
Den Spruch fällt Christus, Gottes Sohn:
Der verflucht Hauf zur Höllen weich.

Der Gang am Wasser genannt das Bollwerk. Große und kleine Schiffe mit Tauen festgemacht. Die große Waage und der Kran, vermittelst dessen die Schiffe beladen und gelöscht werden. Viele Speicher, in Straßen abgeteilt, mit Getreide und verschiedenen Waren beladen. Vier neue Speicher, mit dem Kneiphöfischen Wappen, dem schwarzen Bären, dem litauischen Merkur und einem drehbaren Globus. Die Aschhöfe, weitläufige öffentliche Gebäude, in denen Fässer voll Pottasche lagern und das Kneiphöfische Kriegsgeschütz untergebracht ist. Die Steinmetzwerkstatt, in der Felsblöcke und Steine verschiedener Art zu Bauzwecken und zu Grabdenkmälern behauen und poliert werden. Der Kalkofen oder die Kalkbrennerei, in der gebrannter Kalkstein zu Kalk gemacht wird. Die Färberwerkstatt, in der Tuchstoffe mit verschiedenen Farben gefärbt werden. Ein Kanal und eine kleine Brücke, dann der Platz, auf dem allerlei Hölzer, gemeinhin Rahmen, Dielen, Planken, Flottholz, Krummholz, Bergholz,

Klappholz, Pfeifenholz, Wagenschoß genannt, zu Bearbeitungszwecken geeignet, in Ordnung aufgestapelt sind. Die Wohnungen des Schiffsvisitators und der Zollamtsaufseher. Ein mit vielem Aufwand erbautes Landhaus des Fürsten mit Zimmern, Sälen und einem Ausblick ins Freie und auf das Pregeltal. Das Wassertor oder der Abschluß des Pregels, genannt der Baum, wo die Schiffe ein- und auslaufen. Die Vorstädte Klapperwiese, Neue Sorge, Reiferbahn, Jahrmarktswiese mit Gebäuden und Gärten. In der Nähe befindet sich eine kleine Brücke mit dem Sigismund Scharff'schen Garten, jetzt Zacharias Krelen gehörig, wohin nach Hennenbergers Zeugnis in seiner Preußischen Chronik Blatt 234 Martin Ferber von Saalfeld, ein Knecht des Schusters Franz Cyrus aus dem Kneiphofe anno 1595 am 13. März vom Teufel geholt und daselbst mit viel höllischem Blendwerk verhöhnt und mißhandelt worden sein soll. Die Innere oder Vordere **Vorstadt** und auf derselben das Haus des vorstädtischen Richters, vormals das Sankt-Antons-Hospital. Dann kommen wieder Speicher. An dem des Kaufmanns Georg Keuter steht:

Die Natur hat uns gelehret wohl,
Daß niemand sich bereichern soll
Mit andrer Schaden und Verderb,
Sondern mit Gott und Ehren sein [Brot erwerb.
Alle die mich neiden und nichts geben,
Die thu ich meiden und laß sie leben.

Am Speicher des Hofadvokaten Balthasar Schwenn steht: Für Gott, Vaterstadt und Nachwelt.

Andre haben für uns gebaut, wir bau'n für die Nachwelt,
Christus hat uns den Weg auf zum Himmel gebahnt.

Am Hause des Chirurgen Rudolph Eichelmans ist eine Jagd gemalt und diese Verse beigesetzt:

Hunde Macht und Lust, der Jäger kühnes Jagen wird von den Hasen hie [gefällt und Schau getragen.
Durch Recht und Kunst alles Thun der Welt nun gänzlich ist verkehrt und [in einander gefällt.

Die offenen Fuhrmannskrüge und Fremdenherbergen heißen gemeinhin Grafen- oder Weiß-Röslein-Krug, Barenkrug, Leuenkrug, Ochsenkrug, Römerskrug, Schwanenkrug, Kerstenkrug, Pentzenkrug. Die Dämme Fleischerdamm mit Speichern und Ställen, Schnürlingsdamm mit Wohngebäuden. Das Tor und

die Zugbrücke. Die Äußere oder Hintere Vorstadt mit Wohngebäuden und Gärten. Am Hause Thomas Witts steht:

Ob mich jetzt viel Menschen hassen, Wird mich doch Gott nicht verlassen,
Denn der hat gar wohl gebauet, Welcher ihm allzeit vertrauet.

An Marcus Westphals Haus:

Sei fromm, gottfürchtig und vertrau [Gott, So wirst Du haben keine Noth.

Ein Krug, genannt „Der goldene Ring". Die Neue Gasse. Das kleine St. Georgen-Hospital der Altstädter mit neuen Gebäuden, alten und neuen Wohnungen für bedürftige Leute. Am Hospitalstore ist St. Georg zu Pferde und Lazarus gemalt mit folgenden beigesetzten Versen:

Dem Sanct Georg allhie, mein Christ, Ein Hospital geheiligt ist,
Dem armen Lazaro, gieb gern, So leihest Du Gott Deinem Herrn.
Matth. 25.

Mein' Hunger ihr mit Brot erfüllet, Mein' Durst auch reichlich habt gestillet,
Ein Gast ich war, ihr herbergt mich, Mein' Leib ihr kleidet mildiglich,
In Krankheit hatt ich euer Frommen, Im G'fängniß seid ihr zu mir kommen,
Drum geht in's ewge Leben ein, Ihr auserwählten Christen mein.

Die St. Georgs-Kirche mit der anstoßenden kleinen Sakristei. Ein großes Standbild des Ritters St. Georg in der Rüstung und des großen Christophers den Jesusknaben im Arm tragend und in der Hand eine Keule, auch eines der Jungfrau Maria, der Maria Magdalena, des Johannes, des Nikolaus und des Lammes Gottes, alle aus vorreformatorischer Zeit stammend. In der Nähe die Hospitalswiesen. Die Dämme Saalfeldsdamm und Todtengräbersdamm. Ein Platz, die Reiferbahn genannt, wo Schiffstaue verfertigt werden. Die Wohnung des Vorstädtischen Richters, ein Brunnen mit kaltem und sehr klarem Wasser. Das Gefängnis oder die Klause. Ein zur Stadt Kneiphof gehöriger öffentlicher Krug, genannt der Haberkrug. Der **Haberberg**, die Haberbergsche **Kirche** und in derselben am Altar die Statuen der Apostel St. Petrus und Paulus, Leuchter und Schmuckgegenstände.

An der Kanzel steht:

Diese Kanzel hier hat der alte Jetsch dir geweihet,
Herr, ein kleines Geschenk für deine große Huld.
Siehe das Herz nur an und achte des Gebers Liebe,
Bei der geringen Gab g'nüge die größere Lieb.

Herr Christe, Dir zu Lob und Ehr
Die Kanzel ist gesetzt hierher,
Hieronymus Jetsch sein dankbar G'müth
Erzeigt hiedurch vor all dein Güt.
Sieh an das Herz und nicht das Werk,
Herr Christ, und gieb Deins Geistes Stärk,
Damit Dein heilig Göttlich Wort
Rein bleib hie und an allem Ort.

An der Orgel ist Christus und die fünf klugen Jungfrauen gemalt mit diesen beigesetzten Versen:

Führ uns Bräutgam in' Himmel ein,
Da unser größte Freud wird sein,
Die kein Aug gesehn, kein Ohr gehört,
Auch nie keins Menschen Herz berührt,
Hilf uns bald hin, Herr Jesu Christ,
Wie und wann Dirs gefällig ist.
O Herr, wenn ich soll vor Dir stahn,
So sieh Dich und Dein Wunden an.
Denn andre Bezahlung, weiß ich nicht,
Die gnugsam wär vor Deim Gericht,
Du bist das Haupt, wir Glieder Dein,
Die läßt Du nicht weit von Dir sein,
Darum Dein Tag uns ein Freude ist,
Komm nur, komm bald, Herr Jesu Christ.
Ich bitt, Du wollst, o Bräutgam mein,
Mir armem Sünder gnädig sein,
Laß meine Lampen brennen hell
Von der fünf klugen Jungfrau'n Öl
Und laß mich, Herr Jesu, im Glauben Dein
Rein bis an mein End beständig sein
Alsdann werd ich Dich mit Freuden sehn
Und mit Dir in Dein Reich eingehn.
Drum brich auf, lieber Bräutgam mein,
Ich bin bereit und wart mit Verlangen Dein.
Zu Dir ich will, drum fahr nun fort,
Je länger hie, je später dort,
Denn ich bin Dein, und Du bist mein,
Hilf, daß wir bald beisammen sein.

An der Wand die **Gedenktafel** des ehrbaren und frommen Jünglings Jakob van Hemskerken aus Amsterdam, gestorben anno 1587 den 9. Dezember:

Nach Gefahr allerlei und Wechselfällen des Lebens,
Die ich erfahren hab' an den Enden der Welt,
Hat mir das Preußenland die Ruhestätte bereitet,
Da ich zurückgelegt jetzt mein zwanzigstes Jahr.
Amsterdam, die mächtige Stadt, die mitten im Meere
Aufgebauet und reich ist an vielerlei Gut,
Nahm mich auf bei meiner Geburt, sie hat mich geheget
Und unterwiesen auch von meiner Kindheit an.
Nicolaus, vordem wohlbekannt in den Niederlanden,
Der seinen Vatersnam'n schreibt von Hemskirchen her,
Und lebt in der berühmten Stadt als würd'ger Senator,
Wo er mit seinem Rat dient dem gemeinen Wohl,
Hat mich gezeugt und lehrte mich stets Bescheidenheit üben,
Damals als ich noch schwach war und ein unmündig Kind.
Seinem geraden Weg bin jederzeit ich gefolget,
Für meinen Namen Ehr einzulegen bestrebt.
Darum hielt ich es nicht für gut am häuslichen Herde
Sitzen und fern zu sein aller Kenntnis der Welt,
Sondern recht im Vertraun auf Gottes sichere Führung
Macht' ich die weite Fahrt bis an Europens End.

Wo man erblickt den Bau der zwei hochragenden Säulen,
Welche der Sage nach Herkules hingestellt,
Sah Sevilla und Cadix auch, am Guadalquivirstrome,
Nebst der Stadt, die sich nennt nach dem schlauen Ulyß.
Wenn auch dort gar viele bewundern Häfen und Häuser,
Reichtum zugleich und Pracht derer am Tajostrom,
War vielmehr meine Sorg darauf vor allem gerichtet,
Zu erkennen den Geist und die Sitten des Volks,
Doch was nützt mir das alles jetzt! Ein blutloser Leichnam
Lieg ich zur Speise hier stummem eklem Gewürm.
Eine Hoffnung bleibt mir, es kommt die Zeit, ich verlasse
Diese dunkele Gruft, meinen Erlöser zu schaun.
Wenn die Seelen alsdann ihre toten Leiber suchen,
Schlingt eine Flamme hinab unsern Weltenbau.
Bis dahin leb' wohl, Reinhard, geliebtester Bruder,
Und auch du leb wohl, Vater, für alle Zeit.
Uns, die die Grausamkeit getrennt des verhaßten Todes,
Wird Gott vereinigen wieder am schimmernden Pol.

Reinhard van Hemskerken, von bitterm Schmerze erfüllt, hat seinem vielgeliebten Bruder dies aufgesetzt.

Die Grabinschrift der Anna Crintzin lautet:

Unter dem Hügel hier da ruht Herrn Crintzens Gattin
Anna, welche ein Kind Konsul Schnürlins war.
Kaum stand sie erst fest am Boden mit ihren Füßen,
Gab sie Proben bereits höchster Tugend ab.
Vor denselben gebührt ihrem frommen Herzen die Palme,
Ihre einzige Sorg' war nächst Christo ihr Mann.
Was erwähn' ich in ihrer Brust die keuschen Gedanken,
Was ihre schöne Gestalt und ihres Geistes Zier?
Alles konnte doch nicht abwenden das eherne Schicksal,
Auch die gierige Hand grausamer Parzen nicht.
Also beschloß, von Gott geliebt, geliebt von dem Gatten,
Anna, o Schmerz laß nach, vor der Zeit ihren Lauf.
Da sie erst vierunddreißig Jahr, schon mußte sie scheiden,
Wo sie Christo im Schoß wahre Freuden empfängt.
Jetzo, frei von aller Beschwer und allen Gebresten,
Pflückt zu Lilien sie himmlische Rosen auch.
Dort erwartet sie schon den Gemahl verlangenden Herzens,
Der ihr selber bereits dieses Denkmal gesetzt,
Der zurzeit im Kneiphofe ist ein würd'ger Senator
Und gleichwie sein Schwäh'r hebt das gemeine Wohl.
Christe, Bezwinger des Tods, du Lebensspender, du Altar
Alles Heils gib doch, daß wir wandeln den Weg
So, daß im Glauben wir dich reinen Herzens verehren
Und bei Tage und Nacht allzeit denken des Tods.
Du bist der Weg, das Leben, du sollst die Wege uns weisen,
Wie man leben und dann selig auch sterben soll.
Die in die Irre gehn, führ uns zur himmlischen Weide,
Glücklich der, den du führst und den du, Christe, lehrst.

Seiner vielgeliebten und heißbegehrten Gattin hat dies Monument gesetzt in liebevollem Gedächtnisse der tiefbetrübte Ehgemahl Johann Krintz, 1602 den 4. Mai.

Die Grabinschriften des Matthias Groß, Jakob Hoffmeisters, der Anna Ziegler, der Anna Putzke, des Martin Bierwolff, des Ratsherrn Andreas Wagner, des Rigaischen Studenten Johann Brockhausen, der Gattin Sibylla des Predigers im Kneiphofe Lorenz Cursor, der mit dem Prophetengeiste des Elias begabt gewesen war.

Am Chore sind Bibelsprüche, an der Deckentäfelung biblische Geschichten abgemalt, 2 Kronen mit Leuchtern aus Messing. Auf dem Kirchhofe Totenbahren, Denkmäler und Grabsteine von Bürgern des Kneiphofes und anderen, mit eingemeißelten Inschriften. An den mit Bogengewölben versehenen Leichenhallen steht:

Alles löset der Tod, was auf Erden lebt ist des Todes,
Lerne leben, o Mensch, dem lebendigen Gott.
Alles schuldet dem Tod, muß einmal folgen dem Tode,
Lerne fürchten, o Mensch, den wahrhaftigen Gott.
Alles, Tod, ist dein, muß alles des Todes sterben,
Lernt, ihr Sterblichen, lernt leben und sterben auch,
Weil euch heute noch offensteht die himmlische Pforte
Morgen nicht, lernt heut, morgen ist es zu spät.

Auf dem in der Mauer eingelassenen Grabstein Henning Barchmanns steht:

Dieser schwache kraftlose Leib, zur Erde bestattet,
Wird er zu Asche jetzt, wie er aus Asche war.
Doch sein edlerer Teil, in Christi Blute gewaschen,
Ist sein Geist, und er lebt an vornehmerem Platz.

Anno 1605 den 20. November früh morgens, da es Tag ward, ist die fromme und ehrbare Hausfrau Clara Boltz beim Brande ihres Wohnhauses elendiglich umgekommen und hinterläßt der Nachwelt ein einzigartiges Beispiel menschlichen Leidens und Sterbens.

Rings herum auf dem Grabstein meines Vaters Johann Stein des Älteren, meiner Mutter Elisabeth Schütz, meiner Schwester Katharine Elisabeth und meines*) vielgeliebten Bruders Georg Stein stehen die Worte:

Der irdisch Leib fällt in die Erd, Der Geist zu seinem Schöpfer fährt,
Dort kommen sie zusamm'n mit Freud Und loben Gott in Ewigkeit.

*) Des Autors Caspar Stein.

Auf Ambrosius Scalas Grabstein:

Seinem Schwiegervater hat hier Ambrosius Scala
Auch seinem Weibe zu Lieb diesen Stein aufgesetzt.

Auf dem des Cyriacus Scheel:

O Jesu Christ, mein Herr und Gott, Dein Leiden groß, Dein Wunden roth,
Dein theures Blut, Dein bittrer Tod Soll sein mein Trost in Sterbens Noth.

Auf dem Paul Gebuhrs:

Bespreng mich Herr und mach mich rein Mit dem rosinfarbnem Blute Dein,
Erlös' mich von dem ewigen Tod Durch Dein heilge fünf Wunden roth.

Auf einem hölzernen Kreuze:

Preis, der Musen Freund, liegt hier im Grabe bestattet,
Den seine Wienerstadt hat George genannt.
Oder-Athen*) begrüßte zuvor auch dieser Gelehrte,
Sieh, den Verdorreten deckt preußischer Rosenflor.
Fünfmal strahlte der Tag im März der betörten Erde,
Da hat unsern Preis Lethes Strudel entführt.

Seines Alters 22 Jahr hat ihn beigesetzt G. C. B. Ungar.

Die Totengräberwohnung. Die Neue Gasse. Die Predigerwohnung und die des Schulzen vom Haberberg. Langgestreckte Gemüsegärten mit allerlei Nährpflanzen, Rüben und Kohl angebaut, von großem Nutzen für die ganze Stadt. Die neuen Brunnen. Der Kneiphöfische Schuster- und Gerberhof, eine Windmühle die sogenannte Gerbermühle, die kürzlich Schulden halber von den Gerbern dem kneiphöfischen Rate auf Abbruch verkauft und zu neuen Gebäuden umgebaut worden ist. Der Platz „in der Sandkaule", Krüge, die Seifensiederei des Schöffen Erhard Klee, wo Seife gemacht wird. Das Wallmeisterhaus. Die Vorstadt **Alter Garten** und Neuer oder **Nasser Garten**, jetzt durch den Wall voneinander getrennt. Der Platz „in der Sandgruben". Das Krankenhaus für die von der Pest Angesteckten. Drei Tore: das Friedländer, das Brandenburger und das Mitteltor, das aber fast stets geschlossen bleibt. Rings um den Wall der Graben. Außerhalb des Friedländer Tores ein Gebäude, genannt „die Milchbude" und der Galgen. Außerhalb des Brandenburger Tores das Schützenhaus mit allerlei hölzernen geschnitzten Figuren, pyramidenförmig zum Ziel aufgestellt und teilweise von Kugeln durchbohrt. Eine Windmühle und das Müllerhaus. Die Dörfer des Kneiphofes sind Schönfließ und Bubainen**).

*) Frankfurt a. O., dessen berühmte Universität aber 1811 nach Breslau verlegt wurde.
**) Im Kreise Insterburg.

In der Stadt Löbenicht ist an einem ziemlich hoch gelegenen Orte die **Kirche St. Barbara** erbaut, deren Dach auf zwölf gemauerten Säulen ruht. In der Sakristei eine Tafel mit den Namen aller Pastoren der löbenichtschen Gemeinde und mit den Büchern. An dem alten hölzernen Altar ist die heilige Barbara von Gott gekrönt und andere Figuren aus vorreformatorischer Zeit stammend, die jetzt unterm Chore aufgestellt sind. Der neue Altar von wahrhaft künstlerischer Holzschnitzerei ist 1647 mit echter Vergoldung und Malerei ausgeschmückt; daran befinden sich viele geschnitzte Figuren und zwar von oben nach unten zu: die Auferstehung Christi, zweimal der Friede, die Marterwerkzeuge des Leidens Christi, ein Engel mit der Lanze, ein Engel mit Hammer und Zange, einer mit dem Schwamm, einer mit der Leiter, einer mit drei Nägeln, einer mit der Dornenkrone, zwei Engel mit der Krone und zwei Sternen, Petrus, Paulus, ein Engel mit der Rute und einer mit der Geißel, der Friedensengel sitzend mit Buch und Palmzweig, über ihm schwebend zwei Engel mit der Rautenkrone, zwei Engel liegend mit Palmzweigen, Christus am Kreuze mit den beiden gekreuzigten Schächern, dabei stehen Maria, Johannes und Maria Magdalena, die das Kreuz umfängt, die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, dann zwei Säulen, zwei betende Engel, Moses, Johannes der Täufer, ein Engel mit der Bulle, einer mit dem Weihrauchfasse, der Glaube, die Hoffnung, zwei sitzende und betende Engel, das Abendmahl in Öl gemalt, die vier großen Propheten: Jesaias, Jeremias, Hesekiel und Daniel gemalt, und zwar Daniel in persischer Tracht mit dem Angesichte des löbenichtschen Organisten, von dem Maler Philipp Westphal nicht mit dem Pinsel, sondern lediglich mit dem Ringfinger in Gegenwart vieler Bürger nach dem Leben gemalt, was besonders von dem wundergierigen Volke für eine sehr bemerkenswerte Auszeichnung an diesem

Altare gehalten wird, zwei silberne Leuchter auf 1000 Gulden preußisch geschätzt, Altarschmuck, geweihte Gefäße und Bekleidungen.

An dem schönen Taufstein steht:

Siehe des Heilands Brunn als erste Pforte des Heiles
Wird uns hier aufgetan, Dank sei dem Herrn dafür.
Drum hat dies Monument, erfüllt von christlicher Liebe,
Der wohledle Herr Andres Creutzen geschenkt.
Eilt ihr Mütter herbei, es empfängt mit offenen Armen
Eure Kindlein er, der sie rettet und sühnt.
Aber du durch das Bad der heiligen Taufe Gesühnter
Bet' um des Stifters Heil, der so fromm und so mild.

G. W. D. L.

Ein frei offener Brunn wider die Sünde und Unreinigkeit. Sacharia 13. Ein Sünder steigt er hinab in den Quell, gereinigt steigt er empor, er steigt hinab ein Kind des Todes und kommt heraus ein Kind der Auferstehung; er steigt hinab ein Kind des Zornes und geht hervor ein Kind der Barmherzigkeit und Gottes selber. Anno 1634.

Die Bilder des obersten Landmeisters Andreas Creytzen, seiner Gattin und seiner sieben Söhne und sieben Töchter. Figuren der Apostel mit den daruntergesetzten Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses; Glaube, Liebe, Hoffnung, die Taufe Christi, die Kinder von Christo zur Taufe geladen. Unter dem Taufsteine die Grabstätte derer von Creytzen.

An der prachtvollen Kanzel, die man auf 2000 Gulden preußisch schätzt, sind viele Bildsäulen und Figuren, aus Holz geschnitzt, gemalt und vergoldet. Über der Kanzel die Propheten, ein Engel mit den Marterwerkzeugen, vor derselben Gideon und Josua, ringsherum die Apostel, einige Bibelsprüche, die Namen des Löbenichtschen Pastors und der Diakonen. Darunter Moses mit den Gesetzestafeln, Johannes der Täufer mit dem Kreuze. Das Gitter ist von Schmiedeeisen künstlerisch ausgeführt. Bemerkenswerte Eigentümlichkeiten an der Kanzel: Das Porträt des Stifters ist im Antlitze Johannis des Täufers zur Darstellung gebracht, Zoïlus ist mit Eselsohren abgebildet. Ein drehbarer eiserner Ring ist kunstvoll in das Gitter eingeschmiedet.

Auf dem Chore in Schnitzarbeit mit Gold und Farben ausgeführt die Statuen der neun Musen mit ihren Instrumenten, sowie das Bild und Wappen seines Stifters.

An der Orgel sind die vier Evangelisten und das Bild des Mannes und seiner Gattin, die die Orgel haben renovieren lassen.

An den Wänden ein altertümliches Kruzifix. Viele aufgehängte Feldzeichen, Wappen und Embleme. Der **Grabstein** des Oberburggrafen Johann Truchseß von Wetzhausen aus schwarzem Marmor mit alabasternen Bildsäulen, der Grabstein des Albert von Eichsteich, der eines polnischen Edelmanns und Kammerherrn Herzog Albrechts I. von Preußen, Marcellus Konarski, der des Hauptmanns Wilhelm Plato, des Moritz Willemsdorf, Hauptmanns von Schaaken, des Georg von Gablentz, Fürstlichen Rats und Gesandten, des Rates Heinrich Miltitz, des Johann Rautter, des Christian Wallenrod, des Hofmeisters Albrecht Eichicht, des Freiherrn Wilhelm Schenck zu Tautenburg, des Balthasar von Quingenberg aus Thüringen, des Christoph Stebenhaber, Christoph Reiß, Christian Taulentsch; das Grabmal des ersten Leibarztes Herzog Albrechts von Preußen, Dr. Basilius Ast, welcher 1556 den 9. März verstorben ist.

Magister Stojus und die übrigen Erben. L. P.

Dieser Schlummerhügel birgt Herrn Basilius Astens
Leib; in der Medizin groß und gewaltig er war;
Kaum sah die praktische Kunst in Jahrhunderten seinesgleichen
Einen, und sie war stolz auf den verdienten Mann.
Aus dem Schatz der Chemie bracht' er immer neue Rezepte
Offizinell in Gebrauch, so ward sein Name bekannt.
Als er unsern alten durchlauchtigen Herrn in die Kur nahm,
Hat er ihn, Gott sei Dank, immer gesund gekriegt;
Seine Kunst kam zugut auch andern sterblichen Menschen,
Also ward er beliebt gleich bei Adel und Plebs.
Und es zählte der Greis schon zweiundsiebenzig Jahre,
Die ihm die Schwalbe zurück brachte im Frühlingsschmuck.
Als er am Ende satt und überdrüssig der Welt war,
Konnt' er dem letzten Tag ruhig ins Auge schaun.
Doch es heißt in der Schrift: Selig sind alle die Toten,
Die da sterben im Herrn von nun an in der Zeit;
Und so zweifeln wir nicht, daß auch dieser bekommen werde
Droben einst einen Platz, Gott zu schaun immerdar.
Er, der den Herrn bekannte fest mit Herzen und Munde,
Dem er das Leben allein und seine Kunst verdankt.

Das Grabmal des hochedlen wohlberühmten und ehrenfesten Herrn, Hrn. Bernhard Ludolph von der Schulenburg, weiland preußischen Hofmeisters, der in der wahren und heilbringenden Erkenntnis seiner selbst und des Erlösers Christus am 5. Oktober anno 1592 aus diesem Jammertale ins ewige Vaterland abgeschieden ist, seines Alters im 50. Jahr.

Vorab schon berühmt durch seine märkischen Ahnen,
Selber auch hochgeehrt, Blum' und Zierde des Stamms,
Gab Bernhard Ludolphus, nachdem sein Schicksal erfüllet,
Seinen entseelten Leib hier zur Beerdigung hin.
Hatte ihn doch dies Land gastfreundlich aufgenommen,
Ihn sehr wohl gepflegt und mit Ehren begabt,
Hatt' ihn auch vorgestellt und beim Fürstenhofe empfohlen
Als besonders treu und im Rate bewährt,
Mit ehrwürdigem Amt ihn betraut und in großer Erwartung,
Die man auf ihn gesetzt, zum Hofmeister ernannt.
Auch ein fromm Gemahl ihm ersehn zur Lebensgefährtin,
Der das Leben jedoch lange nicht Treue hielt.
Hatte auch, da das Geschick ihm abgefordert die Gattin,
Deren vertrauten Leib in seinem Schoß genomm'n.
Drum bestimmt er auch jetzt, seinen eignen Leib zu vertrauen
Oft bewähreter Treu' dieses erprobten Lands.
Wenn am Tage des Herrn wird die Drommete erklingen,
Sucht er es wieder heim in seinem Ehrenkleid.
Unterweilen jedoch hält seinen Geist, den erlösten
Von den Sorgen der Welt, bei sich der Himmelshof.
Bis daß der Mensch anzieht seine wiederbelebten Glieder
Und aufs neue ersteht ganz in ewigem Flor. —
Der du vorübergehst, wünsch' sanfte Ruhe den Seelen
Dieser Frommen und folg' selbst ihrem Beispiel nach;
Doch gebrauche die Welt und die weltlichen Fürstenhöfe
Derart, daß du dich nicht g a r um den Himmel betrügst.

Thom. arnesb.

Christus der Berg des Heils. P. A. 1596, den 11. Dezember.

Barbara, des hochedlen Herrn Albrecht Perbandt höchst ehrbare Tochter, und Bernhard Ludolphs von der Schulenburg liebwerteste Gattin verschied im Herrn anno 1588 den 17. September, ihres Alters 25 Jahr.

Die Grabinschrift der Anna Saliet lautet: Der wohlgeborenen, ehr- und tugendsamen, durch unvergleichliche Reinheit ihrer Sitten und ihres Lebenswandels ausgezeichneten Hausfrau, Frau Anna Salietin, des hochedlen und wohlgeborenen Herrn, Hrn. Christoph von Saliet, ehrwürdigen Angedenkens, hinterlassenen Tochter, und seiner freundlichen liebwertesten Ehegattin hat Friedrich von Nostitz in Lampersdorff, des durchlauchtigsten Herzogs von Preußen Rat, voll bittern Schmerzes in aufrichtigster Liebe dieses Denkmal gesetzt. Fromm und friedevoll in Christo ist sie entschlafen und aus diesem Jammertale ins himmlische Vaterland abgeschieden nach Erschaffung der Welt im 5547. Jahr.

Also nimmst du mir, Tod, meine teure Ehegenossin,
Oh, wie so selig lebt jetzt sie im Schoße bei Gott!
Nach des Herrn Geburt anno 15 auch fünfundachtzig
Hat sie am zwanzigsten Wein-Mondes die Ehe gelöst.

Die aus dem Leben gut abschied, wird selig auch leben,
Und es verbindet uns einst der ewige Tag.
Schon ein Tropfen hilft von dem köstlichen Heilandsblute
Mehr als uns schaden kann alle Sünde der Welt.

Hier lieg Anna ich, aus Saliets edlem Stamme
Einst entsprossen, und bin jetzt mit Erde bedeckt.
Haben mich doch gelehrt, was lobenswert, meine Eltern,
Recht vom Herzen heraus fürchten den ewigen Gott!
Und so wuchs meine Frömmigkeit von zartesten Jahren,
Da ich mit erster Milch Glaubenssamen empfing.
Darum hielt ich in Ehren stets die liebenden Eltern,
Habe sie nie, auch nicht mit einem Worte, verletzt.
Durch einen jähen Tod verlor ich leider den Vater,
O du Schmerz, da ich war ein zehnjähriges Kind.
Jetzo berief die Fürstin mich Marieleonore,
Weil sie meiner gewahr worden, an ihren Hof,
Da ich voll Zucht und Sitte und anmutvollen Benehmens
Und meine Jungfernschaft unberührt auch war.
Aber nachdem ich siebzehn Jahr, so ging ich im achten
Monde darauf bereits unter das Ehejoch.
Friedrich hatte sich nun, ein edler Herr von Nostitz,
Mir verbunden und auch ehliche Treue gelobt.
Mit ihm hab' ich gelebt fünf Jahr, dazu acht Monde
Und sechs Tage noch, leider nur kurze Zeit!
Mutter geworden, schenkte ich ihm den männlichen Erben
Und als Pfänder der Lieb' auch drei Mädchen noch.
Goldene Eintracht hat uns stets mit lieblichem Bande,
Treue auch ohne Fehl', Liebe geeint ohne Streit.
Und es schien ein Geist nur in beiden Leibern zu walten,
Gleiches Wollen und Nicht-Wollen war uns gemein.
Gott und den Guten genehm, den Bösen ein Dorn im Auge,
Hab' ich immer gelebt und die Armen beschenkt.
Fromm, gescheit und gerecht, auch keusch, und freundlich dem Gatten,
War ich an Tugenden reich, schön und schamhaft zugleich;
Und ich habe verdient als treffliches Vorbild zu gelten
Und als Krone und Zier meines ganzen Geschlechts.
Aber wie wandelbar ist alles unter der Sonne,
Und nichts hat Bestand bei dem Menschengeschlecht!
Gottfried, o, mein Söhnchen, wie bald lagst du begraben,
Und das Sophiechen auch raubte die Parze hin!
Aber später sodann und nach meines Schwagers Tode
Wand'l an der Oder ich hier, wo sie Schlesien teilt,
Meinen Weg und teile die Mühsal meines Mannes,
Mutter und Töchterlein aber begleiten mich.
Kaum von da zurück, eil' ich zu den heimischen Küsten,
Wo ich im Wochenbett lag vier Monate krank.
Doch es gefiel mir nicht, hier in der Fremde zu bleiben,
Sondern ich wollte, krank, immer wieder zurück.
Daselbst angelangt, nach tausenderlei Gefahren
Von der herrschenden Pest und den Mühen des Wegs,

Ward ich am vierten Tage sogleich samt dem lieblichem Kinde
Durch einen sanften Tod von den Leiden erlöst,
Doch zuvor trug ich Sorge noch, daß mit heiliger Zehrung
Und dem geweihten Kelch ich meine Seele lab.
Meine Gebete hab' ich getan und nach deinem Worte,
Herr, meine Augen dann ganz auf den Tod gekehrt.
Also ward mir ein schöner Tod, ganz ohne zu ahnen
Ging ich dahin und schien wie in seligem Traum,
Dreiundzwanzig Jahr, vier Monat hab' ich vollendet,
Doch mein jetziges Sein währet in Ewigkeit.
Gruß dir und Lebewohl, o vielgeliebtester Gatte,
Du meine Zier, mein Herz, Stück meines eigenen Selbst!
Lebewohl, o lieb Mütterlein und getreue Schwestern,
Auch ihr Brüder und ihr, liebste Kinder, ade!
Bleibet all' am Leben und überlasset dem Schmerze
Euch nicht gar zu sehr, haltet mit Weinen Maß.
Von dem Herrn sind mir solch' himmlische Freuden bereitet,
Wie sie der Menschenverstand gar nicht begreifen kann.
Einst wird kommen der Tag, da mit lautem Ton die Drommete
Unsere Leiber all ruft aus der Grabesnacht.
Was der Tod uns geraubt, mit Zinsen wird es vergelten
Der Gott, der uns erschuf, los und lebendig macht.
Mög in rosigem Lichte der Tag den Frommen erscheinen,
Daß sie ergreifen auch ewigen Lebens Freud.

Die Grabinschrift Andreas Verhagens lautet:

Armer, wie bist du so froh und treibst dein eitles Vergnügen!
Glaubst du, man kennt dein Tun droben im Himmel nicht?
Sieh auf mich und bessre fortan dein schlechtes Leben,
Wie du bist war ich auch, bald wirst du sein wie ich.

Die Grabinschrift der Gertrude Donnerin lautet:

Hier liegt bescharrt der Gertrud Leib,
Sie war des Simon Crusen Weib,
Nun ist sie Christo dort vertraut,
Auf den sie durch den Glauben baut.
Daß nun auch bleiben möcht' ihr Nam',
Hat ihr die Fürstin lobesam,
Weil sie ihr war gewesen treu,
Dieses Gemäld lan machen neu
Und das anschlagen in den Tempel
Allen treuen Dienern zum Exempel.

An dem Almosenkasten und einem gemalten Bilde mit den Hunden, die dem Lazarus seine Schwären lecken, steht:

Im Hospital der kranke Mann
Wie Lazarus nicht werben kann.
Ihr Christen, nehmt euch seiner an,
Verschließet nicht des Herzens Tür,
Legt in den Kasten nach Gebühr,

Damit man wahren Glauben spür.
Das wird aus Gnaden Gottes Sohn
Vergelten mit gar reichem Lohn
Und geben euch des Himmels Kron.

Die zwei in der Kirche hängenden Kronen mit Leuchtern sind aus Messing. Der Kirchturm in Pyramidenform ist bis zu den zwei oberen ersteigbaren Treppen 150 Stufen hoch, mit Blei gedeckt, mit vier Ecktürmchen geziert und mit einem wohltönenden Geläut sowie einer Uhr versehen. Es sind vier Kirchtüren vorhanden. An der großen Pforte steht: St. Johannes und Sta. Barbara bete für uns. Die Taufe Christi; eine aufgehängte eiserne Meßrute zur Raumausmessung bei den Gräbern, steinerne Gedenktafeln des Küchenmeisters Kaspar Wizel und des Sekretärs Konstantin Ebert. An der andern Pforte eine Gedenktafel und Bild des Justus Steyerthael, des ältern Erich Thüringer, Apothekenbediensteten, der anno 1642 den 30. August, seines Alters im 30. Jahre, gestorben.

Hin geht die Zeit, her kommt der Tod,
O Mensch, tu recht und fürchte Gott.

Auf dem **Kirchhofe** die Gräber löbenichtscher Bürger, eine aus Holz erbaute Leichenhalle und der an der Mauer befestigte Grabstein Robert Robertins. Darauf steht: Dem Verdienste und ehrenvollen Andenken Robert Robertins, Gerhard Robertins, hiesiger Kirche Pfarrherrn und der seligen Preußin Sohne, der Deutschland, England, Frankreich und Italien in unersättlicher Wißbegierde durchforscht, und wie er denn wegen seiner unvergleichlichen Kenntnis in allen Wissenschaften, in der Fremde bei den ersten Meistern der Litteratur bewundert ward, so auch im Vaterlande als Geheimer Provinzial-Verwaltungsrats-Verwandter*) allzeit in unerschütterlicher Rechtschaffenheit, seinem Fürsten die Treue, seinen Vorgesetzten Gehorsam, seinen Freunden Liebe, den Notleidenden seine Hilfe, selbst wenn die Klugheit und Moral im Streite lagen, bezeiget hat, nicht zum Gedächtnis, das er sich unvergänglich erworben, sondern um seines sterblichen Leibes willen, der darin solle geborgen sein, so hat mit vielen Tränen, bis daß mit ihres guten wohlverdienten Gatten Gebeinen auch die ihrigen vereinigt würden in derselben Gruft, dies Denkmal ihm Ursula Vogtin errichtet. Er aber bittet, da er dich, Leser, in der Finsternis nicht zu erkennen vermag, mit fremder Stimme darum, was er immer selbst erstrebt, daß du dich selber

*) Verwandter heißt immer Beamter.

erkennest, und wünscht dir somit Lebewohl. Geboren zum wahrhaftigen Besten seines Vaterlandes und der Litteratur 1605, den 7. März, gestorben zum unwiederbringlichen Verlust für beide 1648, den 7. April.

Ringsherum an dem Mausoleum steht: Dem allerhöchsten und allgütigen Gott geweiht.

Wenn dich, o Wandrer, die nicht oft geschaute Tugend, die
Fest überdauert eines Menschenlebens Ziel,
In Staunen setzt: des unbeugsamen Catos Geist,
Des Aristides, der allzeit gerecht, und des Ulyß,
Des weisen Plato's und des redekund'gen Nestors auch,
Vereint in einem großen Manne, dich bewegen mag,
Alsdann verehre ihn, bei dessen Tod die Wissenschaft
Und Klarheit und was immer je von lieblichen
Und schönen Dingen alles lebt und grünt und blüht,
Das alles uns die ewge Nacht zu decken schien,
Verehre fromm auch diese heilge Grabesgruft,
Worinnen Robert Robertin geborgen liegt.

Wenn wir sterben leidet der Leib, doch der Geist wird fröhlich,
Denn es verlanget ihn sehr in die Heimat zurück.
Ort der Verbannung war ihm der Leib, von da will er gerne,
Selber ewig, nun auch gehn zum ewigen Heim.
Wenn du das Leben liebst, so fliehe des Lasters Pfade,
Lasterhaft Leben ist gleichwie geistlicher Tod.
Atmen die Lebensluft, das heißt noch lange nicht leben,
Wahres Leben ist nur, welches Gott wohlgefällt.

Der frommen Christen Tod bereitet
Den Eingang, der zum Leben leitet.
Ein Eingang bringt uns her in dieses arme Leben,
Ein Erde nähret uns, ein Erde deckt uns zu,
Durch einen Abschied gehn wir alle zu der Ruh',
Noch sucht sich mancher Mensch für andern zu erheben,
So sind wir auch gemacht durch eines Schöpfers Hand,
Zu dem hat ein Haupt uns zu Gliedern angenommen,
Ein Glaub' und eine Tauf' heißt uns zu Christo kommen,
Wer dem am nächsten kommt, der führt den höchsten Stand.
Laß dir die Anfechtung, o Mensch, nicht seltsam sein,
Wiss, daß du in der Welt mußt Kreuz und Unlust haben,
Bis daß du in den Schoß der Erden wirst begraben,
Nach schwerer Arbeit schläft man desto sanfter ein,
Schau unsern Heiland an in allen deinen Plagen,
Willst du nach dieser Welt so herrlich sein wie er,
So gleich dich ihm auch hier in Unmut und Beschwer,
Und legt er dir was auf, er wird das meiste tragen.

Unter Brombeersträuchern.

Die Rose muß man hecken,
Soll sein Geruch für allen
Alles Leben liegt daran,

Ein Christ in Trübsal stecken,
Dem Himmel wohlgefallen.
Daß man selig sterben kann.

Der Tod und seine Zeit
Auf allen Fall zu machen.
Und weißt nicht wie und wann,
Des Lebens Lauf ist schier
Es sei denn einer strebe
Damit er nachmals dort

Ermahnt uns stets bereit
Du mußt gewiß daran
Drum hasse deine Sachen.
Wie nichts und unnütz hier,
Hier lebe und immerfort,
Auch ewig selig lebe.

Die Löbenichtsche **Schule** mit fünf Klassen und den Lehrerwohnungen. Die Wohnungen des Pfarrers, des Glöckners, des Rektors, des Organisten, des Kantors und der Kirchendiener. In der Langgasse das Löbenichtsche **Rathaus** mit einem bedeutend helleren Sitzungssaale als der Altstädtische und der Kneiphöfische. Über der Tür desselben steht:

Dreihundertachtundneunzig, und dieses mal vier genommen,
Das ist die Jahreszahl, da der Bau hier zustandegekommen,

oder:

Wer will wissen, in welchem Jahr dies Rathaus neu gebauet war,
Derselb' zusammen multiplizier' Dreihundertneunzigacht durch vier.

Im Sitzungszimmer die Bilder des Königs von Polen Wladislaus IV., der Herzöge von Preußen Albrechts I. und seiner Gemahlin, Albrecht Friedrich, des Markgrafen von Brandenburg-Ansbach Georg Friedrich und der brandenburgischen Kurfürsten Joachim Friedrich, Johann Sigismund und Georg Wilhelm; ferner das Schifflein Christi und der Ehrenstand der Kirche, von dem Löbenichtschen Schöffen und genialen Maler Christoph Singknecht in kunstreichen Gemälden dargestellt. Daranstoßend der Rathaussaal, in dem Gerichtstage und Hochzeiten abgehalten werden, aber keine Vorschriften, Zechgelage, Bruderschaften und Schmuckstücke. Die öffentliche Stadtwaage, über deren Tür eine steinerne Justitia, in der rechten Hand eine Waagschale, in der linken ein Schwert haltend, wohl aus Irrtum von dem Bildhauer so dargestellt; über diese sind mancherlei Geschichten im Schwange.

Der **Gemeindegarten**, am Bergesrande nahe dem Krenkentor oder Spitalstor gelegen, ist bestimmt zu Trinkgelagen in der Sommerszeit.

Inwendig über der Gartentür:

In diesem Garten insgemein
Sagt man soll das beste Schwarzbier sein;
Wer's nicht will glauben, wag daran
ein Zech und sei nur friedesam.

Über dem Platz der Lebemänner oder Buhlerplatz:

Allzeit traurig ist beschwerlich,
allzeit fröhlich ist gefährlich,
Besser kommt man fort in der Welt,
wenn man das rechte Mittel hält.

Überm Keller:

Bürge werden, leihen und borgen macht graue Haar und große Sorgen.

Auf Tafeln an den Wänden:

Jedermann, der nur Gott vertraut
Und nicht auf Sünd und Laster baut,
Den läßt Gott endlich nicht in Noth
Noch seinen Samen suchen Brot.
Die Welt vernichten, niemand verachten,
Veracht sein und es doch nicht achten,
Sich selbst gering halten und seine Sachen,
Die vier Stück einen rechten Christen machen.
Wer mit dem Bacchus kommt ins Spiel,
der seh sich für und trau nicht viel,
Nimmt er Dir den Kopf nur ein,
So sind die Füße nimmer Dein.
Sein laß ein jeden wer er ist,
So bleibst Du auch wohl wer Du bist,
Sieh, wer du bist, wer Du wirst sein,
So bleibt ohn Stolz das Herze Dein.

Das Stockhaus. Das Speisehaus oder der Remter anno 1638 erbaut, mit sommergrünen Linden. Ein Bogenschütze seine Armbrust aufs Ziel richtend, bei dem ein zweiter steht, und ein Umzug der Schützen auf der Wand gemalt. Eine Pilkentafel zum Scheibenschleuderspiel, eine Trocktafel zum Spiel der elfenbeinernen Kugeln nebst beigehefteter Spielregel; eine Kegelbahn zum Kegelschieben, eine Ringbahn zum Stechen, d. i. ein Ringspiel mit hölzernen Gittern von schwarz und weißer Farbe umgeben und mit einer hölzernen Büste des Bürgermeisters, auch einem hölzernen ausgehöhlten Stoß- oder Schlaghammer desselben, nebst kleinen Bechern, die zum Spiele dienen und einem Schänkregal und schönen Gläsern ausgestattet. Die vom Löbenichtschen Rat für die Trinker gegebenen Verordnungen sind angeheftet. Es gibt drei Winkel oder durch Schranken eingefriedigte Stammsitze: den Senatoren- oder Ratswinkel mit der Bildsäule der Prudentia, den Schöppenwinkel mit der Justitia, den Mälzenbräuerwinkel mit der Fortuna. An den getäfelten Verschlägen der drei Stammtische sind Embleme mit Figuren und Bildern, sowie mit den **Versen** des Notars Christoph Wilkau geziert, nämlich:

Zwei Anwälte mit armen Klienten:

Hilft niemand gleich dem armen Knecht, Erhält die Wahrheit dennoch Recht.

Die Justitia mit Schwert und Waage:

Gerechtigkeit bleibt ewig stehn, Und sollt die Welt gleich untergehn.

Ein Anwalt mit reichen Klienten:

Der Witz, Gold, Freundschaft gelten nicht Vor Gottes höchstem Angesicht.

Drei Jaherren, ein Verleumder, ein Fürst, ein Schalksnarr:

Der Fuchsschwanz, Narr, Verleumders Kunst | Zu Hofe sein in höchster Gunst.

Dreie, die sich beraten, dabei ein Pfeil:

Halt Rath bedächtig, eil mit Weil, | Schnell fährt die Zeit, verscherz oft Heil.

Ein Regent, auf dem Throne sitzend, mit Zeit und Gewissen:

Obgleich verstirbet der Regent, | So bleibet doch das Regiment.

Ein Mensch, der in den Wald schreit: Kuckuck:

Gleichwie Du rufest in den Wald, | Dasselbe Dir herwider schallt.

Ein Soldat, der einen Bauern mit aufgesetztem Wolfsrachen übel traktiert, selbst aber wiederum vom Teufel geschoren wird:

Wie der Soldat den Bauern mutzt, | Der Teufel ihn hergegen putzt.

Einer, der die Gesellschaft und Unterhaltung der Zecher verschmäht, dagegen die Freiheit der Schweine für sich begehrt:

Mein Freund, ich käme gern herzu, | Hätt ich das Recht nur wie die Kuh.

Eine Biene Honig, und eine Spinne Gift aus einer Rose saugend:

So sauget aus Heiliger Schrift | Der eine Lehr, der andre Gift.

Ein Amtmann, der einem Litauer mit dem Messer ins Ohr schneidet:

Man schneid't in eines andern Haut | So sanft als wär es Rübenkraut.

Eine Glocke ohne Klöppel, die ein Löwe herumwälzt:

Das Recht ohn' Execution | Ist ohne Knepel Glockenton.

Arion auf dem Delphin:

Die Kunst bringt manchen ohne Geld | Auch in Gefahr oft durch die Welt.

Cupido mit dem Saitenspiel und zwei Schwänen:

Wen Lieb und Musik nicht bewegt, | Derselb' ein Herz von Felsen trägt.

Ein Mädchen ohne Jungfernkranz und ein schwanzloser Pfau:

Gleich einer Pfauen ohne Schwanz, | Ist eine Jungfrau ohne Kranz.

Ein stutzerhafter junger Mann:

Kein junger Mensch wird klug und weis', | Bis er die Narrenschuh zerreiß.

Ein Affe auf hoher Säule. Zwei Männer stehen dabei:

Es steig ein Narr noch eins empor, | Er lebt ein Geck und stirbt ein Thor.

Einem hingestreckten Faulpelze zeigt ein Bauer eine Ameise:

Schau, Fauler, diese Ameis an, | Wie sie durch Fleiß sich nähren kann.

Ein Litauer hebt seinen Schoppen hoch:

Wenn ich spring, springt mein Hab und Gut, | Und hab doch einen guten Muth.

Ein scharfer Grübler. Ein Eichhörnchen in der Drehtrommel:

Wer grübelt in des Höchsten Rath, | Der läuft, kommt doch nicht von der Statt.

Ein adelsstolzer Mann in reichem Waffenschmuck:

Ein Vidimus von einem Mann | Der nichts als Wappen rühmen kann.

Ein Bauer, der vor seinem Häuschen sitzt:

Das Haus ist mein — | Wiewohl es klein.

Ein edler Ritter von zwei Kläffern angefallen:

Obgleich die Tugend Neid anficht, | Sie hält's für Wind und achtet's nicht.

Ein Mädchen schaut durchs Fenster, das die Schwalben im Vorbeifliegen besudeln, und unten vor der Tür musizieren ihre Liebhaber:

Welchs Haus soll unbeflecket sein, | Das lasse diese Gäst nicht ein.

Eine Mutter besorgt ihr Hauswesen:

Ein Hausfrau soll nicht gehn viel aus, | Das lehret sie das Schneckenhaus.

Ungezogene Buben laufen dem Kalbfell nach:

Was in der Welt kein Guts thun will, | Das folgt zuletzt dem Trommelspiel.

Ein reicher Geizhals und zwei Schweine:

Nichts nutzt ein Geizhals und ein Schwein, | Bis sie allbeid des Todes sein.

Ein Mann in Trauerkleidern, der durch eine Larve blickt:

Rafft einen Reichen hin der Tod, | So lacht der Erb und kommt aus Noth.

Ein Arm, der eine Säge und Nägel aus den Wolken hält:

Was ich kann, weiß ein andrer nicht, | Ein jeder seh was ihm gebricht.

Eine Weltkugel, ein Kind und ein Greis:

Ich trat mit Freuden in die Welt, | Ade, der Himmel mir gefällt.

Das Kloster im Jahre 1349 vom achtzehnten Deutschordensmeister Heinrich Dusemer in dem Treffen beim Flüßchen Strebe im unteren Litauen aus besonderer Ehrfurcht gegen Gott durch ein Gelöbnis versprochen und darauf von seinem

Nachfolger Winrich von Kniprode der Jungfrau Maria und dem heiligen Benediktus zu Ehren, für Jungfrauen, die den Schleier nehmen wollten, erbauet und mit vielen Ländereien und Gerechtsamen dotiert, wurde 1531 von Herzog Albrecht, dem ersten Herzog von Preußen, in das **„Große Hospital“** verwandelt und von dem Markgrafen von Brandenburg-Anspach Georg Friedrich noch erweitert. An der Hospitalspforte steht unter einem Lazarus:

O frommer Christ, ich bitt durch Gott,
Laß mich nicht leiden Hungersnoth,
Reich mir auch mit von Deiner Hab,
Daß ich mein durstges Herze lab.
Gott wird dir es gewiß vergelten
Und dich vor einen Gesegneten schelten
Markgraf Albrecht der edle Fürst,
Mit Land und Städten vorbewußt,
Hat dieses Hospital fundirt
Mit Land und Städten privilegirt,
Viel Einkünfte aus milder Hand
Dazugeschlagen, daß niemand
Dieselben davon reißen soll,
So lieb er seelig werden woll;
Wie auch Markgraf Georg Friedrich
Hierüber gehalten festiglich.
Der Lazarus vor Deiner Thür
Sein Schüssel Dir thut halten für;
Giebst Du ihm nicht daran mit Lust,
Ohn Unterlaß du darben mußt.
Wirst du ihn aber recht nähren
Und ihm lindern seine Schwären,
So wird der Herr Dir gnädig sein,
Dich segnen samt den Erben dein.
Alle die da um Gottes willen
Durch Spittelbrot ihr'n Hunger stillen,
Sollen vor die, so sie speisen,
Täglich beten, Gott lob'n und preisen,
'Voraus vor Fürstlich Durchläuchtigkeit
Auch Land und Städten allezeit,
Daneb'n die Gab und Speis mit Dank
Essen ohn Verachtung und Zank,
Sowohl davon heraus nichts tragen,
Wer solch's übertritt und thut wagen,
Der soll werdn gestraft nicht minder
Gleichwie ein Dieb und großer Sünder.

Im Großen Hospitale: das ehemalige Kloster, in welchem heute sechs adlige und sechs bürgerliche bedürftige Jungfrauen leben und jede für sich jährlich 40 Mark preußisch und drei Achtel Holz, sowie freie Wohnung haben. Eine Hausmutter steht ihnen vor. — Über der Tür ist bei einem am Kreuze hängenden gemalten Christus und der weinenden Maria zu lesen:

Sanct Marien-Kloster werd ich genannt,
Darin vor Jahren Menschentand
Getrieben sein, itzt Gottes Wort,
Wie sichs geziemt an solchem Ort,
Mit Unterweisung der lieben Jugend
In Zucht, Ehr, Lehr, Sitten und Tugend,
In Keuschheit, jungfräulichem Leben
Auch wie alle so gottergeben
Zu aller Zeit und gewisser Stund
Beten sollen von Herzensgrund
Vor alle Stände insgemein
Und die in Noth und Trübsal sein,
Insonderheit daß Gott der Herr
Alles, was zu seines Namens Ehr
Und jedem nutz und selig ist,
Verleihen woll um Jesu Christ.
Zu diesem End Markgraf Albrecht
Und folgends fürstliches Geschlecht
Des löblichen Hauses Brandenburg
Mit Fleiß und fürstlicher Vorsorg
Dies Kloster geordnet und gestift't,
Wie ausweisen ihre Handschrift.
Darum wem hie dies Klosterleben
Gefällt, thu sich hereinbegeben,
Und bet herzlich zu jeder Zeit
Vor alle Noth der Christenheit
Denn das heißt, wie Christus erzählt,
Mit Maria das beste erwählt.

Die Hospitalskirche und in ihr bei dem sehr alten Altare ein Kruzifix. Maria, Christus, Johannes künstlerisch geschnitzt, sehr alte bemalte und neuerdings renovierte Figuren. An dem Altarkreuz befindet sich die Jahreszahl, wann die Kirche erbaut worden. An der rückwärtigen Seite des Altares, nach der Sakristei zu, ist eine Nonne abgemalt, die auf einem Stuhle sitzt und in der einen Hand eine Kanne, in der andern einen Hering hält, ein Überbleibsel aus vorreformatorischer Zeit, das neuerdings im Eifer von dem Hilfsprediger Lukas Knospe fast ganz mit schwarzer Farbe überstrichen und zerstört worden ist, ein Zeichen, wie erpicht*) auf Merkwürdigkeiten das Volk gewesen.

Neben dem Altar das Grabmal und der Gedenkstein Caspar Hennenbergers, Hospitalpredigers und Verfassers der „Preußischen Chronik", mit diesen eingegrabenen Worten: Herr Caspar Hennenberger, gestorben seines Alters 71 Jahr, im Jahre des Heils 1600, den 29. Februar. Im hinteren Teile der Kirche noch ein Grabstein, worauf diese Worte eingemeißelt stehen: 1597, den 17. Juli, ist Arndt Jansen Finck aus Amsterdam verstorben. An der Wand befindet sich das Epitaphium der Clara, Tochter Peter Kaufmanns, und Caspar Hennenbergers Gattin, welche hier begraben liegt. An der Kanzel: Anno 1349 ist dies Kloster in der Ehre der heiligen Jungfrau Maria und Benedikti angelobet zu bauen vom Heinrich Dusemer, dem achtzehnten Hoffmeister. — Herr Tewes Siwert anno 1597. Herr Michel Liege. Ein Bildnis Luthers und Melanchthons. Bibelsprüche. Gegenüber der Kanzel in der Mauer des Chores ist ein Loch, durch welches die Hausmutter der Schwesternschaft stehend, auch sitzend oder im Bette liegend die Predigt hören und den Prediger sehen kann. — Der Vorsaal oder Remter, in dem der Pfleger und die Vorstandsbeamten zusammenkommen; daselbst sind auf einer Tafel verzeichnet die Bäder und die achtzehn Speisungen im Jahre, die den Hospitalsarmen aus fortlaufenden Vermächtnissen, jährlich wiederkehrend an bestimmten Tagen vom Herzog Albrecht, der Herzogin Marie Eleonore, von Bürgern, von Witwen, vorzugsweise Kneiphöfischen, und endlich im Jahre 1614 von meinem Bruder, dem Studenten George Stein und seinen Erben die Summe von 1000 Gulden preußisch, dazu alljährlich wiederkehrend 60 Gulden am Tage Johannis des Täufers als Geschenk vermacht worden und zum

*) Ein alemannisch-elsässischer Dialekt-Ausdruck, „wunderfitzig" trifft hier am besten den Begriff.

Teil mit großer Schwierigkeit gegen fremde Übergriffe bisher bewahrt worden sind. — Dann kommen die Wohnungen des Predigers und des Hilfspredigers, des Pflegers und des Ökonomieverwalters. Die Gebäude und Räumlichkeiten aber, die man gemeinhin die Schefferei nennt, heißen: Backhaus, Kellerknechtstub, Teerbud, Fischmeisterstub, Schulstub, Holzstub, Steiniges Gewölbe, Kutscherstub, Altbrauhaus, Studentenstub, Handwerksstub, Festbäckerstub, Fleischerstub, Schottenstub, Georgenstub, Femmienstub, Neue Tollstub, sechs Tollklausen, Hofstuben, Leinweberstub, Böttcherstub, Schusterstub, Barbierstub, Kürschnerstub, Zimmerleutstub, Schneiderstub, Knabenstub, Reifschlägerstub, Vorsteher- oder Meirerstub, Altmittelhaus, Neumittelhaus, Badstub, Kinderhaus, Holzstub, Männerschmierstub, Weiberschmierstub, Mägdestub, Lüdtkenstub, Alte Tollstub, Schmiedstub, Antonienstub, Schifferstub, Tischlerstub, Kuchenbäckerstub, die Streck, Groß Armenremter, Küch, Groß Wagenschauer, vier neue Tollklausen, Stall, Spanische Kapp. Das ganze Stift des Großen Hospitals samt dem jetzt Schmierstube genannten Pockenhause ist anno 1531 durch den Druck bekannt gemacht worden. An Gütern gehört dem Großen Hospital der Hof Jerusalem, das Heiligengeistsfeld und die dreizehn Dörfer, Lichtenhagen, Gutenfeld, Seligenfeld, Jungferndorf mit Spittelhof, Wolfsdorf, Jägersdorf, Schönlinde, Ilmensdorf, Kleinau, Großau, Rettau, Groß-Wodykaym*) und Jambisken.

Das Franziskanerkloster, anno 1517 gegründet, wurde 1524 nach dem Abzuge der Mönche zu einem fürstlichen Speicher umgewandelt, dabei der „Münchenhof" genannte Platz und ein Holzgarten mit lagernden Bauhölzern. Die Löbenichtsche Apotheke, das ansehnliche Mälzenbräuerhaus mit Brunnen in der Langgasse und auf dem Berg. Die **Straßen** im Löbenicht sind: vor allem die Langgasse, die krumme Grube, die Münchenhofsgasse, die Klostergasse, auch Frauen- oder Bullengasse genannt, die Entengasse, die Tuchmachergasse; auf dem Berg die Predigergasse, die Mittelgasse, die Kirchenstraße. Die vier Tore heißen: Mühlentor, Narrentor, Krenkentor, Sackheimer Tor. Zur Stadt Löbenicht gehört das Dorf Ponarth.

---

*) Woduhnkeim (?)

Außerhalb der drei Städte auf einem Berge liegt das mit großen Kosten erbaute, schöne und weitläufige **Schloß** des Fürsten, welches Primislaus Ottokar II., König von Böhmen, mit dem brandenburgischen Markgrafen Otto, als er, um Preußen von dem heidnischen Götzendienst zu säubern, hierher gereist war, ums Jahr Christi 1255 gegründet hat. Das äußere Schloßtor ist mit hölzernem Gatter versehen, ein Wächterhäuschen, eine Brücke über den tiefen Graben, in welchem Hühner gehalten werden. Das innere Schloßtor ist aus Stein gemauert und gewölbt, und an demselben stehen unter dem schwarzen preußischen Adler folgende Zweizeiler angeschrieben: anno

1533.

Schonen, was unterliegt, die Übermütigen dämpfen
Soll ja der Fürst, so spricht Maros Dichtermund.
Wolle doch so dies Volk, Herzog Albertus, regieren,
Doch der Allmächtige leih dir dazu seine Huld.

Innen der weite und geräumige Schloßhof. Darin ein Brunnen mit dem Standbilde des Mars und ringsherum aufgestellten kleinen steinernen Tierfiguren. Der schöne und kunstreiche Bau des Schlosses ist anno 1584 mit großen Kosten von dem brandenburgischen Markgrafen Georg Friedrich begonnen und 1594 von den vorzüglichen Baumeistern Blasius Bawart und Johann Wismar vollendet worden; wenn man in diesem unten von den Fundamenten beginnend hinaufsteigt durch den Keller, die Rüstkammer, das Gotteshaus und den Festsaal bis zu oberst auf den Kornspeicher, so bemerkt man da, wie es heißt, den Bacchus, Mars, Jupiter, Venus und Ceres.

Über dem Fundament des Baues befindet sich nämlich zunächst der sehr tiefe Keller, 199 Fuß lang und 38½ Fuß breit, der im Sommer sehr kühl ist. Über dem Keller ist das Zeughaus und darin befindet sich abgemalt ein litauischer Narr mit dem Dreschflegel, das Bildnis eines Schaumburgischen Grafen, zwei Scharfmetzen, Geschütze größten Kalibers; das eine schießt eiserne 84pfündige Kugeln, ferner noch sonstiges Geschütz, eine

eiserne Mühle, die durch Menschenhand betrieben in 24 Stunden $1^1/_2$ preußische Last Roggen zu Mehl vermahlen kann, sechs Feldzeichen eines altpreußischen Edlen, welche den preußischen Herzögen zur Zeit des geleisteten Treueides von den Königen von Polen verliehen worden waren.

Über diesem Zeughause ist die der heiligen Dreieinigkeit geweihte **Kirche**, die Schwibbogengewölbe auf fünf Säulen ruhend. Im Schiffe der Altar, die Orgel, der Orgelchor, der gemeine Chor, die Loge und der Sitz des Fürsten, mit Figuren ausgeschmückt, die Loge und der Sitz der Regimentsräte, des Adels und der Hofstaaten; an einem Schwibbogen ist eine Hand, die einen leeren Geldbeutel hält, nach Beendigung des ganzen Baues von dem Baumeister angebracht worden, als Merkwürdigkeit für das neugierige Volk.

Vorn und unten an der Kirche sind Inschriften in goldenen Lettern: Markgraf Friedrich hat diesen Bau ausgeführt. „Wer da gläubt an die hochgelobte heilige Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn, Heiligen Geist, der hat den rechten Glauben allermeist.“ Über der Kirche ist der „lange Saal“, ohne Säulen, 274 Fuß lang und 59 Fuß breit, welcher fast 200 Tische aufnehmen kann, zu Festmählern und Tanzvergnügungen, in der äußeren Galerie ringsherum an den Wänden mit den Stammbäumen der brandenburgischen Markgrafen geschmückt, die von den Römischen Colonnas und von dem Grafenhause von Hohenzollern anno 1102 ihren Ursprung nehmen, bis aufs Jahr 1582 und auf Kurfürst Johann Sigismund; dieselben sind von dem Hofmaler Johann Hennenberger gezeichnet. Über diesem Saale ist ein mächtiger Getreidespeicher. An der linken Seite des Bauwerks ist eine bequeme Treppe mit breiten Stufen in Schneckenwindungen erbaut; die große herzogliche Bibliothek anno 1540 von Albrecht, dem ersten Herzog von Preußen begründet; in dieser befindet sich ein Brief an eine Witwe zu Freiberg, von Luthers eigener Hand geschrieben. Viele Bücher in Folio in gediegenes Silber gebunden. Eine eigenhändige Denkschrift des hochsel. Herzogs Albrecht I von Preußen, worin er seinen Sohn Albrecht Friedrich zur frommen und eines Fürsten würdigen Handhabung des Regiments anleitet. Ein aus der Baumwollenstaude und ein aus Seidenstoff gemachtes Papier mit persischen und mit türkischen Schriftzügen beschrieben, auch ein rotes ägyptisches Papier, dem andern nicht unähnlich außer in der Farbe, mit schwarzem Wachs bestrichene Tafeln mit eingekratzter Schrift in deutschen Buchstaben und

Worten, die noch gut zu lesen ist. Ein Buch mit sehr eleganten Schriftzeichen auf Pergament gedruckt und hier und da am Rande mit buntfarbigen Zeichnungen geziert, welches Albrecht I. für die Herzogin hat malen lassen, damit sie auf diese Weise desto eifriger das Wort Gottes zu lesen möchte veranlaßt werden. Ein kleines Stück indische, d. i. chinesische Tusche, welches angefeuchtet sehr bequem zum Briefschreiben ist. Ein Spiegel, in welchem ein Holländer jedem, dem es Spaß macht, die beiden Flügeltüren zu öffnen, den Rücken dreht und ihm den Hintern zeigt, er dient der Neugierde mancher Leute, die gar zuviel ausforschen wollen. Der Schloßturm ist 284 Stufen hoch, mit Glocken, Uhr, äußerer Galerie, höchst angenehmem Ausblick auf Stadt und Land, der Wohnung des Türmers, der täglich zur bestimmten Stunde morgens, mittags und abends ins Horn stößt, auch etwa hier und da entstehende Brände in der Stadt und den Vorstädten auf der Stelle meldet, sowie auch andre Gefahren durch gewisse Zeichen bekannt gibt. Zur rechten Seite dieses Bauwerks und rings um den Schloßhof befinden sich der **Moskowitersaal**, der große Ebersaal, in dem heut die Reformierten ihren Gottesdienst halten, der kleine Ebersaal, ein kleiner Saal über den Gemächern des Oberburggrafen, mit einem Spieltische und einem „bewehrten" Löwen, der eine Sichel in den Pranken hält. Die Fürstenzimmer, das Audienzzimmer, die Tafelstube, das Schlafzimmer, die große und die kleine Pockoy, ein dunkles Zimmer, mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, in dem der kranke Herzog Albrecht Friedrich zur Zeit wenn er sich schlecht befand, gewohnt hat, das goldene Zimmer, das Frauenzimmer, das Edelknabenzimmer, das gelbe Zimmer, die Bernsteinkammer, die Silberkammer, das Oberburggrafenzimmer und in demselben abgemalt ein Eber, der im Amte Germau anno 1606 den 14. November gefangen worden ist im Gewicht von 612 Pfund, ein Schwertfisch, bewehrt mit spitzem Schnabel, der im preußischen Amte Grünhoff anno 1605 den 13. August am Seeufer zwischen den Steinen gefunden und von einem Fischer herausgezogen worden ist, seine Länge war fünf Ellen, sein Gewicht aber 199 Pfund; ein Karpfen im oberen Schloßteiche anno 1606, den 2. August gefangen, 42 Pfund schwer; das Zimmer der Regimentsräte, das der Renteibeamten oder Rechnungsräte; das Hofgericht mit der darin angeschlagenen Hofgerichtsordnung, die Registratur mit einer Stofkanne aus Messing, dem alten kulmischen Maßstabe und seinen Teilstrichen. Die Kanzlei mit dem Archive,

einem angehefteten Dekret des Fürsten und dieser Inschrift über der Tür:

Leser hemme den Schritt und bleibe stehn an den Schranken,
Denn dies Landes-Archiv ist des Herzoges Herz.
Siehe es wird Dir schon die erlassnen Rescripte bringen
Der Taxator, bezahl dann die Gebühren und geh.

Dies bestimmt des Kurfürsten Hand, sein Wink und sein Wille,
Wie Du's in dem Decret näher ausgedrückt siehst.
Wo aber nicht, so sei gewärtig schmählicher Abfuhr,
Denn unser Fürst wird wohl wissen sein Recht zu wahrn.

Des Fürsten Herz die Canzelei — Des Landes Schatz und Zierd ist frei,
Drum bleib hie stahn lauf nicht hinein, — Erwart des Taxatoris sein,
Nimm an die Schreiben, leg ab die G'bühr, — So thust Du, was Dir g'beut die Thür,
Sonst ist der Schimpf und Schade Dein, — Der Straf auch mußt gewärtig sein.
Die fürstlich Hand Dich schrecken sollt, — Wenn Zucht und Scham nicht gelten wollt,
Ein ehrbar G'müth folgt diesem Rath, — Den Vorwitz reut's erst nach der That.

Die Amtsstube beim Portal, die Schenkstube bei der Treppe zum großen Ebersaal mit vielen Sprüchen, worunter folgende bemerkenswert sind:

Bluthunde und tyrannische Art, — Die armen Leute drucken zu hart,
Sie nehmen selten ein gutes End — Und fahren ins ewige Elend.
Ein Fürst, der will handeln löblich, — Der wisse, daß ihm nicht ist üblich,
Daß er einen dürftigen Mann — Läßet mit Trauren von sich gahn.
Er hat sein Amt nicht wohl in Acht — Und seine Zeit übel zugebracht;
Denn eines Herren arme Leut — Dürfen Rath und Hülf zu jeder Zeit.
Ist Armuth ein Ehr, — So bin ich ein Herr.
Und ist wenig viel, — So habe ich, was ich will.
Doch hat mir nie kein Geld gebrochen — Als nur den Sonntag und 6 Tag in der Wochen,
Bin gleich fröhlich in dem Herrn — Laß tauren die das Geld verzehrn,
Frag nichts darnach, wer die Schaaf schiert, — Wer weiß, wem die Woll gebührt
Und sag das mit guter Wahrheit, — Wie ich erfahre itziger Zeit.
Wer zu Hofe dient bis ins Alter hinein, — Der singt zuletzt, ach Gott, erbarm Dich mein.

Wir müssen alle sterben gleich, — Der Tod schont weder Arm noch Reich,
Er hält sein alt Gesetz und Recht, — Nimmt den Herrn sammt dem Knecht.
Freilich ist zu erbarmen, — Daß der Reich frißt den Armen,
Der Teufel frißt den Reichen, — So verderben sie beide zugleichen.
Drum Adler, lieber Adler mein, — Vergönne den kleinen Vögelein,
Daß sie ihrn Theil auch fressen mit, — So giebt Gott Segen, Glück und Fried.
Niemand soll streben nach Ruhm, — Das Glück ist zart wie eine Blum,
Es kommt ein Reiflein in der Nacht — Und nimmt ihr alle Kraft und Macht.
Ein Herr soll pflegen wie sein Kind — Die Leut, die ihm befohlen sind,
Gebiet Dir selber, hab' Dich in Hut — Und steure Deinem Fleisch und Blut,
Richt Dich allzeit nach Gottes Wort, — So wird Dirs wohlgehn hie und dort.

Gedenk an den Tod, weil Du bist roth,
Frisch und gesund ohn alle Noth.

Er steht allzeit hinter der Thür
Und spricht, o Mensch, Du mußt herfür.

Wer da dienet der Gemein,
Dieses Dank ist gar klein,

Und wenns ein wenig übel will sein,
Lehret man ihn beten allein.

Des Schmeichlers Wort' sind Gift und Gall,
Hüt Dich, sonst bringt er Dich zu Fall.

Ich trug in meinem Herzen
Unruh, Kummer und große Schmerzen,

Dieweil es nicht kann anders sein,
Es muß Geduld, Hoffnung, mein Arznei sein.

In großem Glück erheb Dich nicht,
In Ungelück verzage nicht,

Vertrau dem Herren Deinem Gott,
Der hilft gewiß aus aller Noth.

Ein Heuchlers Herz, ein falscher Mund
Bleib fern von mir zu aller Stund.

Wers redlich meint, der komm herein,
Bei falschen Leuten mag ich nicht sein.

Trink und iß,
Gott nicht vergiß,

Denn Saufen und Fressen
Ist Gott vergessen.

Ein blind Mann
Ein armer Mann,

Noch ist der ein armer Mann,
Der sein Frau nicht zwingen kann.

Den Eingang und Ausgang mein
Laß Dir, Herr Christ, befohlen sein.

Die **Rüstkammern** unterm großen Ebersaale, und darin an der Tür für die Eintretenden aufgesetzte Verse. Sieben Reiterrüstungen, gemeinhin „Kürassier" genannt, auf Böcken, vorzüglich poliert, von den Meistern des deutschen Kreuzritterordens, darunter die des Marschalls Henning Schindekopf mit Streitkolben, die Martin Wallenrods mit Lanze und einem Kranz, welcher alljährlich von den Rüstkammerwächtern für ein seitens der Wallenrodschen Familie gestiftetes Faß Bier erneuert wird. Rüstung und Schwert Albrechts, des letzten deutschen Ordensmeisters und ersten Herzogs von Preußen. Die Rüstung des brandenburgischen Markgrafen Albrecht Achilles von ungewöhnlich schwerem Gewicht, 45 feste Rüstungen des Fürsten, eine „schußfreie" Rüstung, 60 Sturmhauben, 33 „Packaneitlein", 14 schwarze Rüstungen Valentin Mansteins, von dem Marschall Joachim von Borcke hierhergebracht. Eine blau und schwarz angelassene Ansbachische Rüstung, eine schwarze Rüstung des Fürsten, eine schwarze ungarische Rüstung des brandenburgischen Markgrafen Georg Friedrich; ein ungarischer Helm, ein spanischer Helm, zwei Paar Handschuhe aus Blech, 16 eisenfarbige Rüstungen, 48 Ringelpanzer, sechs Brustharnische, zwei Hüte, vier unterm Kinn gebundene Pickelhauben; die Herzog Heinrichs von Braunschweig, der von dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen gefangen genommen worden; eine Turnierrüstung; eine Knechtsrüstung und Armschienen; zwei polierte Rüstungen; eine altertümliche Rüstung mit zwei Kreuzen; 40 polierte Rüstungen; sechs blanke Prachtrüstungen; eine geteilte Rüstung; eine Rüstung mit Bart.

Ferner an Reitzeug: 20 Pferdedecken; Bruststücke, Bugbergen und Stirnblätter aus Stahl, zusammen 45 Stück; 38 mit Stahl gepanzerte Sättel. Sodann eiserne Beinschienen und was sonst noch an Beiwerk zur Ausrüstung gehört, im ganzen 44 Stück; ferner eine Moskowitermütze; 77 altertümliche Keulen und eine mit verborgenem Feuergewehr; eine lange Kugelbüchse mit hölzerner Schäftung, ein paar teils mit Gold, teils mit Silber ausgelegte Büchsen Herzog Albrecht Friedrichs, Markgraf Georg Friedrichs, Heinrichs von Braunschweig, Johann von Lohes, Heinrich Follerts, Leo Packmohrs, Johann Portugals; eine Büchse mit eisernem Ring; ein Spieß des Herrn von Schenck; vier Degen von Herzog Albrecht Friedrich; ein von dem jülichschen Herzoge an Herzog Albrecht Friedrich geschenkter Säbel; zwei böhmische Säbel; verschiedene sehr altertümliche Schwerter; verschiedene Richtschwerter; zwei Turnierschwerter; fünf Waidmesser und Hirschfänger; 35 Turnierschwerter; ein moskowitischer, zwei polnische Säbel; ein altertümlicher moskowitischer Streitkolben; ein sehr altertümlicher Pfeil; ein großer aus Silber gearbeiteter und blau angelassener Dolch vom Markgrafen Georg Friedrich; eine große stellenweise vergoldete Streitaxt von Heinrich Follert; eine indische Lanze; vier kleine Lanzen vom Markgrafen Georg Friedrich; ein moskowitischer Hut und Mantel; der stählerne Bogen samt Köcher und Pfeilen Herzog Albrechts, auch der Georg Friedrichs; drei tartarische Bogen samt Köchern und Pfeilen; viele hölzerne Wurfspieße der alten Preußen, ganz verschiedenartig zugespitzt, flach, scharf und eine halbe Klafter lang; 17 gelbe höfische Fahnen, die Herzog Albrecht I. nach Krakau gebracht; zwei Fahnenstangen der Lehnsherrschaft; Kopfbedeckungen, Helme, Pickelhauben; Brustharnische; eiserne Handschuhe; Windbüchsen; Scheiden, Schwerter, Dolche, Wehrgehenke, Ranzen oder Quersäcke; Hörner, Lanzen, Wurfspieße, Geschosse, Steigbügel, Beinschienen, Sättel, Zaumzeuge, zum Teil vergoldete und versilberte Instrumente, Stühle, Sänften, Teppiche, allerhand Eselsschmuck, goldener, silberner und seidener Pferdeschmuck. Sättel aus Stahl, Gold, Silber, Seide und gegerbtem Leder; Prunkreitzeuge mit Diamanten, Türkisen und andern Edelsteinen besetzt, auch mit kostbaren Vogelfedern ausgeschmückt. Ein Tisch mit zehn Bogen und Jagdgeräten. Ein Tisch mit gedrehten Stollen, 15 große Kisten und fünf Kasten oder Truhen; eine Bank; drei größere und drei kleinere Schlösser, ein großes Schloß, ein großes kunstvolles Anhängeschloß; ein altes böhmisches Lanzen-

eisen. Sieben schöne und kostbare Schlitten des Fürsten mit geschnitzten Figuren eines Adlers, Greifen, Löwen und anderer Tiere, auch sonstigen Verzierungen. Früher waren hier noch mehr Waffen und Geräte vorhanden, mit Gold und Silber überzogen, auch mit Edelsteinen, die aber später anderswohin gebracht und zu anderen Zwecken umgearbeitet worden sind. Unter der Bibliothek befinden sich die Rüstkammern mit altertümlichen Rüstungen von ungewöhnlicher Größe, wie sie ehemals beim Wettstreite der Geharnischten oder dem Turniere üblich waren. — An der Mauer sind zwei Bäder, von denen das eine, Wildbad genannt, inwendig mit Zinn ausgelegt und so tief ist, daß die Badenden darin schwimmen können, mit Spritzröhrchen, wasserspeienden Köpfen, einem kupfernen Kamin, kleinen Säulen und zinnernen Figuren Neptuns und des in einen Hirsch verwandelten Actäon. Dann sind drei Küchen: die Mundküche, die Ritterküche und die gemeine Küche; drei Brauhäuser, drei Backhäuser und eine Böttcherei. Die Gefangenhäuser heißen Große Glock, Diebsgefängnis, Pfefferstub, äußerer und innerer Haberturm, Arreststub, kleine und große spanische Nadel, Peinkammer, innerer und äußerer Zwinger, wo Adlige, falls sie etwa des Todes schuldig befunden, mit dem Schwerte gerichtet werden. Es sind Durchgänge zu allen Sälen und Zimmern des Schlosses vorhanden, auch ein solcher über eine hohe hölzerne Laufbrücke aus dem Schlosse in den Garten des Fürsten, sowie ein Ausgang aus dem Schlosse durch das ehemalige Münzhaus auf den Altstädtischen Markt hinaus, wo jetzt der Hofrichter wohnt.

Das Terrain vor dem Schlosse heißt **Schloßfreiheit.** Der Schloßberg, der Mühlenberg mit Krämerbuden; der fürstliche Marstall mit dem Roßplatz oder Stallplatz und seinen Stallungen und Pferden. Die Getreidemüllereien mit den drei Wappen des Fürsten; die Obermühle, Mittelmühle, Unter- auch Malzmühle genannt, die Putz- oder Schleifmühle. Der Mühlenhof (oder Mühlengrund?) mit der Wohnung des Müllermeisters. Die Hofschmiede; der Schloßteich. Das Dinghaus des Hofkriminalgerichts, vor welchem auch Adlige zu erscheinen gehalten sind in Kriminalsachen und Verhandlungen. Eine Buchhandlung und eine Druckerei. Das adlig **Lehndoffsche Haus**, in dem ein junger Bauernbursche von 22 Jahren, nämlich der sogenannte Messerschlucker Andreas Grünheide, im Dorf Grünwalde nicht weit von dem Städtchen Landsberg unter der Erbuntertänigkeit des edlen Herrn Georg v. d. Gröben gebürtig, auf wunderbare

Weise bei Gesundheit und Leben erhalten ward. Derselbe verspürte anno 1635 am 29. Mai neuen Stils, als am dritten Pfingstfeiertage, eine gewisse Übelkeit im Magen und hatte, weil er sich nach gewohnter Art Erleichterung durch Erbrechen schaffen wollte, mit dem Heft seines Messers sich den Schlund gekitzelt. Da nun das Erbrechen nicht sogleich erfolgte, schob er das Messer etwas zu tief hinein, der Schlund aber hielt es fest, und so glitt es allmählich bis auf den Grund des Magens. Diesem Burschen wurde später, nämlich am 9. Juli, an der linken Weiche, zwei Fingerbreit unterhalb der falschen Rippen, von einem Chirurgen durch Sektion der Leib eröffnet, mit einer gekrümmten Nadel der Magen heraufgezogen und, nachdem die Messerspitze nach oben gerichtet war, über ihr die Magenwand ein wenig eingeschnitten und das Messer mit Gottes Hilfe glücklich herausgezogen, auch allen Anwesenden zur Ansicht vorgelegt. Die Wunde ward durch geeignete Mittel in kurzer Zeit geheilt, und das Messer, das nach seiner Excision gleich zehn Daumenbreiten lang war, wurde längere Zeit hindurch in der Bibliothek des Fürsten aufbewahrt, später aber auf Anfordern an Seine Königliche Majestät Wladislaus IV., den König von Polen, gesandt, und die ganze Geschichte mit der in Kupfer und in Holz gestochenen Abbildung des Messers sowohl in mehreren medizinischen Abhandlungen von Ärzten, die darüber geteilter Ansicht waren, als auch durch ein deutsches Bänkelsängerlied beinahe in der ganzen Welt herumgebracht und abgesungen, sowie auch im Jahre 1639 durch ein auf Staatskosten gedrucktes lateinisches Zeugnis der Stadt Königsberg über den ganz ausgeheilten preußischen Messerschlucker überall bekanntgemacht und öffentlich beglaubigt; das Original aber dieses Zeugnisses wird von den Holländern im Anatomischen Theater*) zu Leyden aufbewahrt. — Ein ganz ähnlicher Messerschlucker war auch der böhmische Schauspieler Bauer, der anno 1602 zu Prag ein kleineres Messer hinunterschluckte und seine Gesundheit wiedererlangte. Über ihn haben Croll bei dem Baseler chemischen Oberaufsichtsamte und Hildanus bei der chirurgischen Beobachtungsanstalt daselbst geschrieben.

Die neue Münzstätte war ehemals die Kirche zu Sankt Maria Magdalena, heute wird darin das herzoglich preußische Geld geprägt. Das Ballhaus. Das Haus des Ober-Land- und Hofmeisters, das des Kanzlers mit dem Borckschen Garten, die

*) Theatrum anatomicum nannte man früher jedes anatomische Institut, wie z. B. noch gegenwärtig das zu Göttingen.

alte und die neue Junkergasse, die Kehrwiedergasse, die Katzbach, welche aus dem Oberteiche kommt und unterhalb der Münchenhofgasse im Löbenicht hinwegfließend in den Pregel mündet, sie treibt die Mühlenräder, in ihr wird Leinenzeug gewaschen und gereinigt, auch dient sie noch zu anderen Zwecken. Der Fürstengarten ist groß und schön, und an der Pforte hat der Gärtner seine Wohnung. Vier Ehrenpforten: die Altstädtische, Kneiphöfische, Löbenichtsche und die Hofpforte, die am 31. Oktober anno 1641 bei dem höchst feierlichen Einzuge des durchlauchtigsten und großmächtigsten brandenburgischen Kurfürsten und Herzogs in Preußen Friedrich Wilhelm in den drei Städten und auf der Burg errichtet, nachgehends aber hierher versetzt worden sind, mit Statuen, Figuren, Pyramiden, Fahnen, gemalten Bildern, Ornamenten und Inschriften. Hervorragend schön ist die Altstädtische Ehrenpforte, die auch von Johann Herrmann in Kupfer gestochen und vervielfältigt worden ist. An dieser ist eine Figur des Himmelsträgers Herkules und die des Atlas, der an seine Stelle trat, ganz oben angebracht, und daraus sprangen die Wasser beim Einzuge des Fürsten. Der gemalte Prospekt, auf dessen Stufen zu oberst die Religion und die Pallas, in der Mitte die Friedensgöttin, zu unterst Apollo und Merkur, Vulkan und Saturn sitzen, vier Schutz- und Friedensengel stehen in den Ecken. Zur Seite erheben sich zwei Pyramiden, die eine mit weißem, die andere mit rotem Wimpel geschmückt. Mitten über dem Triumphbogen selbst ist das Bildnis des Fürsten mit seinem Wahlspruche: „Herr weise mir den Weg, auf dem ich wandeln soll.“ Um ihn sind drei Adler, in der Mitte der weiße, polnische, das Bild mit seinen Flügeln gleichsam beschattend, rechts der rote brandenburgische, links der schwarze preußische, die 24 Wappenschilder des Fürsten sind weiter nach unten über das ganze Bauwerk hin verteilt angebracht, endlich die zwei vornehmsten und wichtigsten Flüsse Preußens, die Memel und der Pregel nebst anderen Ornamenten und Inschriften.

Der **Schloßgarten.** Anmutige Lustwandelbahnen und Rasenplätze wechseln lieblich ab mit freien Plätzen, Säulenhallen, halbkreisförmigen Nischen, geschnittenen Buchsbaumhecken und -Figuren, mit mancherlei einheimischen und fremdländischen Bäumen, Pflanzen und Kräutern bepflanzt, worunter folgende im Jahre **1644** vorhanden waren: Schmalblättriger römischer Wermuth, römischer Sauerampfer, backentragender Sturmhut oder Christophskraut,

sog. Äthiopis, **immergrüner** Wegedorn*), Venedische Rosenpappel, purpurfarbener Rosmarin, Zwergmandelbaum, Mospeliensischer Horntragant, aufrechtstehender Tragant oder Wirbelkraut mit dreieckigen Schoten, backentragende Gartenmelde, Bärenöhrlein oder Gartenschlüsselblume, Frauenbalsamine, Mottenkraut, peruanischer Erbeerspinat, Berg-Schöneminze, vollblühende Sumpfdotterblume, syrische Distel, kugelköpfige Distel, röhrenförmige ägyptische Zimtstaude, Kastanienbäume, spanischer Kerbel, des Plinius Wachsblume oder Bienenbrot, römische Kamillen, Linsenbaum oder Blasenstrauch, blaublühende indische Winde, Kaiserkrone, Frühlingskrokus oder Safranblume, Konstantinopolitanische oder türkische Kornblume, eßbare italienische Binse auch Cyperngras oder Trasuswurzel oder Chinasüßwurzel genannt, blaublühender Stechapfel, weißer purpurn- und weißblühender Diptam, römische Gemswurz oder kleine Sonnenblume, weiße Nießwurz, schwarze syrische weißblühende Nießwurz, indische Wolfsmilch**), kleine indische Feige, Adonisblume, mexikanische Wunderblume, Sonnenblume, tunesische oder Afrikanerblume, Becherkraut, indisches Korn, großer perennierender amerikanischer Erdrauch, spanischer Ginster, englischer Storchschnabel, bambergische Süßwurzel, buntgestreiftes Ziergras, ausländischer Manna- oder Süßklee nach Clusius***), chalcedonische Taglilie, spätduftende Nachtviole, Venedisches Kraut, haariges schwarzkelchiges Habichtskraut, gelapptblättriges Berghabichtskraut, äthiopisches Scharlachkraut, spanische Sternhyazinthe, doldenreiche Muskari- oder Bisamhyazinthe †), Meerjakobskraut, weißer und gelbblühender Jasmin, zwiebelknollige Schwertlilie, florentinische und persische Marsschwertlilie, susianische, blaublühende und buntgefleckte Schwertlilie, spanischer Hasenklee, blauer und weißblühender Lavendel oder Narde, Zwerglorbeer, Platterbse, spanische und amerikanische Wicke, großer glattblütiger Schneeballenlorbeer, kleiner Schneeballenlorbeer, kleine gelbblühende Affodilllilie, blaue Lupine oder Wolfsbohne, gefüllte chalcedonische Feuernelke oder „brennende Liebe", virginischer Felberich oder virginisches Bilsenkraut nach Prosper Alpinus ††); an **Obstbäumen**: Aprikosen, Pomeranzen, Zitronen, Quitten, Granatäpfel und Pfirsiche, ferner scharlachrote äthiopische Malve oder Käsepappel, Krauseminze, Moschusminze, Mispel, spanische Myrrhe, tarentinische Myrte,

*) Rhamnus alaternus nach Oken.
**) Euphorbia esula gemeine Wolfsmilch nach Oken.
***) Clusius ist Charles de l'Ecluse, 1525—1609, der größte Botaniker vor Linné er war Gartendirektor zu Wien.
†) Muskari = Bisamhyazinthe bei Francé, Floristische Lebensbilder Lfg. 17, Seite 185.
††) 1533—1617.

Narzissen in verschiedenen Farben, indische Brunnenkresse, Tabaksstaude, Gartenschwarzkümmel von Damaskus oder „Jungfer im Grünen", Waldölbaum, kretischer Dost oder Majoran, weißblühender Milchstern oder Hühnermilch, Christpalme, gelbblühender Hornmohn, wilde Stretze oder rankendes Geißblatt, Haynianische Bohne, echte mazedonische Petersilie, peruanisches und pontisches Erdspinnenkraut, syrisches Filz- oder Habichtskraut, indischer Pfeffer, Tomaten oder Liebesäpfel, Alpenrapunzel, Rhoduswurzel, Rhododendron oder Alpenrose, Rosen in allen Farben, zwiebelknolliger Kronenrosmarin oder Meertau auch St.-Antoniusrübe genannt, spanische Skabiose oder Grindkraut, Skorpionenkraut, spanische Schwarzwurz oder Schlangengras, kleines Beilkraut, Zuckerrübe, Pimpernußbaum, italienischer und arabischer Flieder*), kretisches Hellerkraut i. d. eine Art Kresse, trochelium maximum oder Meerveilchen, einfarbig blühend und weiß mit blau blühend, auch purpurfarbig, Tulpen in vielerlei Farben, griechischer Baldrian, Mehlbeerenstrauch, Immergrün oder Sinngrün, purpurfarbenes Veilchen, rebentragender Weinstock oder Gutedel, endlich römische Brennessel.

Dann sind Sommerlauben und Lusthäuser, eine große und mächtig breite Linde, ein Schützenbaum oder Stange zum Vogelschießen, Fischteiche, Fontänen und ein Wasch- oder Badehaus. Der zunächstgelegene Platz dient zur Reitbahn, ein Platz mit einer Mauer eingefaßt ist zur Jagd auf Bären, Wildschweine und andere Bestien bestimmt und mit Käfigen, darin dieselben eingesperrt sind, versehen. Gegen das Heiligekreuztor zu sind die Krämerbuden. Das Hofschlachthaus; das Obermarschallamt mit Garten. Der fürstliche Marstall. Die Stelle am Haine (Weichbilde) des Schlosses, wo der Pulverturm gestanden hat, wurde 1636 den 14. Juni ungefähr um Mitternacht unter fürchterlichem Donner und Blitz, und zum großen Schrecken der Leute, der mit einer Erschütterung und gewaltsamen Abdeckung der zunächststehenden, aber auch vieler weitab verstreuter Häuser einherging, gänzlich verwüstet**). Das Heiligekreuztor, daran stößt das Gießhaus, vormals Kloster und Kirche zum heiligen Kreuz mit einigen uralten Denksteinen der Mönche, daselbst werden jetzt Glocken und Geschütze aus Erz gegossen. Das weitläufige Wohngebäude des Ober-Land- und Hofmeisters Andreas Creutzen mit Vorplatz, Treppen, Zimmern und schönem Saal, worin oft Hochzeiten

*) Heute unterscheidet man spanischen und persischen Flieder.
**) Nach Th. Hoffheinz sollen 200 Zentner Pulver in die Luft gegangen sein.

von Hofleuten und anderen abgehalten werden. An der Außenwand des Saales steht:

In Gottes Nam' bau' ich dies Haus,
Wenn's ihm gefällt, will ich daraus,
Kein bleibend Stätt hab'n wir doch hier,
Die zukünftige suchen wir.

„Mich verlanget nach unserer Behausung, die im Himmel ist; ach hilf, daß ich dahin komm', da ich Gottes Angesicht schaue. Anno 1632. Mein erster Tag war Weinen, der ander ist Arbeiten, der dritte wird sein ein seliger Tod."

Vor dem heiligen Kreuztor ist der Roßmarkt mit einem hölzernen Esel und dem Militärgericht; der Wagenhof mit der Wohnung des ihm vorgesetzten Hausvogts, nebst dem Platze und den Wagen des Fürsten. Der Jägerhof mit Wohngebäuden, Hunden und Jagdgeräten.

Die fürstlichen **Freiheiten:** der **Anger**, welcher neuerlich von den fürstlichen Kommissaren den Löbenichtern zuerteilt worden ist. Der Steg oder die Quergasse, der **Sackheim.** Die **Kirche** der **Römisch-Katholischen**, zu Sankt Marien und allen Heiligen genannt, auf dem Sackheim, ist mit Schwibbogen versehen und von 24 gemauerten Säulen getragen. In ihrem Fundamente ist der erste Stein in Seide eingehüllt gelegt worden mit dieser Inschrift: D. O. M. Zur Ehre des allmächtigen Gottes und der allerseligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen, wie auch insonderheit der Schutzherren dieser Kirche, des Apostels Sankt Andreas, Johannis des Täufers, Adalberts des Bischofs und Märtyrers hat der erlauchte und hochwürdigste Bischof von Ermland, Herr Simon Rudnitzki, hiesiger Kirche Ordinarius, diesen nach dem Ritus der allerheiligsten römisch-katholischen Kirche geweihten Eckstein in das Fundament eingefügt den 22. Mai anno 1614. In der Kirche am Hochaltar die Kreuzigung Christi, zu Seiten des Hochaltars das Grabdenkmal Christoph Winters, Maria aus Holz geschnitzt, vergoldet, gekrönt und ein Szepter haltend, alltäglich im Wachskerzenglanze erstrahlend, die Bilder St. Wilhelms und St. Mauritius'. Vor dem Hochaltar hängt ein Kronleuchter aus Messing. Am zweiten Altar die Krönung Christi mit der Dornenkrone und der kreuztragende Christus von einem Maler aus Brabant geistvoll dargestellt. Am dritten Altar die Passion, am vierten das Bild Johannis des Täufers und der Herodias, sein Haupt in Händen haltend, am fünften Maria mit dem Jesusknaben, der selige Casimir, der

Schutzpatron der Seefahrer und Friedrich Ridt, diesen also anrufend:

> Hilf dem Schiffer zur Fahrt mit deinem günstigen Winde
> Durch die Flüsse, zur See, über den Ozean.

An der Sakristei unter dem Gemälde des großen Christoph und Eremiten:

> Was sich da präsentiert im geweihten Bilde, Beschauer,
> Gleichnis ist's und Legend' von dem Christophorus:
> Christum trägt er über die Flut, der gewaltige Riese,
> Und in des Menschen Sohn trägt er das Menschengeschlecht.
> Doch es schrecken ihn nicht der Welt und des Wassers Wüten,
> Geht durch die dunkle Flut ohne Zagen hindurch;
> Leuchtet ihm doch in der Nacht des Einsiedelmanns Laterne,
> Wie das heilige Licht christlicher Gnadenlehr',
> Dazu stärkt seinen Schritt die frischgrüne Fichtenkeule,
> Ohne Wanken und fest, gleichwie sein Glaube ist.
> So hab' acht und tritt in des seligen Christophers Spuren,
> Daß du könnest einmal rechter Christträger sein.

oder:

> Das lehret Dich o Leser mild
> Christum den trägt er übers Meer
> Achtet nicht des Meeres Brausen
> Dieses kommt aus Christi Lehr
> Dieses kommt wahrlich kurzum
> Nach diesem Leben ohn falschen Schein
> Des heiligen Christoffers Bild
> Als wenn er ein groß Riese wär,
> Auch nicht der stolzen Welt Sausen
> Sagt der fromme Einsiedler,
> Aus Christi Evangelium.
> So kannst du auch Christoffer sein.

In der Sakristei Gewänder, Chorhemden, Kelche, Schalen, Räuchergefäße, Wachskerzenleuchter und geweihte Schmuckgegenstände. An der Wand unter dem gemalten Sankt Adalbert dem Märtyrer:

> Der erst Bischof in Preußen ich war
> Christi lehrt ich Evangelium
> Fischhausen wird jetzt genannt die Stadt,
> Wegen Christi des Gottes Sohn,
> In sechshundertsiebenneunzig Jahr;
> Gesandt durch Pabst Gregorium.
> Allda man mich getödtet hat
> Derselb gab mir die Marter-Kron.

Unter dem Märtyrer Sankt Kilian:

> Dies sind Lehrer, die dich einst unterwiesen, o Würzburg,
> Wie man in Ehrfurcht und Scheu diene dem wahren Gott.
> Ruchlos ließ sie zuletzt die schottischen Männer ermorden,
> Ihren entseelten Leib barg sie an diesem Ort.
> Daß sie nicht ausgescharrt so schmachvoll liegend vermodern,
> Bettet Herr Burkhard sie unter den Denkstein hier.

Unter der Taufe Christi:

> Daß ihm hier mit den Seinen dereinst ein Stätte werde,
> Hat das obige Bild Johann König geschenkt.

Unter Sankt Johann Xaver und Ignaz Loyola, dem Stifter der Gesellschaft Jesu:

Da Weibernehmen und Fleischfressen
Hat manchen Mönch und Pfaffen besessen,
Und thaten alles ganz verkehren,
Fingen diese Heiligen an zu lehren.

Auf dem Grabstein des Pfarrers D. Georg Martin:

Doktor war ich und Pfarrer zugleich; bevor ich berufen,
War ich acht Jahre schon Priester an diesem Haus.
Mehlsack hat mich erzeugt, es lehrte mich Braunsbergs Schule,
Bis ich, im vierzigsten Jahr etwa, von dannen ging. —
Es staunt der Tod, der Überwinder,
Hier über diesen Denkmalsgründer,
Den Hirten soll kein Schaf, nein jener dies begraben.
Wie sehr das fromme Schaf auch wünscht' es so zu haben.
Die Ordnung ist es nicht, die man bewundern kann,
Arnold Maubach, das Schaf, ist ein vernünft'ger Mann.

Auf Herbert Brabachs Grabstein: Herbert Brabach aus Köln gebürtig, jetzt Bürger zu Königsberg, ein einfacher, biederer, rechtschaffener, gottesfürchtiger Mann, echt katholisch im Glauben und Lebenswandel, gab Gott seine Seele zurück anno 1626, den 19. Januar. Hier wollte er begraben sein.

Auf einer daselbst angebrachten Fahne sowie auf einem Grabstein findet sich gemalt und gemeißelt das Wappen und das Porträt des adligen polnischen Ritters Stephan Temrock Szimkowitz, der auf einem Kriegszuge von Soldaten niedergemacht worden war.

Auf Christoph Winters, Altstädtischen Schöffen und römischen Katholiken, Grabstein steht:

Staune nicht, daß wir hier liegen, Wandersmann.
Mit denen uns der Glaube band im Lebenslichte,
Eint er uns beide jetzt im Erdenschoße,
Und wird uns einst im Himmel auch verbinden.
Ade, und schick' dich recht für unser Seelenheil zu beten an.

Entschlafen, den 29. April anno 1623, seines Alters 47 Jahr.

Am Chor ein altes Gemälde mit Abc-Schützen, die sich gegenseitig überhören, und folgenden Worten darunter:

O heilige Maria, bitte Gott vor uns mit deinem Geschlecht, Kindern, Frauen und Mannen. 1500.

Zu dem Taufstein muß man auf Stufen hinansteigen. Die Kirche hat drei Türen mit dem angehefteten bischöflichen Erlaß, daß niemand den Pfarrer beleidigen dürfe. Der Kirchhof mit hochragendem Kruzifix, mit den Wohnungen und Gärten des Pfarrers und des Kaplans, der Schule und den Wohnungen

des Kantors und des Glöckners der römisch-katholischen Gemeinde.

Die nahegelegene neue Kirche der Sackheimer lutherischen Gemeinde, anno 1640 zu bauen begonnen, blieb wegen von den benachbarten Römisch-Katholischen angefangener Grenz- und Grundstreitigkeiten bis zum Jahre 1648 unvollendet und geschlossen. In der Kirche vor dem Altar ein Grabstein mit diesen eingemeißelten Worten: Im Jahre Christi 1640, den 3. September, hat, dieser Eitelkeit und des Todes gedenkend, diesen Grabstein für sich und die Seinen bei Lebzeiten gesetzt M. Georg Neuschilling, erster Pastor der Deutschen am Sackheim. — Der Grabstein Wilhelm Hermgarts. Die Kanzel. Der Chor mit Orgel. Am Chore die holzgeschnitzten Statuen König Davids mit dem Saitenspiel und der Musen. An der getäfelten (oder gedielten) Decke hängt ein Kronleuchter. Es sind drei Türen. Um den Kirchhof herum liegen die Wohnungen des Pastors, des Kantors, des Glöckners und die Schule. Neue Gebäude, das Sackheimer Gericht und die Wohnung des Richters. Der Löbenichtsche Holzplatz und das Holzlager. Der Holzgarten des Fürsten mit der Wohnung des Holzgarteninspektors. Der Sackheimer Krug. Die alte Sankt-Elisabeth-Kirche, in der Sonntags litauischer Gottesdienst gehalten wird. Am Altar dieser Kirche das Leiden Christi nebst einigen Figuren. An der Taufkapelle folgende Zweizeiler, zum Teil mit Kalk übertüncht und kaum zu lesen:

Als da, seitdem das Christkindlein in der Krippe gelegen,
Tausendsechshundert Jahr waren verflossen schon,
Und der Spender des Lichts noch achtzehn Jahre vollendet,
Der im Feuergefährt stets den Äther durchrast,
Hat aus Liebe zu Gott der Priester an diesem Hause
Lazarus Sengstock hier die Taufkammer gebaut.

An den Wänden sind die Gedenktafeln des Lazarus Sengstock, ersten litauischen Pastors, Johann Hartmanns und der Elisabeth, M. Georg Neuschillings Tochter, mit einem Grabstein und diesem eingemeißelten Distichon:

Garnichts bist Du, o Mensch, nein, nichts als ein Staub und ein Schatten,
Wie die Blume, sie fällt vor dem Wehen des Nords.

Der Sankt-Elisabethen-Kirchhof, auf dem die Groß-Hospitalsarmen begraben werden. Das Wohnhaus des litauischen Pfarrers und des Totengräbers. Die Nachbarhäuser sind dem Großen

Hospitale zugehörig und zinsbar, daselbst war früher das Nonnenkloster zu Sankt Elisabeth. Die Schänken und das Badehaus der Litauer. Die Löbenichtsche Fleischbank. Die Kalköfen der Löbenichter; die neue Glashütte des Fürsten mit drei Schmelzöfen, in der gegenwärtig Kristallgläser gleicher Art wie die venezianischen verfertigt werden. Die Sackheimer Gärten sind teils mit Hopfen angepflanzt und teils mit Bäumen. Der sehr schöne Kellermeistersche Garten im Sommer mit Gartenwirtschaft für das Publikum, eine mächtige und breite Linde. Andreas Adersbachs Garten mit zwei Türmchen und reizendem Ausblick auf den Pregel und die weit und breit ausgedehnten Wiesen. Die Reiferbahn zur Herstellung von Schiffstauen. Das Haus für die Löbenichtschen Pestkranken. Wolfgang Creutzens schöner Garten und darin eine breite, lange, schöne Promenade zudem (daneben) mit fast ähnlicher Aussicht, Rasenplätze mit Gebüschen, einheimischen und ausländischen Kulturpflanzen, abwechselnd mit freien Plätzchen, Laubengängen, halbrunden Nischen und eingefaßten Blumenstücken, kunstgärtnerischen Anlagen; eine mächtige kunstvolle kreisrunde Sonnenuhr und ringsherum an derselben die Ziffern von 4 Uhr früh nach Sonnenaufgang bis 8 Uhr abends und die Buchstaben W. V. C. A. G. R., ganz aus üppiggrünendem Buxbaum sehr deutlich geschnitten und kunstvoll herausgearbeitet.

Die **Straßen** des Sackheims heißen: die große (rechte) Straße, Wallgasse, Mittelgasse, Hintergasse, Neue Gasse, Kirchenstraße; die Plätze: der breite gegen den Hof zu gelegen, der Löbenichtsche Wagenplatz oder Stadthof auf dem Anger und der Ferkelmarkt. — Dann kommt der Wall mit den $1^1/_2$ zum Löbenicht gehörigen Verteidigungswerken. Das Tor im Walle ist im Interesse der Verteidigung dem Fürsten eingeräumt. Außerhalb des Tores liegt das Löbenichtsche Schützenhaus mit verschiedenen holzgeschnitzten Tierbildern, auf das Ziel in der Mitte genau ausgerichtet, nebst folgender Inschrift auf dem Kamin:

Ein Schütz der da scheust zum Ziel,
Der muß sich nicht umsehen viel,
Er muß auch sein Gehör nicht wenden
Auf das Geschwätz neben und hinten,
Mit den Armen muß er nicht schwanken,
Nicht vagiren mit den Gedanken,
Muß auch das ◡ nicht lassen fallen
Solang bis der Schuß thut knallen,
Stet halten nach allem Vermögen:
Auf solche Weis' soll man auch pflegen
Zu beten, so man will erkalten,
Bei Gott, daß er Genad laß walten.
Das Ziel aber ist Gott allein,
Und sonst keiner, wer der möcht sein;
Zu dem muß das ◡ halten stet,
Der Glaub entzündet das Gebet.
Thust Du nicht also, lieber Schütz,
So ist beider Arbeit kein nütz.

Der Kupferteich, der Eisenhammer mit der Mühle. Die Löbenichtsche Windmühle*), die Müllerwohnung. Die fürstliche Freiheit **„Neue Sorge“**. Der Reformierte Kirchhof, zum Teil mit einer Mauer umgeben. Über dem Portal das brandenburgische Wappen in Stein gemeißelt und eine im Jahre 1646 in goldenen Buchstaben renovierte Inschrift: Von Gottes Gnaden Louise Charlotte und Hedwig Sophie, Geschwister Markgräfinnen und kurfürstliche Prinzessinnen zu Brandenburg. J. P. G. C. B. H.**) Memento mori.

Der Durchlauchtigste Hochgeborene Fürst und Herr, Herr Georg Wilhelm, Markgraf zu Brandenburg, des Heiligen Römischen Reichs Erzkämmerer und Kurfürst, in Preußen, Jülich, Cleve, Berg, Stettin, in Pommern, der Kassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Krossen und Jägersdorf Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Rügen, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein, hat anno 1629 diesen Gottesacker fundieret und der christlichen reformierten Gemeine zum Begräbnis gnädiglich erteilet. —

Auf dem Friedhofe eine gewölbte Leichenhalle, ein Grabmonument, 18 in Stein gehauene Wappen, ferner 23 gemalte Wappen auf einer schwarzen Tafel und sechs an der Wand aufgehängte Kränze für Balthasar von Brunn, Geheimen Rat des Kurfürsten Georg Wilhelm, und für Juliane Charlotte Sophie P. D. la Cave; Grabsteine der Holländer, Schotten und anderer Reformierten, welche hier begraben liegen, mit Bibelsprüchen und eingemeißelten Inschriften. Auf dem Grabstein des Studenten Elard Eilers steht:

Hier lieg' Eilers ich, gefällt von den Waffen des Todes,
Und genieße schon mein besseres himmlisches Teil.
Im Gebirge gezeugt, fing ich zu Bremen mein Leben
An, doch der Königsberg brachte mir endlich den Tod.
War ein blühender Knab' mit glänzenden Geistesgaben,
Und meine Seele war immer auf Gott gekehrt.
Doch wer mag abwenden die schnellen Pfeile des Schicksals?
Weder die Jugendkraft, noch die Kraft des Gebets.
Und so warte ich denn der Stunde des kommenden Richters,
Da er lebendig macht dies mein sterbliches Teil.

Elard Elers (sic), Student der Philosophie und der Rechtswissenschaft, anno 1623 zu Bremen geboren, anno 1644 den 25. April zu Königsberg gestorben und am 29. genannten Monats

*) Fliedermühle. **) in Preußen, Jülich, Cleve, Berg Herzoginnen.

unter diesem Hügel gebettet, wartet mit allen Erwählten der Auferstehung des Fleisches, welchem Gott genade. —

Krüge, Sommerhäuschen und Gärten auf der Neuen Sorge. Ein schöner Garten, der dem Goldschmied im Löbenicht Paul Eglof gehört, ist mit schönen Promenaden, gemalten Perspektiven und Rasenstücken versehen, auch mit den verschiedensten in- und ausländischen Bäumen, Früchten, Pflanzen, Kräutern und Blumen geschmückt. Auf einer der Perspektiven ist die Geschichte, wie die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel zu Jerusalem hinausgeworfen werden, dargestellt. Ein Springbrunnen, ein kleiner Kerl, der den blanken Hintern zeigt, und ein gemalter Bullenbeißer. Im Vorsaale des Sommerhauses ist ein Esel abgemalt samt einer Leiter und dem Spruche:

Wer nicht Schimpf oder Scherz kann leiden,
Der mag auf diesem Esel reiten.
Anno 1623.

Eine in Erz gravierte Figur mit dieser Überschrift: Meister Großwort, vornehmer Fremder, wohlversuchter Schleifer der großen Messer, so man itzo sehr brauchet, welche ich auch so scharf machen kann, daß sie selbsten in Lufften davonfliegen.

Ich bin der fremde Meister gut
Der alle große Messer schleifen thut,
Sie seien auch weß Stands sie wolln
So dürfen sie sie bei mir nur holn.
Sie fliegen dahin scharf, wohlgeziert
Auch hell, blank und sehr wohl poliert.
Daß, so ein Mann ziert sein Messer
Dir wohlthut und täuscht dich besser.
Ist's schärtig, komm zu mir gelaufen.
Es soll sich hinfort besser brauchen.
Neben mir steht auch ein Mann,
Der's Messer bei mir hat schleifen lan,
Daß solches Messer er brauchet fort,
Daß dergleichen noch nie gehort,
Je länger er schneid't je besser es wird
Ich bin gut, mir gar nichts irrt.

Das schöne Haus des Obermarschalls Ahasverus von Brandt mit Freitreppe, Türmchen, Umgang, Vorsaal und ausgedehntem Garten. Die Straßen der Neuen Sorge sind: die große Hauptstraße*), Auf der Alten Reiferbahn, Auf dem Neuen Anger, Hinterm Wagenhof (Stadthof), Hinterm Jägerhof, zwei kleine Gäßchen und die Brandstatt. Dann folgt der Wall und die Schanzen, welche zur Burg gehören, mit dem Walltore.

Die fürstliche Freiheit Vorder- und Hinter-**Roßgarten**. Auf dem Vorder-Roßgarten befindet sich das Roßgärter Gerichtshaus und die Wohnung des Richters. Die Krüge Connickskrug, Sponkrug, Ganskrug. Das Haus des Branntweinbrenners Christoph Meinart, an welchem eine Schwertfischsäge und ein

*) Königsstraße.

hölzernes Messer von $1^{3}/_{4}$ Ellen Länge angebracht war mit folgenden Versen als Inschrift:

Ein Messer groß ohn Unterscheid	Allen Aufschneidern zu Dienst bereit.
Drum, Monsieur, ich bitt mich anzunehmen	Weil ich mich zum Schneiden thu bequemen,
Ich kann aufschneiden und pflügen wacker	Es sei gleich wo er will der Acker,
Ich schneide scharf und lüge frei	Dem Vorschneider, der mein dürftig sei,
Zu Vorschneiden bin ich sehr geschwind	Als wenn ich flieg in den Wind.
Daß ich wohl schneiden und lügen kann	Weiß von mir zu sagen jedermann.

Die Straßen sind: Vorderroßgarten, Weißgerbergasse, Schweinebrücke*), das Kloster. Auf dem Hinterroßgarten die 1523 gegründete **Kirche** mit Altar, Taufstein, Kanzel, Sängerchor, Orgel und Chören, an deren Vertäfelung biblische Historien abgemalt sind, zwei hängenden Kronleuchtern aus Messing, Gedenktafeln, aufgehängten Fahnen des Obersten Jeremias Mörlin, der ein Neffe des samländischen Bischofs Joachim Mörlin war, des Rittmeisters Ludwig Ripp, des Pillauischen Hauptmanns Christoph Gans von Putlitz. Auf dem Roßgärter Friedhofe Lindenbäume, Gräber, eine durch die Unbilden der Witterung fast ganz zerstörte und kaum zu lesende Gedächtnistafel für Christoph Bitter den Jüngeren, zehnten Sohn, geboren anno 1605 den 22. Dezember und verstorben 1620 den 29. August, seines Alters 15 Jahr, gesetzt von seinem Vater Christoph Bitter, einem in seiner Kunst wohlerfahrenen Wollenfabrikanten, dem ersten von allen jenen durch Herzog Albrecht Friedrich nach Preußen berufenen Wollwebern, welcher, aus der Stadt Essen Herzogtums Berg in Westfalen gebürtig, in seiner Jugend zu Dortmund eine gediegene Bildung genossen hatte.

Schau, ein alter Mann, gering an Wissen und Bildung,
Christoph Bitter dahier hat diese Verse gemacht.
. . . . für den verstorbenen Sohn.

Es ruht Christopher unter dieser Urne,
Bitters jüngster Sohn, ein fleißiger Knabe
In der Wissenschaft, jetzt frei von Schmerzen,
Aller Sorgen ledig wartet er auf ein
Bessres Leben dort und ohne Schwachheit,
Das uns Christi Blut erworben, denn der
Heiland, heilger Liebe voll, hat seine
Schafe all erlöst, soviel da glauben,
Werden einst auf sel'ger Weide gehen.

*) Schwanenbrücke.

An den Spötter.

Lache meiner nicht, ich kann nicht dichten,
Momus, aber weben und gelehrten Herren
Übelkeit antun, drum tu aufs rechte
Maß mich beschränken. 1620.

Die Wohnhäuser des Pfarrers, des Predigers, des Kantors und des Glöckners. Die Roßgärter Schule. Der sogenannte Heilige Brunn mit klarem und frischem Wasser. Das Wohnhaus des Richters vom Hinterroßgarten. An Krügen gibt es den Grauen, Blauen und Roten Krug. Die Roßgärter Gärten sind schön, mit Sommerhäuschen, Obstkulturen, Rasenplätzen, Fischteichen und Kaskaden. Der schönste wegen seiner Lage und der herrlichen Aussicht ist Samuel Schreibers Garten, des Löbenichtschen Apothekers, mit Rasenplätzen, kleiner Brücke, einer vom Wasser umspülten Insel, Wein- und Obstanpflanzungen, in- und ausländischen Bäumen, Pflanzen und Kräutern, ebenso wohlgepflegt wie der des Altstädtischen Apothekers. An ihn grenzt der gleichfalls schöne Garten Johann Scharffs. Die **Straßen** sind: der Hinterroßgarten, die Kirchenstraße, die Predigerstraße, die Kurze und die Langgasse. Dann kommt der Wall. Die Befestigungen gehören zur Schloßfreiheit. Das Tor im Walle. Außerhalb desselben steht der Galgen schloßfreiheitlichen und Löbenichtschen Gebietes. Der Oberteich ist reich an Fischen.

Die fürstliche Freiheit **Tragheim** und zwar Vorder-, Mittel- und Hintertragheim. Die Tragheimsche **Kirche**, anno 1626 erbauet, hat drei Türen, einen Altar, Sakristei, Taufstein, Kanzel, Sängerchor, Orgel und Chöre. Die des Adels sind mit Malereien geschmückt. Es sind die Fahnen aufgehängt von Balth. Ludw. v. Stechhausen, markgräflichen Jägermeisters, und von Fabian von Ostau, preußischen Kanzlers. An der getäfelten Decke sind biblische Historien abgemalt nebst Bibelsprüchen, und es hängen vier Kronleuchter an derselben. An der Wand ist die Kreuzigung Christi gemalt, ein Bild des Petrus, die Enthauptung des Holofernes und Johannis des Täufers, auch andere Bilder sind auf Tafeln. Unter der Sakristei und der Taufkapelle sind die Grabgewölbe des Adels. An der äußeren Treppe zum Orgelchor ist der König David, die Harfe spielend, gemalt. An dem Chore des Adels sind religiöse **Sinnbilder**, aus Doktor Daniel Cramers und Magister Conrad Bachmanns „Zehn Kapiteln von den fünf Sinnbildern des allerheiligsten Namens und

Kreuzes Jesu Christi“ entnommen, gemalt nebst einigen Wappen und Bibelsprüchen dazwischen, und zwar:

Ich werde geheilt: Ein Herz mit einem Schwerte, eine Hand aus den Wolken und ein Füllhorn.

Dies kuriert, wenn's schmerzt, verwundet, um dich zu heilen,
Und wenn's sticht, so salbt's, schneidet, tötet doch nicht.

Ich studiere: Ein Herz auf einem Tische nebst Wasseruhr und Buch.

Säkula schwinden, und Tage entfliehn, 's tut not, daß wir schaffen
Etwas Gutes, dieweil Tag und Stunde noch währt.

Ich werde erlöst: Eine Hand aus Wolken mit einem Schlüssel und eine angekettete Hand am offenen Geldkasten.

Oftmals fesseln dein Herz gar eitle nichtige Dinge,
Nimm den Schlüssel von Gott, und du findest dich frei.

Ich wachse: Ein Herz mit drei Weizenähren und von fern strahlender Sonne.

Ich werde erleuchtet: Ein Herz mit einem Auge darunter, ein offenes Buch darüber und eine Hand aus Wolken mit einer Laterne.

In Nöten: Ein Herz mit zwei Flügeln. Ein Engel gekrönt mit Lorbeerkranz und goldener Krone.

Ich lebe: Ein Herz mit Flügeln, darunter ein Totenkopf mit der Schlange, darüber eine Sonne mit dem Namen Jesus.

Christus der ist mein Leben, das ganze Leben des Todes.
Der ist mein Ende nicht; Sterben vielmehr mein Gewinn.

Ich werde gekreuzigt: Ein Kreuz, worauf mit vier Nägeln ein Herz genagelt ist mit dem Namen Jesus. Darüber zwei aus einer Wolke hervorkommende Hände.

Wahrlich ich lebe, doch atme ich schwer in tiefem Seufzen,
So oft ich mit dir bin ans Kreuze geschlag'n.

Ich seufze: Ein flammendes Herz mit Reisigbündel, Räucherpfanne und einer Hand aus Wolken.

Siehe, es brennt mein Herz vom Weihrauch heißer Gebete;
Wenn Gottes Kraft uns labt, sind wir lieblicher Duft.

Ich werde befreit: Ein Herz mit Flügeln, eine Weltkugel an einem Faden und ein Messer, welches aus den Wolken kommt und den Faden durchschneidet nebst den Worten: „Das ist der Welt Herrlichkeit“.

Meiner begehrt die Welt, und Jesus will mich erlösen.
Hier ihrer Mißgunst Werk, dort aber seine Huld.

Ich lebe wieder auf: Ein Totenkopf mit Gebeinen, ein Leuchter samt Kerze, die von einer Hand aus der Wolke angezündet wird.

Wessen der Herr sein Licht, der hat auch Leben und Feuer,
Oder fürchtest du gar noch im Sterben den Tod?

Auf dem Kirchhofe ein hölzernes Grabmonument des Tragheimischen Kantors Georg Guttendorff, welches besagt:

Hier zehrt Mühe und Leid an meinen ermatteten Gliedern,
Rastlos Tages und Nachts lehr' ich die Kinderschar.
Musik ist meine Freud', ich wirke in Tempel und Schule,
Und durch das Orgelspiel rühre ich jede Brust.
Aber der Tod hat mir die Lebenspfade zerschnitten,
Und von Guttendorffs Land reis' ich zum Himmelspol.
Liebster Jesu, zu dir gesellt, genieß ich der Freuden,
Nimm meine Seele zurück, du mein Leben und Heil.
Tröste mir Weib und Kind mit deinem Schutze und laß sie
Auch empfangen wie mich deiner Erlösung Preis.
Wie der Sam' in die Erde gebracht aufs neue erblühet,
Werd' auch ich erstehn gleich einer Rose zu Gott.
Hier sind wir von Sorgen verzehrt, doch erwarten uns Freuden;
Dort in Vollkommenheit werden wir ewig sein.

In diesem Vergnügen*) ist seines Geschickes teilhaftig worden Herr Georg Guttendorff, erster Kantor am Tragheim, anno 1642 den 13. Mai, abends nach neune, seines Alters 44 Jahre, 10 Tage und 14 Stunden, der hier begraben liegt und wartet der Auferstehung zum ewigen Leben.

Die Wohnhäuser des Pfarrers, des Predigers und des Glöckners. Die Tragheimische Schule mit der Kantorwohnung. Das Tragheimische Gericht und die Wohnung des Richters. An Krügen gibt es den Adebarskrug und den Katerkrug. Die Grasplätze am Fließ, auf denen Leinenzeug der Sonne ausgesetzt und gebleicht wird. Die Getreidemüllerei des Fürsten, die Tuchmachermühle, die Weißgerbermühle und die Pulvermühle. Das Studentenfließ. Auch der Tragheim hat schöne Gärten, besonders am Schloßteiche, mit Sommerhäuschen, Obstpflanzungen und Rasenplätzen. Die **Straßen** des Vorderen Tragheims heißen: Neue Gasse, Bärenwinkel, Kirchenstraße, Überm Teich, Mühlenstraße, Auf der flachen Hand, Beim Calixtenhof, Am

*) D. i. Genügen oder Getröstung.

Fließ, Neue Fließstraße, Fließbrückenstraße, Pulverstraße, Krugstraße. Die des Mitteltragheims: Schloßteichstraße, Burgstraße, Modestengasse. Die des Hintertragheims: Am Wall [Wallgasse], Am Schloßteich, Am Steig [Nachtigallensteig (?)].

Dann folgt der Wall, die **Festungswerke**, welche zur Schloßfreiheit gehören, und das Tor im Walle. Außerhalb desselben ein Stauwehr. Rings um die ganze Stadt, d. h. die drei eigentlichen Städte, ihre Vorstädte und die fürstlichen Freiheiten, zieht sich ein Erdwall, der, anno 1626 am Bartholomäustage zufolge einer bestimmten Anordnung des Freiherrn Abraham zu Dohna begonnen, auch einige Wiesen und Felder mit einschließt. Er hat 32 aus Erde aufgeworfene Bastionen, von denen $8^1/_2$ zur Altstadt, 10 zum Kneiphofe, $1^1/_2$ zum Löbenicht und 12 zur Schloßfreiheit gehören. Der Umfang des ganzen Walles soll $1^3/_4$ deutsche Meilen betragen, mit dem Festungsgraben und der Contrescarpe dagegen 2 deutsche Meilen und 3 Stadien, ein Stadium aber zu 130 Schritt, und die einzelnen Schritte [d. h. Doppelschritte] zu 6 Fuß gerechnet.

Der schiffbare **Pregelfluß** hat seinen Namen von Pregolla, der Gattin Samos, eines Fürsten der alten Preußen, erhalten, die in seinem Bette begraben liegt; einstmals wurde er Skarra und bei Ptolemäus, wie Erasmus Stella und andere meinen, Chronus genannt; er ist breit und tief, sodaß selbst große Schiffe dreist bis zur Stadt segeln, auch sich wohl darin aufrecht halten und ankern können; er beginnt erst bei Georgenburg, wo sich die Flüsse Inster und Angerapp vereinigen, und teilt sich später in den Alten und Neuen Pregel. Der Alte Pregel fließt am Löbenicht und der Altstadt entlang, vereinigt sich wieder mit dem Neuen Pregel beim Kneiphofe, den er dann wie eine Insel umspült, und mündet eine Meile unterhalb der Stadt in das Preußische [d. i. Frische] Haff, in welchem man zahlreiche Schiffe und auch kleinere Fahrzeuge sehen kann, in dem viele Fische aller Art gefangen, und die Gerechtigkeiten vom Fürsten, an den Bollwerken der Ufer aber von den Stadtgemeinden ausgeübt werden.

Caspar Steins Leben und Werke.

Unter den Weltreisenden des 17. Jahrhunderts nehmen die Männer unserer Provinz nicht den letzten Platz ein, denn „in jenem Zeitalter", so sagt M. Andreas Crebsius, ein Professor an der Albertus-Universität, in seiner Rede über den Zustand Preußens, gehalten im Jahre 1614, „durchforschte Preußens Jugend, nicht zufrieden an ihrem heimischen Herde, die fremden Nationen und alle Winkel der Welt" (Acta Boruss. II, 500). Unter den Gelehrten, ja selbst unter dem Adel jenes Zeitalters fand sich nicht einer, heißt es, der nicht eine ansehnliche Zeit auf Reisen zugebracht hätte. Die meisten besuchten Deutschland, Holland, Großbritannien, Frankreich und Italien, manche gingen nach Spanien, Sizilien und Griechenland, auch gab es solche, die bis nach Asien und Afrika vordrangen.

Von den vielen Reisebeschreibungen, welche sie aufgesetzt haben, ist keine einzige, so viel ich weiß, durch den Druck ans Licht gegeben worden außer den Büchern des Grafen Otto Friedrich von der Gröben, anno 1694 zu Marienwerder erschienen, von denen das erste betitelt ist „Orientalische Reisebeschreibung des Brandenburgischen Adligen Pilgers", das andere „Guineische Reisebeschreibung nebst einem Anhange der Expedition in Morea", aufs neue herausgegeben zu Danzig 1779.

Die andern Manuskripte liegen bis auf den heutigen Tag in den Bibliotheken verborgen: so Simon Segers, der seine Tagebücher hinterlassen hat von den Reisen, die er vom Jahre 1652 an neun Jahre hindurch in Europa, Asien und Afrika gemacht hat, in der Stadtbibliothek; ferner Heinrich Bartschs Briefe an seinen Vater, geschrieben auf seinen Reisen, die er in den meisten Ländern Europas ausgeführt hat, 1689—1692, gleichfalls in der Stadtbibliothek. Betreffs der andern siehe in Pisanskis Preußischer Literärgeschichte Bd. II Seite 278 ff.

In der Königlichen Bibliothek zu Königsberg findet sich in Verwahrung ein Manuskriptband von Caspar Stein, Peregrinator betitelt, das ist „der Wanderer", der eine Beschreibung aller Länder enthält, von der bis heutigen Tages noch nichts veröffentlicht worden ist, außer dem, was sich auf Ostpreußen bezieht in den Actis Boruss. Bd. I. Seite 195 bis 246.

Hiervon ist in der Akademischen Festschrift zum 18. Januar 1873 und in den nächstfolgenden Universitätsprogrammen einiges mitgeteilt worden, wovon man hoffen durfte, daß es denen angenehm sein werde, die sich für die Literärgeschichte unserer Provinz sowohl, als auch denen, die sich für die Geschichte der Reisen interessieren.

Was über den Lebensgang und die Reisen Caspar Steins in den Actis Boruss. gemeldet wird, das ist geschöpft aus der Trauerankündigung, die bei seiner Leichenfeier vom Rektor und Senate der Königsbergischen Universität aufgesetzt worden war (Königsberg, Reußnersche Buchdruckerei, 1652, vier Blatt in Quarto) und schließt mit diesen Worten: „Wenn aber heute sein Leichnam aus dem Hause der Witwe des weiland hochansehnlichen Herrn Johann Stein, gewesenen Bürgermeisters im Kneiphofe, seines rechten leiblichen Bruders, nach 12 Uhr mittags wird hinausgetragen werden, so erinnern wir daran, daß unsere Mitbürger ihm in reicher Zahl die letzte Ehre erweisen mögen, und das erbittet auch pflichtgemäß seine hochachtbare Familie." P. P. 1652, den 5. Februar. Ich will es hier an dieser Stelle wiedergeben.

Geboren zu Königsberg im Jahre 1592 und zunächst in der Schule zu Neidenburg, sodann auf dem Gymnasium zu Thorn unterrichtet, ging er anno 1610 ab in die Fremde und brachte zunächst in Stettin, von da aus in Greifswald und in Frankfurt a. O. drei Jahre mit seinen Studien zu. Er fuhr auch fünfmal über die Ostsee. Anno 1612 im dänisch-schwedischen Kriege fiel er zweimal nicht ohne Gefahr für sein Leben den Seeräubern in die Hände, so lernte er die Küstenländer des Baltischen Meeres an der Oder und Elbe, Pommern, die Mark Brandenburg, Mecklenburg, Wagrien, Stormaren, das Herzogtum Braunschweig und Lüneburg, das Erzbistum Magdeburg und Niedersachsen kennen. Im Jahre 1613 begab er sich über Großpolen, durch das alte Vandalenreich, durch die Lausitz und Obersachsen nach Wittenberg und widmete sich daselbst fünf

Jahre ganz dem Studium der Philosophie, der Medizin und der Geschichte. Zu gleicher Zeit durchwanderte er damals auch, je nachdem sich die Gelegenheit bot, auf unterschiedlichen Reisen das Osterland*), Franken, Schwaben, Bayern, Oesterreich und Ungarn bis zu den türkischen Grenzländern um Mähren herum, Schlesien, Böhmen, das Vogtland, Meißen, Thüringen, Hessen, die Pfalz, die Markgrafschaft Baden, die Schweiz, das Elsaß, das Rheinland, kurz fast ganz Deutschland. Im Jahre 1618 hielt er an der Universität zu Jena, um den Doktorgrad in der medizinischen Fakultät zu erlangen, eine Disputation über die Melancholie. In der Folgezeit sah er sich um in den Donaustaaten, Tirol, Italien, Venedig und Rom, wie auch in Ligurien, Piemont und Savoyen, in Frankreich, England, Belgien und auf den benachbarten Inseln; überall kam er mit gelehrten Männern zusammen, zeichnete sich von all diesen Völkern die Altertümer, Denkmäler, Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche, die wissenschaftlichen Bestrebungen und Leistungen, die Rechtsgepflogenheiten und Gesetzesvorschriften, auch gute Gedanken und ähnliche Dinge auf und nahm sie in seine Reisebeschreibung hinein, so daß er sich nach dem Vorbilde des homerischen Ulysses eine wahre Weltklugheit und Welterfahrung erwarb. Als er diese mühevolle Wanderung zu Ende gebracht hatte, kehrte er von Belgien aus durch Friesland, die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, Westfalen, durch das Bistum Bremen und Verden und andere Ortschaften nach Leipzig zurück und sammelte daselbst zu seiner Erholung neue Kräfte. Endlich, da er fünfzehn Jahre in der Fremde geweilt hatte, und nach mancherlei Wechselfällen, Mühseligkeiten und Gefahren, kam er durch die Mark, durch Pommern und Cassuben zu Beginn des Jahres 1621 müde und matt in seine Vaterstadt zurück.

Hier verwendete er seine übrige Lebenszeit zu einem umfassenden und vertieften Studium der Theologie, der Literatur und Geschichte der verschiedenen Länder, und dabei auch zugleich zur praktischen Ausübung der Heilkunst. Außerdem aber schrieb er, währenddem die mörderische Pest und die Kriegsfurie allerorten wüteten, um sich über die elende Zeit hinwegzuhelfen, teils in seinem eigenen Hause, teils auf verschiedenen Gütern in Preußen, Samaiten und anderwärts sein „Wanderbuch“ oder seinen „Irdischen Wanderer zur glücklichen Wallfahrt in diesem

*) Eine Landschaft, die Teile Altenburgischen und Eisenachischen Gebietes umfaßt.

Leben und zur glückseligen Ausreise und Heimkehr ins himmlische Vaterland", als welcher uns das menschliche Elend und die Eitelkeiten der Welt deutlich vor Augen stellen soll.

Diesen Peregrinator, so bezeugt Simon Dach in seinem Trauer=Carmen, das er auf Caspar Steins Tod 1652 gedichtet, habe er mit dem größten Vergnügen durchstudiert (siehe Pisanskis Preußische Literärgeschichte Bd. II S. 277, 1), und überhaupt scheinen die gelehrten Männer jener Zeit das Buch recht viel und eifrig gelesen zu haben. Auf Blatt 1 des ersten Bandes hat der damalige Bibliothekar Martin Silvester Grabe 1676 folgendes eingeschrieben: „Dieses Manuskriptum sel. Hrn. Lic. Steinii hat sein Vetter, HE Reinholdus Stein, der Churfürstlichen Bibliothek legiret, mit angehängter Bedingung, so Se. Excellenz der HE Cancellarius auch beliebet, daß Er oder wem Er von seinen Freunden ein Scheinchen ertheilen würde, solches durchzulesen, doch zum längst auf einen Monat, könnte gelehnet bekommen." Die aber, welche das mächtige Buch in einem Monat tatsächlich durchgelesen haben, die müssen dann die ganzen Tage von früh bis auf die Nacht gelesen haben; denn es sind zwei sehr dicke Bände von 627 und 719 Blatt in Quartformat, und zwar recht eng geschrieben, von denen Aemilius Steffenhagen*) in seinem Kataloge der Manuskriptbände der Königlichen Bibliothek zu Königsberg unter Nr. 314 ff. spricht.

Im Eingange des Peregrinators wird nach der Gewohnheit jener Zeit von dem Ursprunge und Endzwecke, sowie auch von der Geschichte der Weltreisen ausführlich gehandelt; daraus will ich das Register der Reisen nach dem Heiligen Lande auszugsweise mitteilen. Es werden nämlich besprochen die Reisen der Kreuzritter und sonstigen Besucher des Heiligen Grabes zu Jerusalem wie folgt: die des Herzogs von Lothringen Gottfried von Bouillon, Bruder Burchards, Johanns von Montevilla, Rudolf Kirchhers, Stephans von Gumpenberg, Johann Tuchers, Johanns Grafen zu Solms, Felix Fabers, des Pfalzgrafen Alexander, Herzog Bogislavs von Pommern, des Bartholomäus von Saligniac, Daniel Ecklins, Johanns von Ehrenberg, Melchior Seidlitzens, Albrechts Grafen von Löwenstein, Jokob Wormbsers, Johann Helffrichs, Ludwig Rauters, Leonhard Rauchwolffs, Salomon Schweiggers, Fürst

*) Vergl. seine lat. Festschrift zum 18. Jan. 1867 Seite 4.

Christoph Radziwills, Michael Heberers, Johann Schwallarts, Johann Wildts und Hieronymus Scheidts.

Nach diesen werden betrachtet die Erforscher Indiens, die Entdecker der Neuen Welt, die Erspäher des Australischen Continents, die Untersucher der Nordpolarländer in Wort und Tat. Diesen Aufzählungen folgt die Gutheißung des Reisens aus der Heiligen Schrift, ein Vergleich der irdischen Lebensreise mit der himmlischen Pilgerfahrt; und alsdann wird die praktische Ausübung des Reisens auseinandergesetzt.

Hiernach wird zum Hauptthema der ganzen Abhandlung übergegangen (Seite 144), welches zwei Teile hat: erstens, was die irdische und was die himmlische Reise sei und warum die eine und die andere unternommen werden müßten; zweitens, welche Erfordernisse zur Ausführung beider notwendig vorhanden sein müßten. Von allen Erfordernissen aber und Hilfsmitteln zur Reise werden vier Hauptteile aufgestellt: 1. die Vorbereitung zur Reise, 2. die Ausreise selbst oder der Antritt der Reise, 3. die Fortsetzung der Reise, 4. die Beendigung der Reise; diese einzelnen Teile werden dann in viele Kapitel geteilt, so daß überall die Erfordernisse zur irdischen und zur himmlischen Reise gegenübergestellt und verglichen werden. Als Beispiel will ich das neunte Reiserequisit des zweiten Teiles hersetzen:

Auf der irdischen Reise:

Eile zur Einkehrstätte. Verschiedenheit der Herbergen auf Reisen: wo sie spärlich vorkommen, wo sie gering, mittelmäßig, häufig und gut sind. Verschiedenheit der Aufnahme und Verpflegung in Deutschland, Belgien, England, Frankreich, Italien, Spanien, der Türkei und Persien. Kennzeichen der schlechten und der guten Herberge. Gewandtes Benehmen im schlechten Wirtshause hinsichtlich der Zehrung, gegenüber dem Gastwirt, dem Straßenräuber, bei Geschäften und bei Uneinigkeiten mit dem

Auf der himmlischen Reise:

Das Eilen zur Herberge. Die Herberge der Christen ist zwiefach, eine zeitliche oder weltliche und eine geistliche. Die Anzeichen einer weltlichen Herberge in Ansehung des geistlichen Schatzes, im Hinblick auf den menschenmörderischen Teufel, die vergänglichen weltlichen Güter, die trügerische Freundschaft der Gottlosen, die Ketzerei, die Tyrannei, den höchst verwerflichen Eigennutz der Blutsauger. Die Ehrfurcht vor dem Hausherrn der geistlichen Herberge, welcher ist Christus, und vor der Mutter, nämlich der

Wirte und der Wirtin, gegen schlechte Reisegesellschaft, arglistige Prellerei und schnöde Behandlung. Das Verhalten in einem guten Wirtshause gegen den Gasthalter, die Hauswirtin, die Reisegefährten, das Dienstpersonal und gegenüber der Art der Verpflegung.

Kirche, die Gemeinschaft der Heuchler und der Gläubigen, die Verkünder des göttlichen Wortes, die Gaben des Heiligen Geistes.

(Erster Manuskriptband S. 569.)

Ich gebe noch den Anfang dieses Kapitels.

Neuntes Erfordernis.

Eile zur Herberge. Der irdische Wanderer, müde und matt vom Wege und von dem zurückgelegten Marsche, muß zur notwendigen Ruhe und Erfrischung beizeiten an ein Wirtshaus zu kommen trachten, mit aller Vorsicht darinnen weilen und sich jene Sprichwörter wieder in den Sinn rufen, welche besagen:

Nichts Übereiltes und Ungestümes ist von langer Dauer.
Was der Ruhepausen entbehrt, das währet nicht lange;
Ruhe stärket die Kraft, hebt das müde Gebein.
Muße nähret den Leib, der Geist auch wird wieder munter,
Maßlose Mühe jedoch zehret sie beide auf.

Eine Wanderschaft nämlich ganz ohne Einkehrstätten ist langweilig und mühselig und pflegt auch nicht immer genügende Sicherheit zu bieten. Der Reisende soll also beizeiten ein Wirtshaus zu erreichen suchen und bei seiner Auswahl Überlegung brauchen, daß er, soweit es angeht, ein zuverlässiges, sicheres und anständiges, für sein leibliches Wohl wie für seine Moral zuträgliches, kurz, das allerbeste Wirtshaus haben könne. Denn in einem schlechten Wirtshause gibt man manchmal mehr aus und verbraucht mehr als in dem besten und wird dabei kärglich traktiert, sagen die Reisenden. Und in liederlichen Häusern und Winkelkneipen geht die Moral in jedem Falle, oft auch Gesundheit, Geld und Gut (die Reiseeffekten), manchmal der gute Ruf und auch sogar das Leben verloren.

Wenn es sich aber trifft, daß er in der Verlegenheit auf Reisen unsaubere Orte und anrüchige Wirtshäuser aufsuchen muß, so mag er mit Demokrit bei sich bedenken, daß der Ort ihm selbst ja nicht die Tugend und die Charaktervorzüge rauben könne, und mag mit Diogenes, als er einmal gescholten ward, daß er verdächtige und wenig anständige Orte beträte, zur Ant-

wort geben: „Die Sonne scheint ja auch in die Latrinen, und sie beschmutzt sich nicht". Immerhin fordert die Vernunft, der Anstand und der gute Ruf, d. h. die Rücksicht auf den eigenen Ruf, daß er, ohne sich selbst verdächtig zu machen, niemals lange an derlei Orten und in derlei Wirtshäusern verweile.

Allerorten aber soll er sich in den Wirtshäusern mit Umsicht verhalten, nicht allen soll er sagen, wann er wieder weiterreisen werde, sich dagegen bald so stellen, als ob er abreisen, bald so, als ob er dableiben wolle, er soll auch nicht leicht jedem Glauben schenken und seine Geheimnisse anvertrauen, wenn er ihn auch scheinbar noch so freundschaftlich anlächelt, auch nicht, wenn er ihn zärtlich umfaßt, oder ihm gar Treue schwört, sondern er soll die Mahnung Scaligers, des Chyträus und anderer gelehrten Männer wohl beobachten:

Weitbekannt ist der Spruch: Du sollst nur wenigen trauen,
Aber besser ist der: Traue Du keinem ganz.
Trau, schau wem zuvor, und ob er lohnt das Vertrauen,
Willst Du Einem vertrau'n, so vertraue Dich Gott.
Denk vor allem daran im Wirtshaus Vorsicht zu üben,
Denn unter Honigseim birgt sich auch hier das Gift.
Breit macht sich spitzbübische Art, verfehmt ist der Brave,
Darum, wo Du auch seist, gieb auf Dein Köfferchen acht.
Zähl auch nicht Dein Geld, wenn andre zuschaun; dieses,
Ach, wie manchen hat es schon in den Tod gebracht!
Und Du brauchst ja auch nicht durchaus einem jeden zu sagen,
Wohin Du weitergehst und was die Reise bezweckt.

(S. 570). Denn denen, die ihr Leben auf der Wanderschaft zubringen, begegnet dies, daß sie zwar viele Gastfreundschaften d. i. Wirtshausbekanntschaften, aber keine wahre Freundschaft haben, sagt Seneca. Und Horaz behauptet:

Quo me cumque rapit tempestas, deferor hospes.

Verschiedenheit der Wirtshäuser auf Reisen. Es finden sich aber auf der Reise je nach der Verschiedenheit der Gegenden auch verschiedenartige Wirtshäuser, die sich der Reisende anmerken muß. In unbebauten Gegenden wenig oder gar keine, in bebauten Gegenden schlechte, mittelmäßige, auch ziemlich berühmte, die manchmal mit besonderen Namen oder mit gemalten Schildern bezeichnet sind.

Seltenheit. Wenig oder gar keine Wirtshäuser sind in den wüsten Landstrichen, in den weit ausgedehnten und mit Sand bedeckten Ebenen, in der tartarischen Steppe, in den

endlosen Urwäldern und Wüsten von Asien, Syrien, Arabien, Afrika, Indien und Amerika, in denen die Reisenden mit den Karawanen ihren Weg verfolgen, auf Kamelen ihre kleinen mit Filzkappen versehenen Zelte, ihre großen Zelte, einen Mundvorrat für viele Tagemärsche, süßes Wasser in ledernen Schläuchen und alles andere zur Reise Nötige mit sich führen, oftmals, besonders bei den Tartaren Pferdefleisch essen und Stutenmilch trinken, des Nachts unter kleinen Filzkappenzelten oder unter großen Zelten, sogar auch unter freiem Himmel auf der bloßen Erde eine Zeit lang ausruhen und im übrigen der Leitung ihrer Führer oder der Sonne, des Polarsterns und der anderen Sternbilder folgen, auch viele Belästigungen, Unbequemlichkeiten und Schädigungen von Läusen und anderm Ungeziefer und Insekten, sowie von beutelustigen Volksstämmen, auszustehen haben.

Auf dem Meere dienen an Stelle der Wirtshäuser die Schiffe, und auf ihnen wird der übliche Seeproviant im voraus für die Seereise bereitgehalten, wobei einem oft Wassermangel begegnet, Gestank, Seekrankheit, Seuchen und Stürme aller Art, mitunter auch Schiffbruch und Todesgefahr.

Schlechte Herbergen. Schlechte Herbergen gibt es auf den höchsten Alpen, nämlich niedrige Häuser und kleine Hütten der Sennen oder Hirten, in denen nur Kuhmilch, Molken oder Buttermilch zu haben ist. An den Vorgebirgen und Seeküsten die Fischerhütten mit ihren Fischen. In Samaiten und Litauen die finsteren Bauernhäuser voller Rauch und Dunst mit Viehständen darin und einem dünnen Getränk, welches sie Alaus*) und Quaß nennen.

In Rußland und der Moskowiterei hat man die Hütten des Landvolkes und die weißgestrichenen, innen von Rauch erfüllten und geschwärzten Badestuben, die von den Russen Pikarnen genannt werden, ferner die moskowitischen Mönchsklöster und die Bauernhäuser mit Lauch und Branntwein, die Kabaken, das sind öffentliche Schankstätten des Großfürsten, und die Jam oder moskowitischen Poststationen.

In Asien hat man türkische und persische Gebäude, die weit und geräumig sind, gegen die Unbilden der Witterung an den öffentlichen Straßen erbauet, die bei den Türken und Persern Karawansereien und Turbien heißen.

*) Ist der im Litthauischen sehr gebräuchliche Genetivus partitivus von Alus, Braunbier.

In Afrika hat man Bäume oder hohe hölzerne Gebäude, welche oben offen sind, gegen die Tiger und Leoparden in den ungeheuer ausgedehnten Wüsten errichtet, an denen eine hölzerne Steigleiter ist, die des Nachts eingezogen wird, denn es herrscht daselbst ein großer Süßwassermangel, hingegen eine Überzahl von wilden Bestien.

In Indien sind die niederen Hütten der Eingeborenen, und in ihnen dient als Speise ein Brei und ein Getränk aus Welschkorn oder Mais und aus Reis, mit verschiedenen Kräutern und Wurzeln zubereitet; ein Netz, aus Baumwollenfäden verfertigt, wird gegen Insektenbiß oder -stich an zwei Bäumen oder Pfählen befestigt, und darin schlafen die Eingeborenen und auch ihre Besucher. In den größeren Städten Indiens gibt es auch noch geräumige und sonst nicht bewohnte Gebäude, sogenannte Saraij.

In Amerika und in dem Reiche Peru sind große und weitläufige Baulichkeiten an der Straße von den Inkas, den alten peruanischen Königen erbauet, welche die Peruaner Pambos nennen.

Die Mittelmäßigkeit. Mittelmäßige Wirtshäuser sind in Niederdeutschland vorhanden, in Sachsen, Meißen, Thüringen, im Voigtland, in Hessen und Westfalen, Holstein, Mecklenburg und Pommern, in der Mark, in Schlesien, Mähren, Böhmen, Ungarn, Polen, Livland, Kurland und Preußen, man nennt sie Tabernen oder Herbergen, Kneipen, Schenken, Schankstuben, Garküchen, Lechel, Keller, Kollegienhäuser, Gildehäuser, Seglerhäuser, Kretschem oder Krüge (Ausspannungen), Ställe und Scheunen.

(S. 571). In den vornehmsten Städten dieser Gegenden bilden die Wirtshäuser und Schenken öffentliche Einkehrstätten, die Häuser gewisser Kaufleute private Einkehrstätten.

In Dänemark hat man nur gewisse holländische Tabernen, außerdem die Krüge und kleinen Häuser der nicht eben gastfreien Bauern mit einer Beköstigung, die nur einmal in der Woche gekocht wird und Gammelmad, d. i. „Alte Kost", heißt.

In Schweden hat man die Häuser des Adels, der Pastoren und der gastfreundlichen Landleute; daselbst hat Michael Heberer auf seiner schwedischen Gesandtschaftsreise bei den Pastoren zu Schärken und Vernemuns zwei Käse in der Größe

wie Wagenräder gesehen, auf denen etwa folgende Worte eingepreßt waren:

Man soll ihn nicht anbieten, als nur bei Hochgeziten;
Denn theuer ist der Käse, spricht Harpagon der böse.

In Norwegen findet man nur stallartige Gebäude, die Tag und Nacht unverschlossen stehen, mit großen und kleinen Klippfischen, Steinbutten und Heringen.

In Spanien hat man die sogenannten Ventas, das sind einzelne Unterkunftshäuser an der Heerstraße, in öden Gegenden gelegen, und in jeder Stadt nur ein einziges Wirtshaus mit Eselsfleisch oder Hammelfleisch zur Beköstigung.

In den Ländern des Orients und den Städten der Türkei und Persiens sind Pilgerherbergen oder Hospitäler „Imaret“ genannt, Tempel und Moscheen oder Meschiten für die reisenden Pilger von den Großen des Türkischen Reiches gegründet, mit einem Gericht aus gekochtem Gerstenbrei und Hammelfleisch und dem „Scherbett“ genannten Kühltrank oder mit Wasser verdünnter Milch, sowie das Kaufhaus genannt Champ, Bazar oder Han. Ferner das Haus des französischen Konsuls „Bayli“, das des venedischen „Fontigo“, Fondiques oder Fonticken genannt, d. h. Gast- oder Kaufhaus, in denen europäische Handlungsdiener und Kaufleute wohnen und Fremde aufnehmen. In der Stadt Rama in Palästina ist ein Pilgerhospiz; in der Stadt Jerusalem das Kloster der Brüder vom Berge Zion; in dem Flecken Bethlehem das Kloster der lateinischen Mönche, in den Bergen von Judäa ein Kloster der Kalogeri genannten griechischen Mönche; auf dem Berge Libanon das der Maronitensekte; am Berge Sinai wiederum ein Kalogerenkloster.

In Indien und in den vornehmsten Städten Indiens sind die Faktoreien oder Handelsniederlassungen und die Häuser der europäischen Handlungsbeauftragten und Kaufleute, nämlich der Holländer, Engländer, Portugiesen und Spanier.

Die Häufigkeit. Zahlreicher, besser und bequemer eingerichtet sind die Einkehrstätten in den größeren Städten Oberdeutschlands, gemeinhin Wirtshäuser genannt, besonders in Schwaben, Bayern, Österreich und Tirol, im Elsaß, in Franken und der Rheinischen Pfalz, am Rheine entlang, in Belgien, England und Frankreich, in Burgund, Lothringen, Savoyen und Piemont, in Italien, im Königreich Neapel, Sizilien und

Malta. Diese tragen ihre besonderen Namen und Zeichen, das sind Wirtshausschilder und Wirtshausbilder; unter ihnen haben einige, zu unserer Zeit besonders in Bayern, Bestimmungen über den zu leistenden Aufwand sowie Maß und Vorschrift, wie für ein gewisses billiges Entgelt Arm und Reich zu verpflegen sei, von dem Herzoge von Bayern verordnet bekommen und halten sie zu jedermanns Kenntnis angeschlagen. Sie waren benannt wie folgt: Der Münchenhof oder Mönchshof zu Breslau, der Stern zu Dresden, die Drei Kronen zu Prag, der Engel zu Olmütz, der Schwarze Adler zu Komorn, das Weiße Rössel zu Laurin (?) und zu Preßburg, der Bär und der Elefant zu Wien, der Schwan zu Linz, die Krone zu Trient, die Glocke zu Bozen, der Goldne Adler zu Innsbruck, der Raabe zu Regensburg, der Baumsteller zu Ingolstadt, die Krone zu München, der Schwan zu Koburg, die Besenruthe zu Bamberg, die Goldene Gans und das Bitterholz zu Nürnberg, die Traube zu Augsburg, der Baumstark zu Ulm, der Adler zu Tübingen, die Krone zu Schwäbisch Gmünd, der Storch und der Satyr zu Basel, der Raabe zu Straßburg, die Blume zu Colmar und der Schwan zu Rastatt, dieser mit dem allergrößten Weingemäß von ganz Deutschland, die Kanne zu Speyer, der Hirsch zu Heidelberg, der Hirsch zu Gießen, das Weiße Rössel zu Marburg, der Schwan zu Naumburg, die Sonne zu Jena, der Große Christopher zu Erfurt, das Becken zu Gotha, der Goldne Stern zu Eisenach, das Gäulchen zu Frankfurt am Main, der Adler zu Mainz, das Schwert zu Boppard, der Satyr zu Koblenz, das Schwert zu Köln am Rhein, der Schwan zu Hamburg, der Schwan zu Bremen, die Drei goldnen Blätter zu Emden, die Benten zu Groningen, der Storch zu Leeuwarden, der Falke zu Franecker, der Pfau zu Harlingen, der Mohrenhut zu Enkhausen, die Rothe Mühle zu Hoorn, der Große Christopher oder „In der Smack"*) zu Amsterdam, der Falke und das Goldne Vließ zu Haarlem, das Goldne Horn und das Einhorn zu Leyden, der Goldne Helm im Haag, der Lindwurm zu Delft und der Zulas zu Rotterdam und zu Dordrecht, die französische Weinwirtschaft „Aux mille moyens" oder auf deutsch Zu'n tausend Mitteln zu Antwerpen, die Rose zu Löwen, die Goldne Tonne zu Brüssel, das Weiße Roß zu Mecheln, das Goldne Vließ zu

*) Die Smack ist ein gewisser Schiffstyp.

Middelburg, die Rose zu Vlissingen, der Engel zu Gent, das Wirtshaus „Au Sauvage“ oder Zum Wilden Mann zu Brügge in Flandern, die Schlüssel zu Dünkirchen, à la Poste zu Dover, Canterbury und Sittingbourne, Zur abgemalten Stadt Vlissingen zu Gravesend, der Pfalzgraf und außerdem ordinäre französische und italienische Weinschänken zu London, die Drei Markgrafen zu Rothomagen*), das Eiserne Kreuz zu Paris, die Drei Mohren zu Orleans, die Drei Söhne zu Bourges und zu Bordeaux, der Hirsch zu Sancerre a. d. Loire, das Grüne Kreuz zu Angers, das Weiße Kreuz zu Blois, die Blaue Glocke zu Poitiers, Au Bon Conseil zu Tours, das Heilige Kreuz zu La Rochelle, die Vier Söhne zu Saintes an der Charente, die Drei Markgrafen zu Montauban, à le Escu zu Narbonne, das Weiße Kreuz zu Beziers, Au Faulcon zu Arles, à la Cloche zu Aix in der Provence, à l' Ange zu Tarascon, à la Pome zu Nîmes, à le Aigle de or zu Arras, der Goldne Löwe zu Valenciennes, der Goldne Becher zu Vienne, der Goldne Löwe, In der Laterne und die Goldne Krone zu Lyon, die Lilienblüthe zu Nevers, der Große Delphin zu Moulins, der Sankt Georg zu Varennes, der Goldne Löwe zu Chartres, der Sankt Nicolaus zu Rouen, der Sankt Sebastian zu Tarare, der Raabe zu Besançon, à le Escu de France zu Dijon, der Große Hirsch zu Nanzig, die Stadt Rom zu Metz, der Goldne Apfel zu Cambrai, à la Poste zu Montmélian, das Schaaf zu Rivoli, die Rothe Rose zu Turin, die Drei Kaiser zu Novara, die Krone zu Serravalle und zu Tortona, der Falke zu Tessin, die Drei Könige zu Mailand, der Schwarze Adler zu Treviso, der Weiße Löwe und der Schwarze Adler zu Venedig, der Stern zu Padua, der Hut zu Vicenza, das Weiße Roß zu Verona, der Pfau zu Mantua, die Glocke zu Ferrara, der Engel und der Wanderer zu Bologna, der Mond zu Firenzuola**), wo die Wirtsleute den zureisenden Fremden vor die Stadt hinaus entgegengehen und ihre Gerichte anpreisen, sie aber auch oft zu betrügen pflegen, der Konsul deutscher Nation oder „Der deutsche Burgemeister“ zu Genua und zu Livorno, der Schwarze Adler zu Florenz, der Stern und die Drei Jungfrauen zu Pisa, die Krone zu Lucca und zu Siena, der Löwe zu Acquapendente, die Leiter zu Montefiascone, wo

---

*) Vielleicht Rodemachern im Luxemburgischen.

**) Es gibt zwei Städte, welche gemeint sein können, Fiorenzuola nahe bei Piacenza und Firenzuola am nördlichen Abhange des Etruskischen Apennin.

man den besten Muskatellerwein zu trinken bekommt, der Löwe zu Viterbo, die Rose zu Montrosa, das Schwert und der Schwarze Bär zu Rom, wo es auf Verwilligung des Papstes den Deutschen, die nicht an Öl gewöhnt sind, freigegeben war, in den Vigilien und Fasten, Fische und Rühreier, sowie auch Spiegeleier, gebacken und mit frischer Butter zubereitet, zu essen, endlich der Adler zu Neapel und andere öffentliche Einkehrstätten, die dermalen berühmt waren; heute vielleicht sind sie, wie alle Dinge dem Wechsel unterworfen sind, ganz obskur und völlig verändert oder in Wohnungen und Privathäuser verwandelt oder auch niedergerissen.

Verschiedene Aufnahme in Deutschland. Es ist aber die Art der Behandlung nicht überall gleich, sondern unterschiedlich, hier gröber und da feiner.

In Niederdeutschland, wenigstens an gewissen Orten Niederdeutschlands, pflegt die Behandlung oft schlicht und derb zu sein; daselbst empfangen manche ihre Gäste, besonders die sie lange nicht gesehen, in altmodischer Art und sehr vergnügt mit ganz abscheulichen verfluchten Worten: „Welkam chim, wo bestu so lang gewest, dat deck dusend sterten sick und so vel dusent halen motten usw.“, fangen mit ihnen beim Tische, am Ofen oder beim Herde zu trinken an und setzen es öfters bis in die Nacht hinein fort, reichen ihnen bei jedem Schluck die Hände, fangen immer aufs neue zu trinken an und trinken zuvor nochmal, während dieser Trinkerei machen sie Brüderschaft, indem sie Bier ausgießen und die Finger eintauchen, sich Treue schwören bei Salz und Brot und oftmals rufen „Mutter holt frisch Bier, gebt volle Maß und gut Bier, wir geben euch gut Geld“ und laden sich tapfer zum Trinken ein, nicht selten büßen sie dieses ungebührliche Benehmen mit Streit, Blutvergießen und Totschlag. (S. 573). Sie traktieren sie mit einer Brühe, die vom frischen Kochen noch trübe, unabgeklärt und unschmackhaft ist, mit fetten schweren Speisen, Sauerkohl und fettem Speck, Schweinefleisch und Schinken, Würsten und Kaldaunen, mit eingesalzenen, geräucherten oder gedörrten Gänsen und Fischen, mit Schwarzbrot, ranziger Butter und stinkichtem Käse, mit Zwiebeln, rohem Knoblauch und Branntwein; sie kochen nur einmal in der Woche, des Sonntags, alle Speisen, von denen sie acht Tage zehren, und das Lager bereiten sie ihren Gästen aus Schweinsborsten auf hartem Boden oder im Stalle auf der Streu oder im Schuppen auf dem Heu, dicht

neben dem des Viehes, wo Kälber, Kühe und Ochsen brüllen, Pferde wiehern, Schweine grunzen, Hunde bellen, Keuchel, Hühner und Hähne gackern und krähen. Darüber gehen folgende abgeschmackten Verse von Mund zu Munde:

Alle Tag' Fisch, und müd und matt, Schorf, Fieber und Schmerzen,
Strohdach und Knappkäs' gibts hier und anderwärts viele;
Und wenn du würdest sehen, wie gries die Weiber gehen,
Du würdest dich erbarmen mit Weinen und mit Harmen,
Und nicht reisen zu uns, wir sind wie auf einsamer Insel,
Und du wärest schon froh, wenn es noch Grützwurst gibt.

Derlei Herbergen hat Justus Lipsius*) mit Witz in seinen Briefen Schweinställe genannt, und die saumäßigen Wirtsleute selbst Säue, Schweine, Breifresser und Halbmenschen. Ihn wiederum hat Johann Domann in seiner „Ehrenrettung für Westfalen" mit freimütigen Worten abgeführt.

Erasmus von Rotterdam hat in seinen Gesprächen mit witzreichen Worten beschrieben, wie manche traktiert worden sind. [Es folgt eine Schilderung der deutschen Wirtshäuser, aus den Gesprächen des Erasmus De diversoriis wörtlich entnommen, bis zum Schlusse der Seite 574, die ich hier nicht wiederholen will.]

(Seite 575.) Luther sagt in seinen Tischgesprächen Blatt 432: „Wenn ich viel reisen sollt, wollt ich nirgend lieber denn durch Schwaben und Bayerland ziehen, denn sie sind freundlich und gutwillig, herbergen gern, gehen Fremden und Wandersleuten entgegen und thun den Leuten gütlich und gute Ausrichtung um ihr Geld. Hessen und Meißen thun es ihnen etlichermaßen nach, sie nehmen aber ihr Geld wohl drum. Sachsen**) ist gar unfreundlich und unhöflich, da man weder gute Wort noch zu essen giebt; sagen: Lewe Gast, ick weit nicht, wat ick ju to eten gewen soll, dat Wif is nicht daheimen, ick kann ju nicht herbergen. — Ihr sehet hie zu Wittenberg, wie unfreundlichen Volks es hat. Fragen weder nach Ehrbarkeit noch Höflichkeit, noch nach der Religion, denn kein Bürger läßt seinen Sohn studieren, da sie doch ein groß Exempel sehen und Anzahl der fremden Studenten und Gäste; ach das Land trägts nicht!" Ebenso sagt Luther auch in seinen Tischreden Blatt 430:

*) Joest Lips, berühmter Philolog, der 1547—1606 zu Brüssel, Cöln, Rom, Wien, Jena, Leyden und besonders zu Löwen wirkte. Berühmt ist seine Ausgabe des Tacitus und des Vellejus Paterculus, Antwerpen 1668.
**) D. h. Niedersachsen mit der heutigen Provinz Sachsen.

„Deus non uni cuncta dat, Gott giebt einem nicht alles. Je besser Land, je unartiger, ungeschickter, gröber Volk“.

In Oberdeutschland ist die Verpflegung als zumeist reichlicher und anständiger; daselbst werden in vielen Städten die auswärtigen Gäste ansehnlichen Standes durch den Magistrat oder seine Abgeordneten mit Trompetenschall, mit Ehrenwein, mit Fischen und anderen Speisen und Getränken, mit kleinen Aufmerksamkeiten, manchmal auch mit Schauspielen ehrenvoll empfangen, nach dem Vorbilde der alten Römer, die den ankommenden Gesandten und ansehnlichen Gästen, wenn sie den Tempel des Saturn betraten, durch die Quästoren bestimmte Gaben, die man Lautia nannte, überreichen ließen, etwaige Kranke unter ihnen auf Staatskosten behandeln und, wenn sie starben, auch ebenso begraben ließen.

In manchen Klöstern wird den Wandrern Brot, Wein, Suppe und ein Stück Kochfleisch ohne Entgelt vorgesetzt, in Mähren bei den Wiedertäufern, welche sich mährische Brüder nennen und in Gütergemeinschaft leben, werden die Wanderer ebenfalls umsonst verpflegt, und in vielen Städten wird von den Meistern der angesehensten Handwerkszünfte, welche sich „Geschenkte Handwerk“ nennen, den aus der Fremde zureisenden Handwerkern unentgeltliches Quartier gewährt, und von den Handwerksgesellen die von altersher übliche Zeche und das Geleit dargebracht, man nennt es „das Geschenk halten auf den Herbergen und das Geleit geben vors Tor hinaus“.

Belgien. In Belgien haben die Leute ihre Vorratskammern und Keller mit Roggen- und Weizenbrot, Milch, Butter, Käse, Fleisch und Fisch, gesalzen und geräuchert, mit Heringen, Austern, Muscheln und Schaltieren, sowie mit Bier wohlgefüllt, und halten ihre Tafeln reich besetzt, und wo sich die Gelegenheit nur bietet, tun sich die Leute, freigiebig und zugleich heiter, gern etwas zugute und pflegen ihren Gästen mit edlem Wein und delikaten Speisen, mit liebenswürdiger Unterhaltung, auch nötiger Bedienung, höchst sauberm Geschirr und Hausrat, mit reinlichem Gemach und Bett, mit Feuer im Kamin, den sie mit brennbaren Rasenstücken, Torf genannt, und hin und wieder beigefügten kleinen Stücken Holz gehörig heizen, aufzuwarten.

England. In England werden die Gäste zum Teil nach deutschem, zum Teil nach welschem Brauch und Sitte behandelt. Die Engländer halten nämlich, je nachdem sie, ein Mischvolk, von dieser oder von jener Nation herstammen, bei der Aufnahme

und Verpflegung ihrer Gäste teils die deutsche, teils die französische Sitte ein, sie leben vornehm und doch wirtschaftlich, nehmen das Essen nicht mit den Händen und Fingern, wie die Belgier und Franzosen, sondern mit Messern von der Platte, sie essen wenig Brot, dagegen viel Fleisch, und vorzüglich gebraten, genießen auch viel Zucker und Konfekt, ein wohlschmeckendes und bekömmliches Bier und edle rheinische, französische und spanische Weine, ganz besonders den sogenannten Sekt; meistens nehmen sie vor Tische einen Bissen Brot und einen Schluck Bier, um den Appetit anzuregen; sie ergötzen sich und ihre Gäste mit delikaten Gerichten, mit Austern, mit lieblicher Musik, mit Tanz, und mit Komödien, mit allerlei Sport und Vergnügungen, besonders in London und auf den Gütern des Adels; ihre Kamine heizen sie mit Anthrazitkohlen, und selbst die Bauern verwenden in ihren Bettstellen anstatt der Federbetten schon Schlafdecken, auf ihren Posten halten sie von Station zu Station für wenige Schillinge englischer Währung Reitpferde von erstaunlicher Schnelligkeit bereit, die mit ganz leichtem Zaumzeug gelenkt werden und mit Sätteln, kaum einem halben Mittelfinger über eine Spanne breit, bedeckt sind. (Seite 576.) Überall, wo sie sich auch befinden mögen, bedienen sie sich des Nikotinkrautes, das sie mit seinem amerikanischen Namen Tabak nennen, und zwar auf folgende Weise: in die zu diesem Zweck aus Ton gemachte Pfeife stopfen sie an der unteren Öffnung das Kraut, gehörig ausgetrocknet, derart, daß man es leicht zu Pulver zerreiben kann, hinein und zünden es am Feuer einer vorgehaltenen Kerze an, der daraus entstehende Rauch wird am obern Ende mit dem Munde eingezogen, derselbe geht durch Mund und Nase wiederum heraus und nimmt die Müdigkeit aus dem Kopfe mit sich weg, sobald man ein und das andre Mal einen Schluck Bier darauf trinkt, und sie laden auch alle, die dabeisitzen, zum Tabaksgenusse ein, der jetzt nicht allein bei den Engländern, sondern fast bei allen Völkern in häufigster Übung steht.

Frankreich. In Frankreich werden die Gäste aufs artigste empfangen, es werden ihnen bestimmte Zimmer angewiesen, in denen sie ihre Sachen aufbewahren, ihre Notdurft verrichten und schlafen können, sie werden zu rechter Zeit zum Mittagbrot und zum Abendessen gebeten; bei Tafel ist häufig ein zu Scherzen aufgelegtes Frauenzimmer anwesend, die das Mahl durch Späße und Witze zu erheitern hat und den Gästen zuredet, sie mögen

guter Dinge sein und mit dem, was man aufträgt, fürliebnehmen. Denn die französischen Weiber haben Geschmack und sind in ihrer Sprechweise und ihrem Benehmen so liebenswürdig, daß sie selbst einen strengen Cato aufheitern könnten, sie plaudern nicht wie mit unbekannten Gästen, sondern ganz wie mit alten Bekannten und Hausgenossen. Beim Mittag- oder Abendessen selbst ist die Zurüstung prächtig, die Bewirtung im Preise erträglich, mitunter auch angenehme Musik dazu, zum mindesten aber wird der Magen nicht allein von guten Gesprächen satt, sondern auch mit gediegenen und delikaten Gerichten gefüllt. Nach vollbrachter Mahlzeit ergötzen sie ihre Gäste mit launigen Geschichten und mit Tänzen, damit sich ja keine Langeweile einschleiche, derart, daß dieselben glauben, sie seien zu Hause und nicht in der Fremde. In den Schlafzimmern sind ebenfalls einige junge Mädchen zugegen mit Lachen und Scherzen, die einem einen Schluck Wein zutrinken auf angenehme Ruhe und obendrein noch fragen, ob man etwas an unreiner Wäsche habe, die sie alsdann waschen und frischgewaschen wiederbringen. Wenn die Gäste abreisen, umarmen und verabschieden sie sie mit solcher Leidenschaft, als wenn sie sämtlich ihre Brüder oder von naher Verwandtschaft wären, geben ihnen auch Frühstück und Morgensuppe und bieten ihnen zugleich nach alter väterlicher wohlanständiger Sitte Küsse dar. Es lassen sich nämlich die Franzosen bei ihren Gastereien durchaus nichts abgehen. Der größten Sauberkeit und Nettigkeit befleißigen sie sich beim Tafeldecken, sie stellen die Tische mitten im Zimmer auf, daß jeder freien Zu- und Abgang habe. Sie bedienen sich trefflicher und wohlschmeckender Gerichte, reinen, unverfälschten Weines, der nur manchmal verdünnt wird, daß er die Leber nicht angreife, und so frühstücken und tafeln sie derart, daß sie damit beweisen, man esse um zu leben und lebe nicht um zu essen. Schmausereien, die sich mehrere Stunden in die Länge ziehen, sind ihnen nicht angenehm, auch verabscheuen sie die Trunkenheit und die Nötigung zum Mittrinken. Des Morgens essen sie meistens gesottenes, des Abends gebratenes Fleisch, weil das der Gesundheit nicht unzuträglich ist. Vor fetten, harten, schwerverdaulichen Nahrungsmitteln und Zugemüsen, welche manche andern zu ihren Lieblingsgerichten zählen, haben sie große Abneigung, Kohl z. B., sei es in ganzen Blättern, sei es in kleinen Stücken, eingeschnitten und mit Essig gebeizt, alles geräucherte Fleisch, an der Luft oder am Feuer gedörrtes Obst bringen sie nie auf den Tisch, sondern

essen vielmehr Kohl und Rüben meist nur so als Kosthäppchen; dagegen werden Kastanien (?), Spargel, Artischocken und andere Sachen dieser Art sehr häufig vorgesetzt. Des Morgens, ehe man ausgeht, zu frühstücken ist bei ihnen sehr in Aufnahme gekommen, jedoch mit Maß und nicht ohne eine Suppe oder ein Gläschen Wein und ein Stück Brot, weil das den Körper stärkt, den Geist ermuntert und etwaige Magenindigestionen verschwinden macht. — Die Kälte zu vertreiben, brauchen sie Kamine und nicht Öfen: ein ungewohntes Ding für alle jene, die an Ofenwärme gewöhnt sind, weil die Dünste des Kamins den Kopf beschweren und den Körper schlaff machen, so daß er nachher vor einem kühleren Luftzuge erschauert. Geflügel, wie Kapaunen, Hühner, junge Hähnchen, Kaninchen, Rebhühner, Drosseln sind nirgends zahlreicher zu finden als in Frankreich, man hat davon im Überflusse. Es werden nämlich täglich allerorten soviel Kapaunen, Hühner und junge Hähnchen verzehrt, daß wenn in andern Gegenden nur ein Jahr hindurch ein gleiches geschähe, zu fürchten wäre, daß die ganze Spezies einginge. Sie haben auch Speisehäuser, die mit Geflügel und sonstigen auserlesenen Gerichten, die man stets fertighält, wohlversehen sind, in diesen kann man alles zur Bespeisung nötige zu leidlich billigem Preise auswählen und einkaufen. Indessen ist auch in einigen Orten, Distrikten und Städten Frankreichs die Verpflegung ziemlich mangelhaft, derb und teuer; und die Fuhrleute, Packträger und Wirte sind sehr mürrisch, streitsüchtig und unverschämt, indem sie mehr als recht und billig ist den Fremden abfordern und sie nicht anders als mit vielem Zank und Streit weglassen.

Italien. (S. 577.) In Italien werden die Gäste mit vielen Südfrüchten, Fischen, Eiern, jungen Hähnchen, Land- und Truthühnern, Tauben, Kaldaunen und Fleisch, das selten mit frischer Butter, vielmehr oft lediglich mit Öl, leider manchmal mit ranzigem, gesotten oder gebraten ist, sowie mit mancherlei Weinen traktiert, aber die mit Öl zubereiteten Speisen werden oft unter nachfolgendem heftigen Erbrechen von dem der Sache Ungewohnten verspeist, die vielen Vigilien, Fasten und Feiertage werden gleichfalls nicht ohne Beschwerde mitgemacht und ertragen; oft sieht man vor Tische Kuppler und Chrysiden mit frecher Ausgelassenheit tanzen, oder man sieht gestikulierende Schauspieler oder bettelnde Mönche, auch hat man den Biß von Insekten und den tödlichen Stich der Skorpionen zu

fürchten, wie auch das Auflauern aus dem Hinterhalte; das ganze Vergnügen aber, welches der meistens mit dem letzten Gange bei Tisch erscheinende Koch für sich hinausträgt, für die Fremden findet es seinen Abschluß in einem Bette voller Wanzen. Gar manche schlauen Herbergswirte in Italien eilen denen aus der Fremde Ankommenden weit entgegen und begrüßen sie freundlich, und wenn sie dann ihr Wirtshaus mit großer Prahlerei herausgestrichen haben, laden sie sie mit wunderbaren Schmeichelworten zu sich ein und bringen sie behend bis zu der großen schön gemalten Haustür, haben die Fremden aber erst ihren Eintritt genommen und sind jene wieder, um andere Gäste zu fangen, enteilt, so findet man eine Küche, es kann ja gar nichts kälteres, und einen Stall, es kann nichts leereres geben. Dieselben Wirte pflegen auch nicht selten die Fremden mit schlechter Münze oder mit ihren Pferden, Eseln und Maultieren, die entweder sehr faul oder nicht zu bändigen sind, besonders mit denen, die sie selbst „Cavallo de retorno“ nennen, weidlich zu betrügen.

Spanien. In Spanien, aber ganz besonders in Castilien, herrscht überall ein großer Mangel an Vieh, Futter, Gras und Brennholz, sowie an den allernotwendigsten Dingen, so daß die Wanderer den freien Himmel statt eines Obdachs, anstatt Speise Hunger, und Durst statt eines Trunkes finden, oder wenn sie zum guten Glücke auf ein Wirtshaus stoßen, in vielen Fällen darinnen weder etwas zu essen noch eine Gelegenheit zum Schlafen haben, und so finden sie denn meistens auch ein sehr zweifelhaftes Frühstück oder Abendbrot, von dem sie gar nicht wissen, ob sie sich zwingen sollen es zu essen oder ob sie lieber hungern sollen. Und dabei kostet das Schattenbild einer Mahlzeit oder eines Bettes soviel wie in Deutschland oder Frankreich ein opulentes Diner. Aber fast jede beliebige spanische Stadt hat wenigstens ein Wirtshaus, wo man, wenn man daselbst einkehrt, nur ein Widderhorn an der Wand befestigt findet, woran man sein Gespann bindet, wenn man eines hat, alsdann wird einem gesagt, daß man zu Markte gehen möge, wenn man sonst was wünsche. Verlangt man nun, daß einem eine Dienstmagd oder Bursche zur Verfügung gestellt werde, man werde ihre Mühe entgelten, so bekommt man bald zu hören: „Gehen Sie nur selbst, wir brauchen unsre Leute.“ Es hat auch gar keinen Zweck für den Zureisenden, um Heu oder Häcksel zu bitten, das gibt es nicht in Spanien. Man kann ja Gerste

kaufen und sie seinem Gaule geben. Anstatt der Streu muß dieser mit der bloßen Erde vorliebnehmen, statt Bett oder Matratze pflegt man sich mit einer Matte zu begnügen, die man sich manchmal erst vom Nachbarn erbetteln muß,„ auch pflegt man sein eigner Koch und Diener zu sein, kaum Öl und Essig gibt es, weiter nichts, und an gewissen Orten kann man nicht einmal Hammel- oder Eselsfleisch haben, man ist gezwungen, sich von dem Magistrat zuvor einen besonderen Erlaubniszettel zu erwirken, daß man nach Belieben Brot einkaufen könne, man ist ferner gezwungen, Körbe, die dort Alforias, und Schläuche oder Flaschen, welche Botta oder Bottla heißen, mit Mundvorrat und Wein oder mit dem Aloxatrank und eingemachtem Honig gefüllt, mit sich herumzutragen, oft anderes Geld einzuwechseln und viele Belästigungen, Unbill und Schädigungen, die einem vom Volke und von den Wachtmilizen widerfahren, hinunterzuschlucken.

Es folgt eine Aufzählung der Mißhelligkeiten, in die der Kurfürst von der Pfalz Friedrich II. auf seiner Reise zum Kaiser Karl V. infolge der Armseligkeit der Wirtshäuser in Spanien geraten (aus Hub. Thomae Leod. Annal. lib. VI de vita Friderici descripta), die ich übergehe. Dann fährt er fort (Seite 578 unten):

So groß ist die Armut und Unwirtlichkeit in Castilien! Daher wollten jene Angelsachsen, die einst unter der Führung des Herzogs von Lancaster dem Könige von Portugal Sukkurs gebracht hatten, nicht wieder nach Castilien gehen, indem sie sagten: In Castilien wären nichts als rauhe Felsen, „die sich doch nicht mit Salatsauce*) verspeisen ließen“, und außerdem sehr steile Berge, rauhes Klima, reißende Ströme, armseliges, schmutziges und sehr schlecht gekleidetes Volk. Es wollen auch nur wenige Fremde dort länger verweilen, und von Th. Lans werden in seiner Betrachtung darüber, welchem unter den Ländern Europas der Vorzug gebühre, wo er in der Fortsetzung seiner Rede auf Spanien zu sprechen kommt, diejenigen glücklich gepriesen, die (Seite 579) jenes erbärmliche Land nicht gesehen haben „und doch glauben“, und als Grund wird dies angeführt: „weil die Fremden dort nichts anders lernen als mit Glanz zu hungern, dem ungestüm knurrenden Magen das Ohr zu verschließen, den Hunger mit Anstand zu verhehlen und vom

*) Also in Essig und Öl, wie oben gesagt.

Mittagstische alsbald wieder aufzustehen und spazieren zu gehen, indem sie noch mit der Serviette den Mund wischen und mit einem Strohhalm die Zähne von den Überresten des Bratens befreien, den sie nicht einmal gesehen haben, und somit ungegessen den Leuten vorlügen, daß sie satt seien."

Aber genug davon; die Aufzählung und Beschreibung der Wirtshäuser in der Türkei und in Persien, mit denen dieses Kapitel schließt, wollen wir uns ersparen. Vielleicht findet sich später einmal Gelegenheit, dem Publikum weiteres aus dem Buche mitzuteilen.

Anmerkungen.

Zu Seite 1. Der Name des Stadtteils Löbenicht wird andrerseits auch von der an seiner Grenze gegen die Altstadt entlangfließenden Löbe oder Katzbach abgeleitet, welche aus dem Schloßteiche kam und nahe bei der Holzbrücke in den Pregel fiel, heute aber verschüttet ist.

Seite 4 Mitte. Das Kammerherrnamt war nicht nur die den fürstlichen Haushalt leitende Behörde im heutigen Sinne, sondern der Kammerherr oder Kammermeister hatte auch zugleich die Rentkammer mit ihren Einkünften aus Domänen, Forsten, Gefällen, Zehnten und Zinsen zu verwalten. Joh. Melhorn, geb. 1585, war von seinem Oheim, dem kurfürstlichen Rentmeister David Pinsfeld auf dessen Reise in die alte Heimat Gera als 16jähriger Jüngling 1601 nach Königsberg mitgenommen und hierher verpflanzt worden. Hier wurde er von ihm in die Rentkammer eingeführt und erlangte zuletzt die höchste Stelle im Amte, das er nach seiner Leichenintimation auf der Königlichen Bibliothek jedoch nur 35—36, nicht 38 Jahre bekleidet haben kann. Seine Nachkommen, die Herren Pastor emer. Melhorn sen. zu Steglitz, 78 Jahre alt, Archidiakonus Melhorn jun. zu Friedeberg i. d. Nm. und Buchhändler Siegfried Melhorn zu Steglitz sind noch am Leben.

Seite 6 oben. Das Geschlecht Lubenau oder Lubnau ist noch heute mehrfach in Königsberg vertreten, in einem gewissen Zweige auch unter dem Namen Lubnau von Lilienklau oder von Löwenklau geadelt worden.

Seite 7. Der erste Königsberger Buchdrucker und zugleich Buchhändler war Hans Weynreich, und das erste Erzeugnis seiner Presse war Matthias Binwalds Erklärung des Vaterunsers 1523 und Joh. Brismanns Sermon von Anfechtung des Glaubens und der Hoffnung. In beiden Büchern findet sich der Avis:

Zu Königsberg hat gedruckt mich
Hans Weynreich gar fleißiglich
Bei der Schloßtreppe der Alten Stadt,
Da such' mich wer Lust zu kaufen hat.

Zwanzig Jahre später erst kam Hans Lufft aus Wittenberg hierher, der Schwiegervater Aurifabers.

Seite 13 unten. Dieses hier erwähnte und auf Seite 16 durch einen Spruch erklärte Bild, genannt „Handab", hängt noch heute im Altstädtischen Gemeindegarten oder der Jubiläumshalle.

Seite 14 unten. Dieser 14tägige Jahrmarkt, beginnend mit dem zweiten Trinitatissonntage hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. — Der sogenannte Gelbe Turm, welcher einer am Ende des 19. Jahrhunderts versuchten Sprengung durch Dynamit getrotzt hat, steht heute noch am Gesekusplatze als eines der wenigen Baudenkmäler aus alter Zeit, ebenso auch der Blaue Turm an der Honigbrücke.

Seite 15 unten. Dieser Umzug mit der großen Wurst ist von Lothar Meggendorfer in einer illustrierten Volks- und Jugendschrift anschaulich geschildert worden, Esslingen 1886.

Seite 16 unten. Gegenüber den vielen ordinären Krügen scheint der „Schwarze Mohr", dessen Name sich wohl aus dem damaligen Aufkommen der ersten überseeischen, afrikanischen und ostindischen Handelskompagnieen erklärt, ein besseres Hôtel gewesen zu sein, das die auf Seite 22 und 23 erwähnte Seemannsherberge und die alte Fremdenherberge überflügelt hatte.

Seite 17. Der Apotheker Caspar Panzer war nicht nur Botaniker und Raritätensammler, sondern auch ein namhafter Theriakbereiter. Er verfertigte dieses damals so sehr hochgeschätzte aus reinstem Blütenhonig und 70 Ingredienzien bestehende alte Universalheilmittel nach Pisanski im Jahre 1648 mit vieler Feierlichkeit öffentlich im Beisein vieler Ärzte, Gelehrten und Standespersonen sowie auch sämtlicher Regimentsräte. Auf diese Handlung hat Simon Dach ein lateinisches Gedicht gemacht, worin er anführt, der Panzersche Theriak stehe in so großem Rufe, daß man ihn nach Litauen, Polen, Moskau, Ungarn und Dänemark verschreibe. Auch preist er in einem andern, deutschen Gedicht vom Jahre 1641 den Apotheker als edlen Menschenfreund wegen unentgeltlicher Hergabe von Arzneien bei seiner schweren Krankheit:

Oh wie wohl hab ich genossen Eurer schönen Officin!
Herr, auß ihr ist Kraft geflossen über meinen Leib und Sinn,
Als die Ärzte mir zu leben schlechte Hoffnung wollten geben.
Das, wodurch ich bin genesen, hat mir Eure Kunst gewährt,
Die so gütig doch gewesen, daß sie nichts dafür begehrt,
Ohn' daß ich, dafern ich wollte, dieses Brautlied schreiben sollte.

Es ist ein 16 Strophen langes Brautlied bei der Verheiratung der Apothekerstochter, abgedruckt in der Einleitung der Österleyschen Ausgabe vom Jahre 1876. — Schließlich besang Dach auch den Tod Panzers im Jahre 1656. Namensgenossen desselben sind noch vielfach in Königsberg vertreten, auch unter denen seit 1701 in der Provinz Preußen mit Großgrundbesitz begüterten Familien.

Seite 21 Mitte. Von den kleinen Toren ist das eine jedenfalls noch heute vorhanden und führt von der Badergasse zum Fischmarkte. Es hieß einstmals Dombrückentor und stellte vordem mittelst einer Fußgängerbrücke die Verbindung zu dem ebenfalls noch vorhandenen kleinen Domtore her.

Seite 22 Mitte. Die ältesten noch stehenden Speicher sind der Bär, 1588, der Bullen- und der Hengstenspeicher, 1589, auf der Lastadie Nr. 36, 37 und 38.

Seite 23 oben. Das ist die Neue Reiferbahn. — Auf dem Neuroßgärter Friedhofe befinden sich heute mehrere bemerkenswerte Denkmäler von Professoren und Gelehrten aus dem 19. Jahrhundert. — Unten am Turm der Neuroßgärter Kirche steht heute das Denkmal des ersten und einzigen evangelischen Erzbischofs von Preußen Ludwig Ernst v. Borowski, 1740—1831, in Gestalt einer Porträtherme. Derselbe amtierte hier von 1783 bis 1815 und war nahe befreundet mit Kant. — Anton Müller oder Möller, geboren zu Königsberg, nach andern zu Danzig, ein hervorragender Maler, hat, nachdem er viele Jahre in Danzig, Antwerpen und Rom gewesen, 1597 nach Danzig zurückgekehrt, daselbst das jüngste Gericht im Artushofe gemalt 1602/03 und ebenfalls das jüngste Gericht sowie Himmel und Hölle in der polnischen Kirche zu Königsberg. Sein Todesjahr ist 1619.

Seite 26 Mitte. Es gab 24 Krüge, nämlich den Krug an der Philosophenwiese, den Steindammer Krug, Pilzenkrug, Polnischen Krug, Grafen- oder Weißrösleinkrug, Barenkrug, Leuenkrug, Ochsenkrug, Römerskrug, Schwanenkrug, Kerstenkrug, Pentzenkrug, den Goldenen Ring, Haberkrug, Sackheimer Krug, Litthauischen Krug, Comnicksкrug, Sponkrug, Ganskrug, Grauen, Blauen und Rothen Krug, Adebarskrug und Katerkrug, sowie noch einige nicht näher benannte Krüge und Wirtschaften. — Das Terrain ist hier ziemlich unverändert. Ein Wasserfall oder Stauwehr ist an dieser Stelle auch noch bei der neuen Stadtumwallung 1860—1911 vorhanden gewesen. Starkes Gefälle zeigt auch das vom Oberteiche her in einer romantischen an drei Klafter tiefen Schlucht zum Steindammer Tore hinfließende Freiwasser, das sich dann zu den Hufen wendet und ihnen ihren eigenartigen Reiz gibt, den schon Dach in „Alberts Garten“ besungen hat, und den man jetzt leider verstören will. Für den Naturfreund wird die Stadtentfestigung manche Enttäuschung bringen. Heute haben wir nicht nur in dem Außenrayon rings um die Stadt einen kilometerbreiten Gürtel weitläufig mit Villen bebauten Garten-, Feld- und Wiesengeländes, sondern wir haben auch in den Werken selbst, nämlich in der Kurtine, dem nassen Graben und dem bepflanzten Glacis eine künstlich geschaffene Vegetationszone, die rings um das steinerne Häusermeer einen ununterbrochenen mit Rasenmatten bedeckten Bergrücken, einen Wasserlauf, einen Waldstreifen bildet und die schönsten Promenaden aufweist, wie sie offene Städte nicht besitzen. (Vergl. Ad. Hertzberg, Befestigung großer Städte Seite 63, Halle 1871). Diese Vegetationszone, die in einer Längenausdehnung von zwei Meilen mit ihrer gesamten Kreszenz den Sauerstofferfatz der Luft aufs günstigste beeinflußt, kann der Fußgänger von jedem Punkte der Stadt in 5—25 Minuten erreichen; eine scharfe Grenzlinie scheidet Stadt und Land. Nach Schleifung der Wälle wird das anders werden. Die Bau- und Terrainspekulation in offenen Städten bewirkt, daß durch die gerade an der Peripherie erbauten Fabriken die Luft daselbst noch mehr als im Stadtinnern verschlechtert wird, daß die Großstadtindustrie sehr ungleichmäßig ihre Arme ins Land hinaus-

streckt und dem Gesamtstadtbilde dadurch seinen Charakter als einheitliches Ganze benimmt, so daß man schließlich nur noch ein planloses Konglomerat von Industrieanlagen und menschlichen Siedelungen erblickt und nicht mehr weiß, wo Stadt und wo Land ist. So wird es denn dem Naturfreunde unmöglich gemacht, anders als durch eine Bahnfahrt abends einen ländlichen Platz zu erreichen.

Seite 28. Der Albertus an der alten Universität hinterm Dome, an dem die beiden Adler heute kaum noch kenntlich sind. Siehe die Zeichnung nach der Natur vom Kunstmaler Hellmuth Müller auf Seite 142.

Seite 29. D. Aegidius Hunnius, berühmter Theolog, 1588 zu Marburg, 1594 zu Wittenberg, Verfasser einer umfangreichen Evangelien- und Epistelpostille, Frankfurt a. M. 1594.

Seite 29 und 31. Bemerkenswert zwei Fälle von Duell mit tödlichem Ausgange 1634 und 1643.

Seite 35. Cepusien ist das Zipser Comitat oder die Zipser Gespanschaft an der Hohen Tatra.

Seite 36 unten. Diese Inschrift mit ihrem achtmaligen nihil scheint hinzudeuten auf die vanitas vanitatum vanitas beim Prediger Salomonis.

Seite 37. Megapolitanisch ist mecklenburgisch, abgeleitet aus dem griech. μέγας = goth. mikils = althd. michel und aus πολίτης Bürger. — Volrad Klenows Geschlecht blüht noch heute in hiesiger Stadt und Provinz. — Die Anschauung von dem ewigen Frühlinge, der uns im Jenseits erwartet, wiederholt sich in vielen Grabinschriften. Freilich wohl, die Sehnsucht nach dem Frühlinge ist nach dem langen Winter unsers Himmelsstriches mehr als anderwärts erklärlich und berechtigt. Vergleiche auch Seite 69. — Hieronymus Roth, geboren zu Königsberg 1520, wurde 1562 zu Bourges in Frankreich Doktor der Rechte und später Hofgerichtsrat zu Königsberg. Er arbeitete mit anderen 1580 an der Verbesserung des kulmischen Rechtes und starb im Jahre 1606.

Seite 40 sechste Zeile von unten lies: zu schauen.

Seite 41 unten. Diese eiserne Mörserkeule hing noch im Jahre 1909 an ihrem Platze. Dabei auch ein Halseisen zum Pranger.

Seite 42 Mitte. Dieser Satz zeigt, daß tatsächlich noch im Jahre 1455 sich die Schwesterstädte untereinander regelrecht befehdet und dazu auswärtige Bundesgenossen geworben haben.

Seite 43 bis 45. Diese unendlich lange Periode von 53 Druckzeilen ist im lateinischen Originale noch um 2 Zeilen länger und gar nicht mal ein Hauptsatz sondern ein Relativsatz, abhängig von gladii tres, — quibus consiliarii etc. decollati sunt; sie scheint dem Tenor des Urteils wörtlich entnommen zu sein.

Seite 48 oben. Bemerkenswert ist, daß man mit dem Satze „Jedem, was dem gebühren möcht" schon damals den Wahlspruch der nachmaligen preußischen Könige Suum cuique antezipiert hat, vielleicht gestützt auf die gelegentlich in diesem Sinne verlautbarte Meinung des Fürsten. — Auch das Geschlecht v. Klingspor war bis vor kurzem noch in Königsberg vertreten.

Seite 49. Zur näheren Orientierung über Hans von Sagan vergleiche man Papes Monographie über ihn, Königsberg 1901, Akademische Buchhandlung.

Seite 50. Das Sonett „Hie dieser Willkomm ist dem werthen Schützenorden“ ist, wie ich herausgefunden habe, von Simon Dach und bildet den Schluß eines Gedichtes: Da Kurfürstliche Durchlaucht dem bürgerlichen Scheibenschießen der Kneiphöfer gnädigst beigewohnet und König worden den 14. Brachmonds 1640. Es beginnt mit den Worten „Glück zu dem Könige, Glück zu!“ und steht bereits in der ältesten Ausgabe der Stadtbibliothek vom Jahre 1680.

Seite 52. Das Langgassenthor hat noch bis zum Jahre 1864 bestanden, die Beischläge in der Langgasse größtenteils noch zehn Jahre länger.

Seite 58. Verdrungen = verdrängt, und Seite 59 Schwendt = schwinden macht. Sesostris ist Rhamses.

Seite 62. Ein Standbild des Ritters Sankt Georg zu Pferde war noch ums Jahr 1880 im Vorgarten des Sankt-Georgen-Hospitals in der Hinteren Vorstadt, da wo heute die Königliche Eisenbahndirektion steht, vorhanden, und am Hause stand der Horazische Spruch: Bene cui Deus obtulit parca quod satis est manu. — Leider werden in unserer prosaischen Zeit alle guten alten Sprüche getilgt und keine neuen mehr angebracht. Auch das, abgesehen von der geschmacklosen Farbe, so schöne neue Schillerdenkmal vom Jahre 1910 trägt keinen Spruch, während z. B. in Italien alle großen Geister sich wetteifernd darum bewerben, an öffentlichen Monumenten kernige Inschriften anzubringen*). Geschmacklos ist die Farbe darum, weil man der Figur künstlich eine grünliche Patina gegeben hat, die ein bronzenes Bildwerk wohl in 1000 Jahren durch chemische Einwirkung unter der Erde, aber niemals in freier Luft annehmen kann. Man hat damit also nicht nur eine Disharmonie gegen alle die übrigen Denkmäler unserer Stadt geschaffen, welche bei ihrer Enthüllung einst in goldigem Glanze erstrahlten und dem Auge einen erfreulichen Anblick boten, ganz allmählich aber dunkelbraun und endlich schwarz geworden sind, sondern man hat auch dem Wirken der Natur und des Klimas vorgegriffen, und zwar in ganz verkehrter Weise vorgegriffen, indem man das Edelmetall der Bronze verdeckte und versteckte, nicht unter einer aerugo nobilis, sondern unter einem imitierten schäbigen Talmi-Edelrost, wie ihn die „antiken“ Kunstgegenstände des Berliner Warenhauses tragen, denen es jeder sofort ansieht, daß sie nicht in Herculanum und Pompeji aus der Erde gegraben worden sind. Warum nun will man Schillern so erscheinen lassen, als ob er schon Jahrtausende im Grabe gelegen hätte? Dazu steht er uns doch auch zeitlich viel zu nahe. — Hinsichtlich der etwa nachzutragenden Inschrift nehme man sich das gewaltige und imposante Thorner Kopernikusdenkmal zum Vorbilde. Erst durch die fünf Worte Terrae motor, solis coelique stator wird im Volke der Gedanke an das Verdienst des großen Landsmanns und Gelehrten rege, erst durch die fünf Worte prägt sich die Erinnerung an ihn unverlöschlich ein, erst durch die fünf Worte erhält das Denkmal seine rechte Weihe. Um den Sinn treffend wiederzugeben, müssen wir dreimal so viel Worte aufwenden und etwa sagen:

Er wußte allein, daß die Erde sich dreht
Und die Sonne am Himmel stille steht.

---

*) Vergleiche Römisches Volksleben der Gegenwart von A. Zacher, Stuttgart 1910.

Solch lapidarische Kürze wie die Römersprache läßt unser Deutsch nicht zu, aber wer mit Schillers Genius vertraut ist, der wird auch einen kernigen und erhebenden Spruch für sein schönes Denkmal finden. Die Färbung aber ist nur ein mißglücktes Experiment gewesen, man wird sie später wieder entfernen. — Was nun die Inschrift auf dem neuen, ganz andersartigen, aber gleichfalls schönen Frauenburger Kopernikusdenkmal betrifft, so sei nur erwähnt, daß man sich viel darauf zugute tut, ein doppeltes p im Namen durchgesetzt und damit vermeintlich einen groben orthographischen Schnitzer herausgeklügelt zu haben, als ob man den deutsch-polnischen Namen Koppernigk, wenn man ihn latinisiert, anders als auf der drittletzten Silbe betonen könnte, und als ob man ihn durch diese neue Schreibung mit doppeltem p anders als je zuvor aussprechen könnte! Man schrieb Guttenberg und sprach Gutenberg, man schrieb Coppernicus und sprach Copernicus, weil es keine feste Orthographie gab. Mit Rücksicht aber auf die richtige Quantitierung ist die Schreibart mit einfachem p entschieden vorzuziehen.

Seite 64 oben. Lissabon, die Hauptstadt der Lusitanier, hieß in den ältesten Zeiten Olisipo, woraus die alten Erklärer Ulissippo und später die Gothen Olissipona gemacht haben. — Die Anschauung von dem dereinstigen Weltuntergange durch Feuer ist aus dem germanischen Heidentume ins Christentum übernommen worden. — Schwäher ist sein Schwiegervater Schnürlin. Nach ihm war eine Straße der Schnürlinsgraben benannt. Man hat den Namen neuerdings unnötiger Weise in Schnürlingsstraße abgeändert, während man doch den Alten, den Neuen und den Lizentgraben fortbestehen läßt, und während es in Danzig, Frankfurt und Wien bedeutende Straßen Namens Gerbergraben, Hirschgraben und Graben gibt. So sollte man auch füglich von neueren Straßen die Namen „Am Schloß“ und „Schloßstraße“, weil sie wiedersinnig und irreführend sind, untereinander vertauschen.

Seite 66 unten. Das Mitteltor zwischen Friedländer und Brandenburger Tor ist auch während der neuen Stadtbefestigung fast stets geschlossen geblieben. Es befindet sich an der Artilleriewallstraße im Haberberger Grunde und hat sich erst in diesem Frühjahre 1911 dem freien Verkehr erschlossen.

Seite 67. Der Altar der Löbenichtschen Kirche hat auch in seiner heutigen Gestalt die schönste und reichste Vergoldung in ganz Königsberg. — Zwei messingne Kronleuchter sind von der Schiffer- oder Kaufmannsgilde und von der Schuhmacherzunft gestiftet worden; sie weisen als Verzierung ein voll getakeltes Schiff und einen Reiterstiefel nebst vier Damenschuhen auf.

Seite 69 unten. Lies: von nun an in der Zeit.

Seite 70 Zeile 17. Die Erweckung der Toten durch die Drommete, ebenso Seite 72 Zeile 19.

Seite 70—72. Nach einer Grabinschrift von zehn Prosazeilen folgt das längste aller Grabgedichte mit 78 Versen, von denen die ersten acht vom Wittwer gesprochen als Einleitung dienen, der seine Gattin gleichsam redend einführt und in den übrigen 70 Versen ihre Lebensgeschichte selbst vortragen läßt. Nach allem, was wir hören, muß sie in der Tat ein exemplarisches Weib gewesen sein.

Seite 74. Das Gedicht ist in der lateinischen Fassung Si te viator von Simon Dach, findet sich aber nicht in den drei bekannten Ausgaben desselben, nämlich „Churbrandenburgische Rose, Adler, Löw und Scepter", Königsberg o. J. (1680), „Poetische Werke", Königsberg 1696, und „Gedichte", herausgegeben von Herm. Österley, Leipzig 1876, vielmehr sind Dachs lateinische und auch viele deutsche Gedichte als Einzeldrucke sehr verstreut und schwer zugänglich. Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß Simon Dach, der bedeutendste und fruchtbarste Dichter des ganzen Königsberger Dichterkreises, neben den beiden Kurfürsten Georg Wilhelm und Friedrich Wilhelm und dem ganzen kurfürstlichen Hause noch 38 Personen von denen, die in dieser Beschreibung Königsbergs vorkommen, oder deren Familienglieder bei Hochzeiten und Todesfällen besungen hat, nämlich die beiden Adersbach, Bierwolff, v. Brandt, Büttner, Crüger, Derschow, Grafen zu Dohna, v. Fahrenheid, v. d. Gröben, Groß, Heilsberger, Hoffmeister, Jenck, v. Kittlitz, Krel, v. Kreytzen, Lepner, Melhorn, Michel, v. Packmohr, Panzer, Perband, Pohl, Polentz, Raab, Robertin, Scharff, v. Schlieben, Schmitner, Schnürlin, Schreiber, v. Stechau, Stein, Tegen, Truchseß v. Wetzhausen, v. Weinbeer und Winter, manche auch zu wiederholten Malen. So wird wiederum vieles hieraus beitragen zur Erläuterung der Personalien in den Dachischen Gedichten, und es wäre zu verwundern, wenn sich nicht noch manches der hier anonym erscheinenden Gedichte als in seiner lateinischen Fassung von Simon Dach herrührend erweisen würde. Wenn Dach zwar die meisten und besten Gedichte geschaffen, und der Domorganist Heinrich Albert durch seine musikalische Komposition ihnen die weiteste Verbreitung gegeben hat, so hat Robertin, ein hochgebildeter und einflußreicher Mann, die Gesellschaft der Königsberger Dichter nach dem Vorbilde der italienischen Akademieen und der deutschen Gelehrten Gesellschaften im Jahre 1636 ins Leben gerufen. Sie führte nach Pisanski den Namen „Gesellschaft der Sterblichkeit Beflissener". Ihre Teilnehmer waren Michael und Andreas Adersbach, Albert, Caldenbach, Dach, Faber, Landenberg, Pastorius, Robertin, Rose, Rütger, Schimmelpfennig, Stobäus, Tinctorius, Titius, Voidius, Willkow und Zahmelius. Sie tagte meist beim Dr. Tinctorius, in Aderbachs Garten oder auf den Hufen in Alberts Garten, wo sie nach einer Laube, in der die Freunde zu sitzen pflegten, auch den Namen der „Kürbishütte" annahm. Mit Robertins Tode im Jahre 1648 und dem bald darauf erfolgten Absterben mehrerer Mitglieder ging die Gesellschaft allmählich ein. Übrigens ist Robertins Todestag, der 7. April 1648, das jüngste im Peregrinator erwähnte Datum. Aus dieser Zeitbestimmung in Verbindung mit dem Umstande, daß von der Sackheimer Kirche, die bis zum Jahre 1648 unvollendet und geschlossen blieb (Seite 96), nichts weiter erwähnt wird, als die leere Gruft des derzeit noch lebenden Pastors und ein einziger undatierter Grabstein, darf man wohl annehmen, daß die Beschreibung von Königsberg ums Jahr 1648 vollendet worden ist. Der Beginn des Werkes läßt sich etwa ins Jahr 1640 verlegen, da der Autor bei der Beschreibung der Fürstengruft im Dome (Seite 33) erwähnt, daß

Georg Wilhelms Leiche, der 1640 verstorben, in diesem 1642. Jahre — als er diese Manuskriptstelle niederschrieb — daselbst beigesetzt worden„ sei. So rechtfertigt sich die für den Titel der vorliegenden Übersetzung gewählte mittlere Jahreszahl 1644.

Seite 75. In merkwürdiger Übereinstimmung hiermit findet sich heute noch eine ebensolche steinerne Justitia, in der rechten Hand eine Wage, in der linken ein Schwert haltend, auf dem Portal, das zur Burgkirche führt und aus dem Jahre 1727 stammen soll. Ihre Anbringung an dieser Stelle scheint etwas gesucht.

Seite 76 oben. Die vier Stücke, die einen Christen ausmachen, erinnern lebhaft an das Symbolum jenes alten Kirchenlehrers: Spernere mundum, spernere seipsum, spernere se sperni. — Chr. Willkow, geb. zu Königsberg 1598, war Archivar und Prorektor, auch seit 1638 königlich polnischer Notar. Seine Sprüche sind vorwiegend juristischen, demnächst musikalischen, moralischen und christlichen Inhaltes.

Seite 78. Die Tafel an dem jetzigen Stiftshause Tragheimer Kirchenplatz Nr. 2 besagt: St.-Marienstift zur Versorgung von Jungfrauen und Witwen gegründet 1348, neu erbaut 1883. Gott allein die Ehre.

Seite 79/80. Heute steht am Almosenkasten beim Hofeingange zum Großen Hospitale Frange esurienti panem tuum. Esa. 58, V. 7. — Bis vor kurzem bildete nicht das bare Geld, das im Werte gesunken, sondern die drei Achtel „hartes" Holz, die im Werte bedeutend gestiegen, die Haupteinnahme der Hospitalsbewohner. — Zu den Freibädern bestand im alten Löbenichtschen Hospitale bis zum Ende des 19. Jahrhunderts eine eigene Badeanstalt, die auch von anderen Bürgern benutzt wurde.

Seite 81 .Caspar Stein hat sich alle diese 59 Räumlichkeiten der sogenannten Schäfferei des Großen Hospitals wohl von dem Pförtner zeigen und ihre Benennungen sagen lassen, die er dann so aufschrieb, wie der gemeine Mann sie spricht, mit apostrophierter Endsilbe: Das ist die Theerbud', das ist die Fischmeisterstub', das ist die Schulstub', die Holzstub usw. So schreibt er auch den Namen des zum Löbenicht gehörigen Dorfes „Penärt", wie ihn der gemeine Mann noch heute spricht, mit halbverschluckter Anfangs- und desto längerer Endsilbe. Hingegen ist zu bemerken, daß Fremde, die aus anderen Gegenden Deutschlands in unsere Ostmark kommen, alle die bei 250 mit der Silbe Po beginnenden Ortsnamen mit großer Regelmäßigkeit falsch betonen, nämlich auf der ersten Silbe, indem sie nicht wissen, daß diese Wörter Komposita mit der altpreußischen Präposition po sind.

Seite 82. Der Spruch über dem Schloßportale: Parcere subjectis et debellare superbos etc. in einer schönen Mediävalschrift ist heute nach weit über viertehalbhundert Jahren, noch aufs deutlichste zu lesen, ein Beweis für das gute Material und die sorgfältige Steinmetzarbeit, aber auch zugleich für die praktische Verwendbarkeit der lateinischen Sprache neben der deutschen in allen jenen wichtigen Urkunden, wo es darauf ankommt Jahrhunderte zu überdauern.

Seite 83. Hennenbergers Stammbäume im Ahnensaale sind noch deutlich zu sehen.

Seite 84, Zeile 9. Solche derbe Späße und Neckereien, wie auch Seite 99, Zeile 11, liebte man damals. Vergleichsweise sei

erinnert an die Faßklopferei im „Blutgericht" und die Fuchsschwänzerei im Heidelberger Schlosse. — Ähnliche Wappen, nämlich einen bewehrten Löwen, der einen Säbel nebst Scheide und der eine gekrümmte Hellebarde in den Pranken hält, führen Finnland und Norwegen.

Seite 86. Die Rüstung mit Bart scheint chinesischen oder japanischen Ursprungs gewesen zu sein, so wie man sie heute im Prussiamuseum findet.

Seite 88. Der achteckige Haberturm, vor dem heute das Denkmal Herzog Albrechts steht, ist der älteste Teil des ganzen Schlosses, demnächst der sich anschließende nördliche Flügel mit dem Blutgericht.

Seite 88 in der Anmerkung lies anatomicum.

Seite 89. Dr. A. Stern in seinem Rundgange durch die Königsberger Universität berichtet den Hergang so. Die Operation, welche von der medizinischen Fakultät zuvor durch Gutachten gebilligt war und eine gewisse Berühmtheit erlangte, weil sie auswärtigen Fachgenossen jener Zeit unmöglich schien (welche alle Magenwunden für unheilbar hielten), ging am 4. Juli 1635 glücklich vonstatten. Der Patient wurde auf ein Brett gebunden, die Stelle, an welcher der Schnitt gemacht werden sollte, mit einem Kohlenstrich bezeichnet, worauf die Bauchdecken durchtrennt und die Bauchhöhle eröffnet wurde. Da der Patient nüchtern, so war wohl aus diesem Grunde der Magen nicht sogleich zu fassen, wodurch die Operation sich etwas in die Länge zog. Allein das tat nichts, da der Patient inzwischen mit dem in Bereitschaft gehaltenen „Perlenwasser" gestärkt wurde. Als nunmehr der Magen mit einer krummen Nadel angezogen wurde, bemerkte der Chirurgus auch bald des Messers Spitze, eröffnete auf derselben den Magen, ergriff das Messer und zog es heraus. Der Patient rief, als er das Messer sah, sofort freudig aus: „Das ist mein Messer!" — Der glückliche und geschickte Operateur war der Hof- und Stadtchirurgus Daniel Schwabe, aus Danzig gebürtig 1592, der als Wundarzt und Steinschneider in hohem Ansehen stand und von Wladislaus IV. zum Königlichen Hofwundarzte ernannt und privilegiert wurde, aber noch in demselben Jahre 1635 starb.

Seite 90. Mit den drei Adlern, schwarz, weiß, rot, sind beim Einzuge Friedrich Wilhelms im Oktober 1641 in die Krönungsstadt Wilhelms I. (Oktober 1861) schon die Farben des nachmaligen Deutschen Reiches im voraus gegeben. — In dem reichhaltigen Pflanzenregister des Schloßgartens, in dem sich viele Pflanzen aus dem Altstädtischen Apothekergarten (Seite 25/26) wiederholen, aber auch viele neue vorkommen, ist unter dem Namen indisch oftmals westindisch zu verstehen, zumal es ebenso wie im Register der Naturaliensammlung Seite 17/20 manchmal mit dem Zusatze „aus Amerika" gebraucht wird.

Seite 92. Anmerkung. Das Buch des Hofpredigers Th. Hoffheinz, Eine Wanderung durch Königsberg vor 280 Jahren, ist 1887 erschienen.

Seite 94. Die Jahreszahl bei Sankt Adalbert muß 997 heißen. — Sankt Kilian kam mit zwölf Gefährten aus Schottland nach Würzburg und wurde der Apostel der Franken 690—697. Die Jahreszahl seines Märtyrertodes hat wahrscheinlich den obigen Fehler bei Sankt Adalbert veranlaßt.

Seite 95 unten. Es muß heißen: Oh staune nicht usw. — Einige kleine prosodische Fehler auf Seite 3 unten: hat in Bescheidenheit, Seite 29 unten: Feuergeist, Seite 74 oben: Tugend, die ꝛc. ꝛc. bittet man zu entschuldigen. Abgesehen von einer einzigen Stelle, Seite 52, ist man in der Übersetzung der lateinischen Gedichte genau den Versmaßen des Originales gefolgt, so daß im ganzen vorhanden sind:

20	Psalmodische Verse Seite 5 und 40,
6	Reine Hexameter Seite 17, 35, 45, 75,
342	Hexameter } zu Distichen vereinigt,
342	Pentameter } an vielen Orten
47	Senare oder jambische Trimeter Seite 3, 29, 31, 74,
32	Sapphische Verse Seite 30—31 und 100—01,
5	Jamben Seite 95,
6	Gereimte Jamben Seite 52 und 95,
2	Gewöhnliche Reime Seite 95
802	

wozu noch 1342 deutsche Verse kommen, meist in kurzen Reimpaaren, mithin in Summa 2144 Verse, eine stattliche Zahl, welche beweist, daß neben dem historischen, topographischen und kulturgeschichtlichen Inhalte auch der poetische Gehalt dieses Buches sehr wohl zu veranschlagen ist, zumal er ein helles Licht wirft auf die religiösen, moralischen und praktischen Lebensanschauungen unserer Bürgerschaft von der Reformationszeit an bis zum Schlusse des 30jährigen Krieges.

Seite 95 unten. Das hochragende Kruzifix, welches heute, beschattet von vier Linden, bei der Katholischen Kirche steht, trägt die Jahreszahl 1688.

Seite 96 Mitte. In der alten litauischen Sankt-Elisabethen-Kirche am Arresthausplatze befindet sich heute das Königliche Bezirkskommando.

Seite 97. Venezianische Gläser, feines Papier, Goldschmiedearbeiten, diese Industriezweige sind offenbar in Königsberg zurückgegangen. — Wie der Kellermeistersche, Adersbachsche, Creutzensche Garten haben heute alle die nach der Wasserseite gelegenen Grundstücke der Sackheimer Hintergasse eine schöne und unbegrenzte Aussicht auf die Pregelwiesen bis weit über Jerusalem und Neuendorf hinaus, und jeder Luftzug trägt den erquickenden frischen Wiesenduft herbei, denn dort ist das Gelände so geblieben wie es war im Jahre 1648. — Die drei ersten Buchstaben an der Sonnenuhr bedeuten wohl Wolfgang von Creutzen. — Die Zielregel für die Löbenichtschen Schützen ist sehr gut und richtig.

Seite 98. Die meisten der hier aufgezählten Titel des Kurfürsten Georg Wilhelm sind auch heute noch in der offiziellen Titulatur des Königs von Preußen, so wie sie durch die vier Mittelschilde und 48 Felder des großen preußischen Staatswappens repräsentiert wird, enthalten.

Seite 100. Die heute in der Altroßgärter Kirche hängenden Kronleuchter haben noch den Doppeladler aus der Zeit der russischen Okkupation. — Joachim Mörlin von Wittenberg, 1514—71, wirkte in orthodox-lutherischem Sinne in Wort und Schrift zu Wittenberg, Arnstadt, Göttingen, Königsberg, Braunschweig und wieder zu Königsberg und war Mitverfasser des Corpus doctrinae pruthenicum 1567.

Über seine Nachkommen berichtet Dr. Franz Koch im 48. Bande der Altpreußischen Monatsschrift, Königsberg 1911.

Seite 101. In der Tat sind die Roßgärter Gärten schön. Wenn man z. B. den Bornschen Garten gegenüber dem Königlichen Generalkommando betritt, fühlt man sich alsobald in eine idyllische Welt versetzt, deren Existenz man heute hier inmitten der Großstadt nicht erwartet hätte. — Der Name heißt richtiger von Stechau, wie aus einem Trauercarmen in Simon Dachs Churbrandenburgischer Rose „als Balth. Ludw. von Stechawen preußischen Jägermeisters adliche Leiche auf das Königsberger Residenzhaus eingebracht ward i. J. 1640" hervorgeht.

Seite 102. Bemerkenswert ist die Verwendung der vielen religiösen und geistigen Sinnbilder und Allegorien in der Malerei, deren Bedeutung heute manchem nicht mehr geläufig, deren Kenntnis aber in der christlichen Kunst von größter Wichtigkeit ist.

Seite 103. Das Wort Vergnügen, das noch in alten Kirchenliedern in seiner ursprünglichen Bedeutung vorkommt, wie z. B.

Darinnen das Herze sich naget und plaget
Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget

hat heute sehr an Qualität verloren. Man sollte es nicht ganz fallen lassen und durch öfteren Hinweis auf die wahre Bedeutung es in seinen ehemaligen Besitzstand wieder einsetzen; denn so geht es mit vielen anderen Worten auch, und die deutsche Sprache wird mehr und mehr gefälscht und verderbt.

Seite 104. Die Herren zu Dohna nannten sich urkundlich Anfangs „Burggrafen und Herren", seit 1631 aber „Burggrafen und Grafen", was Caspar Stein als Fernerstehender nicht gewußt hat. So laut Nachricht aus dem Fürstlich Dohnaischen Archive zu Schlobitten, woselbst sich noch viele Akten und Briefe über die Tätigkeit des Erbauers der alten Festungswerke finden. Seine technischen Gehülfen waren dabei der M. Joh. Strauß, Professor der Mathematik 1621—1630, und der kurfürstliche Landmesser Conrad Burck.

Seite 105. M. Andreas Crebsius war 1611—15 Dozent für praktische Philosophie. Seine Praxis rhetorica erschien zu Danzig 1611, sein Tirocinium juris meris confectum tabulis, eine Übersichtstabelle des römischen Rechts, zu Frankfurt 1613. — Simon Segers, geboren zu Tangermünde 1623, war 1648—52 Konrektor, unternahm dann seine großen Reisen und war 1665 Legationssekretär und Konsistorialassessor, kurfürstlicher Rat und Bibliothekar der Wallenrodtschen Bibliothek und starb 1684. — Heinrich Bartsch wurde nach der Rückkehr von seinen Reisen Registrator beim Magistrate zu Königsberg.

Seite 106. Die Marienschule zu Thorn, 1558 zum Gymnasium erhoben, hatte im nächstfolgenden Jahrhundert bereits einen großen Ruf erlangt. Aus einem konfessionellen Schülertumulte auf derselben im Jahre 1724 nahm das „Thorner Blutbad" seinen Anlaß.

Seite 108. Das Trauer-Carmen auf Caspar Steins Tod vom Jahre 1652 ist weder in den beiden ältesten Ausgaben von Simon Dach, Königsberg 1680 und 1696, noch in der Auswahl von Österley, Leipzig 1876, enthalten und wird demnach wohl nur als Einzeldruck existieren. — Dr. Martin Sylvester Grabe, ein

Thüringer, war 1660—73 Professor der Theologie und 18 Jahre hindurch kurfürstlicher Bibliothekar, nach Pisanski ein sehr belesener, geschichts- und literaturkundiger Mann.

Seite 112. Die Pikarnen, eigentlich einzelnstehende Backöfen, wie man sie auch hier auf Dörfern und Gütern trifft, werden, sobald die ganze Dorfschaft nacheinander ihr Brot fertiggebacken hat, mit einer Schütte Stroh und darauf gegossenem Wasser zugleich als Dampfbadestuben benutzt.

Seite 113. Tiger gibt es nicht in Afrika, also wohl Irrtum. — Hängematte und Moskitonetz in einem Stück.

Seite 115. Caspar Stein fügt diejenigen Worte, die ihm als Dialektausdrücke meist nur mündlich zu Ohren gekommen waren, und deren Sinn ihm nicht klar war, auch vom Volke nicht erklärt werden konnte, wie z. B. die deutschen und holländischen Wirtshausnamen Baumsteller, Bitterholz, Baumstark, Rap, Benten, Smack, Zulas, Tonna einfach seinem lateinischen Texte ein, die französischen im zweisprachigen Gebiete Belgien französisch und deutsch, sonst nur französisch, die italienischen aber nur lateinisch. Beim Raaben zu Straßburg, der übrigens heute noch existiert, ist er wohl durch undeutliche Aussprache verleitet worden den Namen zu mißdeuten. Bei einigen Worten wie Torf und Sekt fügt er eine lateinische Erklärung bei.

Seite 116 oben. Hier kann man genau die alte Postroute erkennen. Die Städte Dover, Canterbury, Sittingbourne, Gravesend, London liegen in gerader Linie und je eine Tagereise voneinander entfernt. Die Wirtshäuser mit Postrelais nannten sich, wo nicht ein älterer Name schon bestand, „Zur Post". Unter all denen in diesem Register aufgezählten 138 Wirtshäusern findet sich in Deutschland, den Niederlanden und Italien kein einziges mit dem auch heute noch sehr gebräuchlichen Namen „Zur Post", in Frankreich nur das einzige zu Montmélian, in England auf der kurzen Strecke bis London aber drei, woraus wir im Zusammenhang mit dem Lobe, das der Autor den englischen Postpferden, ihrer Schnelligkeit, ihrer leichten Sattelung und Zäumung, sowie auch der Wohlfeilheit der Beförderung zuerkennt, ersehen, wie weit damals England den Ländern des Kontinents voraus war. — Das Eiserne Kreuz zu Paris — Ironie des Schicksals!

Seite 117 ff. Von den Ländern, welche Caspar Stein selbst besucht hat, erfährt Niederdeutschland die schlechteste Beurteilung, demnächst Dänemark, Schweden, eine bessere Oberdeutschland und die Niederlande, welche unter Belgien mit inbegriffen sind. Dann kommen England und Frankreich, denen er das uneingeschränkteste Lob erteilt, wogegen Italien wieder merklich abfällt und Spanien am schlechtesten wegkommt.

Seite 120. Endlich ist noch bemerkenswert die „Erste Anleitung zum Tabakrauchen", welche der Autor nach eigener Kenntnisnahme im Ursprungslande hier zum Besten gibt, wobei jedoch zu erwähnen, daß der gute Raucher heute nicht ein übers andere Mal einen Schluck Bier dazu trinkt, sondern ruhig die Stunde abwartet, wo das Diner verzehrt und das letzte Glas Wein getrunken ist; ein edles Kraut will ganz für sich genossen sein.

Namen- und Sachregister

zum Alten Königsberg.



Ostpr. Druckerei Königsberg Pr.


H·M·

Ostpr. Druckerei Königsberg Pr.